

# **Gottes bewahrtes Wort**

## **Warum wir den Textus Receptus als Grundtext des Neuen Testaments annehmen dürfen**

**Rudolf Ebertshäuser**

***Der Grundtext der Bibel – Heft 3***

### **Einleitung**

### **Die zuverlässige griechische Textgrundlage für die deutschen Übersetzungen des Neuen Testaments**

Diese Schrift wurde verfaßt, um bibeltreuen Gläubigen eine ausführlichere Orientierung darüber zu geben, welches der zuverlässige griechische Text des Neuen Testaments ist. Jede Ausgabe des Neuen Testaments (NT) in deutscher Sprache ist ja eine Übersetzung eines griechischen Textes des NT. Diese griechische Textgrundlage (auch Grundtext genannt) beruht ihrerseits auf den über 5.000 griechischen Handschriften des Neuen Testaments, die uns heute bekannt sind. Sie wiederum sind alle Abschriften von früheren Abschriften, die letztlich auf die Originalhandschriften zurückgehen. Der Wortlaut jeder deutschen Bibelübersetzung wird bestimmt vom Wortlaut der griechischen Vorlage, die bei der Übersetzung benutzt wurde. Deshalb ist es für alle Bibelleser von Bedeutung, auf welchem Grundtext ihre Bibel beruht.

#### ***Die reformatorischen Bibelübersetzungen und der „Textus Receptus“***

Alle Bibelübersetzungen in den Volkssprachen der einzelnen Länder gehen letztlich zurück auf die Zeit der Reformation. Damals wurde durch Gottes Gnade die Heilige Schrift den Völkern in Europa und darüber hinaus in ihren Sprachen zugänglich. Die finstere Herrschaft der katholischen Kirche, die die Wahrheit der Bibel den Menschen vorenthielt und jede Bibelübersetzung in die Volkssprachen z. T. blutig unterdrückte, wurde in vielen Ländern gebrochen.

In den folgenden Jahrhunderten brachte das frei zugängliche Wort Gottes wunderbare Frucht in der Errettung vieler Menschen. Die Bibel wurde in immer mehr Volkssprachen übersetzt, als von Gott berufene Boten das Evangelium in alle Welt trugen. Millionen Menschen in aller Welt wurden durch das Wort Gottes getroffen, erleuchtet, zur Bekehrung und Wiedergeburt gebracht. Die Heilige Schrift wurde für sie zur höchsten Autorität ihres Glaubenslebens.

Von der Zeit der Reformation an bis zum Ende des 19. Jahrhunderts beruhten alle protestantischen Bibelübersetzungen wie etwa die Luther-Bibel, die ursprüngliche Zürcher Bibel, die King-James-Bibel u. a. im Neuen Testament auf ein und demselben griechischen Text, dem sogenannten „Textus Receptus“ (etwa: „der angenommene, von allen akzeptierte Text“), der zuerst 1516 von dem Gelehrten Erasmus von Rotterdam herausgegeben worden war. Dieser Text war von allen Reformatoren als von Gott gegeben und zuverlässig angenommen worden. Er wurde aber auch von Millionen gläubigen Christen verschiedener Glaubensprägung einheitlich anerkannt. So war der Textus Receptus des Neuen Testaments für alle Gläubigen über 350 Jahre lang die unbestrittene, verlässliche Grundlage ihres Glaubens.

## **Das Aufkommen der Textkritik und der textkritischen Bibeln**

Beginnend mit dem 19. Jahrhundert jedoch gewann die Wissenschaft der „Textkritik“<sup>1</sup> an Einfluß bei Kirchen und Theologen. Sie erhob den Anspruch, durch Erforschung einzelner Handschriften und Vermutungen einen „besseren“, dem Original näheren Grundtext zu konstruieren. Dabei stützten sie sich auf einige sehr alte Handschriften (abgekürzt HSS), die an zahlreichen Stellen vom überlieferten Text der Reformation abwichen. Einige der bekanntesten Textkritiker des 19. Jahrhunderts sind Constantin von Tischendorf, Brooke Foss Westcott und Fenton John Anthony Hort.

Dem Textus Receptus wurden textkritische Ausgaben des griechischen NT entgegengestellt, die zahlreiche Streichungen und Veränderungen des jahrhundertelang überlieferten Bibeltextes enthielten. Dabei gewann im Laufe der Zeit die Ausgabe des deutschen Textkritikers Eberhard Nestle immer größere Bedeutung, die von Erwin Nestle und dann Kurt Aland weitergeführt wurde. Heute ist die „Nestle-Aland“-Ausgabe des griechischen NT (abgekürzt NA) der Standardtext für Theologen und Bibelgesellschaften.

Schritt für Schritt drangen die von der Textkritik verursachten Veränderungen des überlieferten Textes auch in die Bibelausgaben ein. Mit dem Erscheinen der *English Revised Version* von 1881, die die *Authorized Version* („King-James-Bibel“) von 1611 ersetzen sollte, wurde zum ersten Mal ein von der Textkritik zusammengestellter kritischer Grundtext des NT für eine große Bibelübersetzung zugrundegelegt. Diese Revision stieß jedoch bei den englischsprachigen Gläubigen auf wenig Anerkennung. Bis heute hat die King-James-Bibel im englischen Sprachraum eine besondere Stellung und wird von vielen bibeltreuen Gläubigen geschätzt und beibehalten.

Die *Lutherbibel* beruhte vor 1912 noch vollständig auf dem Textus Receptus. 1912 wurden nur einige wenige Stellen verändert. Der eigentliche Einbruch der Textkritik erfolgte erst mit der Revision von 1956. Seitdem folgt die Lutherbibel weitgehend dem neuen Standard des textkritischen „Nestle-Aland“-Textes. Die *Schlachterbibel* (1905) folgte überwiegend dem Textus Receptus und bewahrte ihn insbesondere an den geistlich wichtigen Stellen. Mit einigen Einschränkungen kann das auch von der alten *Elberfelder Übersetzung* (1855/1905) gesagt werden. Die neueren Bibelübersetzungen, wie etwa die *Luther-Revisionen* von 1956, 1972 und 1984, die *Zürcher Bibel* von 1931, die Übersetzung von *Hermann Menge*, die *Gute Nachricht*, die katholische *Ökumenische Einheitsübersetzung*, *Hoffnung für alle* oder auch die *revidierte Elberfelder Bibel*, richten sich fast völlig nach Nestle-Aland.

## **Textus Receptus oder Nestle-Aland?**

Der deutsche Bibelleser hat also zwei verschiedene Arten von Übersetzungen des NT vor sich: Solche, die auf dem überlieferten Text der Reformation beruhen, und solche, die auf einem gekürzten und veränderten wissenschaftlich-kritischen Text beruhen. Den meisten Lesern ist dieser Unterschied jedoch kaum bewußt. Das hängt z. T. damit zusammen, daß etwa 90% des neutestamentlichen Textes von den Textunterschieden nicht betroffen sind.

Viele jüngere Leser kennen die auf dem überlieferten Text beruhenden Bibeln gar nicht mehr. Oft wissen leider auch langjährige Bibelleser und Verkünder des Wortes Gottes zu wenig über die Hintergründe des Einbruchs der Textkritik in unsere Bibelausgaben. Wenn in den Revisionen und Neuausgaben erklärt wird, man habe den nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen erarbeiteten griechischen Text des NT zugrundegelegt, dann sind die meisten Bibelleser damit zufrieden; sie haben ja auch keinerlei Informationen oder Gegenargumente gehört, die diese Behauptung widerlegen würden.

Ist damit der überlieferte Text der Reformation erledigt, als Folge des wissenschaftlichen Fortschritts mit Recht zum alten Eisen geworfen wie so vieles? Eine ganze Reihe ernsthafter gläubiger Christen ist nicht dieser Überzeugung. Vor allem in den USA gibt es viele bibeltreue Christen, die den Textus Receptus auch heute noch als den von Gott bewahrten und gegebenen Text des NT betrachten. Im deutschsprachigen Raum haben viele Bibelleser der älteren Generation an der Luther-Bibel von 1912 festgehalten, weil sie spürten, daß mit den Revisionen von 1956 an mehr verändert wurde als nur einige überalterte Worte.

Im Jahr 1999 ist mit dem revidierten NT der Schlachterbibel eine Übersetzung erschienen, die vollständig auf dem überlieferten Text der Reformation beruht. Seit Herbst 2002 ist die überarbeitete Fassung dieses NT in einer vollständigen Bibelausgabe erhältlich, die im AT, wie die reformatorischen Bibeln, auf dem hebräischen masoretischen Text beruht.

---

<sup>1</sup> Dieser Begriff und weitere ungebräuchliche Begriffe werden in den Wörterklärungen im Anhang kurz erläutert.

Viele Bibelleser werden sich fragen, weshalb heute noch an diesem Text festgehalten wird, von dem sie gehört haben, er sei „überholt“ und „unzuverlässig“. Doch es gibt gute Gründe, den überlieferten Text der Reformation zu verteidigen und sogar bewußt zu ihm zurückzugehen – gerade heute, wo die Bibelkritik, die Infragestellung von Gottes Wort immer mehr auf dem Vormarsch ist.

Im folgenden wird versucht, einige Informationen darüber zu geben, was der überlieferte Text der Reformation eigentlich ist und weshalb bibeltreue Gläubige ihn auch heute noch als den von Gott bewahrten und zuverlässig überlieferten Text des NT annehmen dürfen. Dabei soll in dieser Schrift auch bewußt auf Vorwürfe und oft gehörte Behauptungen der Befürworter des modernen „Nestle-Aland“-Textes eingegangen werden, die den Textus Receptus abwerten sollen.

### **Nicht Polemik, sondern geistliche Beurteilung tut not!**

Es ist nicht das Ziel dieser Schrift, irgendwelche unnützen Streitfragen unter Gläubigen zu schüren. Viele Gegner des Textus Receptus stellen die Sache so dar, als würden die Verteidiger des überlieferten Textes Streit und Verunsicherung unter den Gläubigen schüren, wo vorher Harmonie war. In Wirklichkeit verhält es sich genau umgekehrt. In den ersten drei Jahrhunderten nach der Reformation war es kein Gegenstand des Streites oder der Diskussion unter den Gläubigen, welcher griechische Grundtext des Neuen Testaments für alle Fragen der Lehre und des Glaubens verbindlich sein sollte. Nicht, daß diese Frage den Hirten und Lehrern des Volkes Gottes damals gleichgültig gewesen wäre; es gab aber eine einmütige Überzeugung unter ihnen, daß der „Textus Receptus“ den von Gott gegebenen und bewahrten Text wiedergibt.

Es waren die Verfechter der wissenschaftlich-rationalistischen Textkritik, die im 19. Jahrhundert diese feste, einmütig anerkannte Grundlage des Glaubens angriffen, und denen es schließlich gelang, den Textus Receptus als verbindliche Grundlage des Glaubens der Gemeinde zu stürzen und durch ihre eigenen Fassungen des neutestamentlichen Textes zu ersetzen. Sie verunsicherten die Gläubigen und schufen Uneinigkeit unter ihnen, indem sie behaupteten, viele geschätzte und geliebte Bibelworte seien gar nicht echt und göttlich inspiriert gewesen, sondern „menschliche Zusätze“ und „Textverderbnisse“. Die modernen textkritischen Bibeln sorgten und sorgen für Unruhe und Not unter dem Volk Gottes – in welchem Ausmaß, das wird erst vor dem Richterstuhl des Christus einmal ganz offenbar werden.

Heute aber, am Anfang des 21. Jahrhunderts, sind die textkritischen Theorien und die von der Textkritik geprägten Bibeln so stark vorherrschend und verbreitet, vor allem unter der mittleren und jüngeren Generation, daß Gläubige, die noch oder wieder die alte, einst weltweit selbstverständliche Überzeugung vertreten, der Textus Receptus sei der von Gott bewahrte und verbindliche Text, nun als Sonderlinge und Störenfriede betrachtet werden. Auch unter bibeltreuen Christen hat sich weithin die Überzeugung durchgesetzt, daß die Wissenschaft zu entscheiden habe, was in unseren Bibeln stehen soll, und daß der Glaube an einen von Gott gegebenen und bewahrten Bibeltext das Gedankengut von Fanatikern sei.

Mit dieser Schrift möchte ich solche Gläubige ansprechen, denen die Treue zur Heiligen Schrift und die Frage ihrer zuverlässigen Überlieferung wirklich noch ein Anliegen ist. Ich möchte zeigen, daß der Glaube an eine von Gott bewahrte und zuverlässige Textüberlieferung keineswegs Fanatismus oder Unnützernheit ist, sondern im Gegenteil eine logische Konsequenz aus der biblischen Lehre von der göttlichen Inspiration der Bibel. Ich versuche zu zeigen, daß es gute geistliche Gründe dafür gibt, den Textus Receptus auch heute noch und gerade heute als den von Gott gegebenen und bewahrten Text des Neuen Testaments anzunehmen.

Die vorliegenden Ausführungen sind ein Versuch, die Grundtextfrage aus bibeltreuer, konservativer Sicht darzustellen. Sie beruhen auf einem ausführlichen Studium der im Anhang erwähnten, überwiegend englischsprachigen Literatur und sind das Ergebnis einer jahrelangen Beschäftigung des Verfassers mit diesem Thema. Selbstverständlich sind die darin enthaltenen Darstellungen und Deutungen, wie alle menschlichen Werke, dem Gebot der Schrift unterworfen: „**Prüft alles, das Gute behaltet**“.

Diese Schrift knüpft an die erste Einführung in die Frage des Textus Receptus an, die unter dem Titel *Der zuverlässige Grundtext des Neuen Testaments. Der Textus Receptus und die Veränderungen in den modernen Bibeln* 2006 im ESRA-Schriftendienst erschien (vorher unter dem Titel „Das Wort ist gewiß“ veröffentlicht). Es empfiehlt sich, diese Einführungsschrift zuerst zu lesen. In die vorliegende ausführlichere Broschüre sind auch wichtige Abschnitte meiner 2002 zum ersten Mal erschienenen Schrift *Der überlieferte Text des Neuen Testaments und die heutigen Bibelübersetzungen* einbezogen worden; dieser ältere Titel wird künftig durch den vorliegenden ersetzt werden. Damit soll das ESRA-Angebot zum Thema Textus Receptus etwas übersichtlicher gemacht werden.

Eine wichtige Ergänzung zu der vorliegenden Schrift bietet die vergleichende Untersuchung *Dreihundert wichtige Veränderungen im Text des NT*, in der die wichtigsten Unterschiede zwischen dem „Nestle-Aland“-Text und dem Textus Receptus in Tabellenform aufgelistet werden und zugleich dokumentiert wird, welchen Text die wichtigsten deutschen Bibelübersetzungen (Schlachter 2000, Luther 1545/1912/1984, Zürcher 1931, Alte Elberfelder, Elberfelder Revision 2002, Revidierte Elberfelder 1985, Ökumenische Einheitsübersetzung, Gute Nachricht, Hoffnung für alle, NGÜ 2003) an diesen Stellen bieten. In der Schrift *Antworten auf Kritiker des Textus Receptus* findet der Leser Entgegnungen auf polemische Angriffe, die hier und da gegen den überlieferten Text der Reformation veröffentlicht wurden.

Möge unser Gott und Vater selbst Seine Wahrheit den suchenden und aufrichtigen Herzen bezeugen!

## **A. Der Standpunkt des Glaubens an die bewahrte Textüberlieferung der Heiligen Schrift**

### **1. Die Wichtigkeit eines zuverlässigen, bewahrten Bibeltextes für die gläubige Gemeinde**

Für jeden wahren Gläubigen ist die Heilige Schrift, Gottes inspiriertes Wort, ein Schatz von unermeßlichem Wert. Die Bibel ist die Grundlage unseres Glaubens, das Wort, in dem Gott sich selbst geoffenbart hat, Seinen Weg der Errettung, Seinen geliebten Sohn, Jesus Christus, den gekreuzigten und auferstandenen Retter, und den Weg des Glaubensgehorsams für alle Gotteskinder. Auf diesem festen, zuverlässigen Gotteswort ruht unser ganzer Glaube, die Gewißheit unseres Heils in Christus, unsere Hoffnung auf die zukünftige Herrlichkeit. Dieses Wort ist uns aber auch als untrüglicher Maßstab gegeben, um uns selbst und die Welt um uns klar zu erkennen und aus Gottes Sicht zu beurteilen, um den Weg zu finden, den wir in der Nachfolge Jesu Christi gehen sollen.

Das Wort der Schrift dient zu unserer Erbauung und Glaubensstärkung genauso wie zu unserer Belehrung und Unterweisung. Es ist das Licht, das unseren Weg erleuchtet und uns den Blick auf unseren Herrn Jesus Christus eröffnet. Es ist unsere Waffe, mit der wir die Angriffe des Satans abwehren sollen, das „Schwert des Geistes“, das die Lügen und Verführungen des Teufels zunichtemacht, auch die falschen Lehren, die er immer wieder ausstreut. Wir wissen aus der Bibel selbst, daß „alle Schrift“, d. h. die ganze Heilige Schrift in allen ihren Bestandteilen, bis hin zum einzelnen Wort, von Gott durch Seinen Geist eingegeben und damit göttlich vollkommen und irrtumslos ist (vgl. 2Tim 3,16; 2Pt 1,19-21). „**Das Gesetz des HERRN ist vollkommen und erquickt die Seele; das Zeugnis des HERRN ist zuverlässig und macht die Unerfahrenen weise**“ (Ps 19,8).

Diese Verheibung der Inspiration gilt zunächst einmal und unmittelbar für die Worte und Schriften jener heiligen Menschen Gottes, die von Gottes Geist getrieben die Weissagungen der Schrift geredet und niedergeschrieben haben. Die Urschriften oder Originale der biblischen Bücher sind also von Gottes Geist eingegeben und damit voll und ganz Gottes Wort – Worte, die vom Heiligen Geist gelehrt sind (vgl. 1Kor 2,13). Kein irrtümliches Menschenwort ist darunter, kein Wort zuviel und kein Wort zuwenig. Das ist eine Wahrheit, die der Heilige Geist jedem wahren Gläubigen bezeugt, wenn er wiedergeboren wird. Die Bibel wird für ihn zum unfehlbaren Gotteswort voller Geist und Leben.

Aber darin sollten sich auch alle Gläubigen einig sein: Die Inspiration und Vollkommenheit der Originale würde uns wenig helfen, wenn wir nicht eine *bewahrte Überlieferung* oder Weitergabe dieser ursprünglichen Schriften durch alle Jahrhunderte hindurch hätten, so daß ein Gläubiger des 21. Jahrhunderts mit derselben Gewißheit sagen kann, daß er Gottes inspiriertes Offenbarungswort in Händen hält, wie ein Gläubiger zur Zeit Davids oder in der apostolischen Zeit der Gemeinde.

Wenn Gott uns Sein Wort als Seine Selbstoffenbarung und als Richtschnur unseres Lebens gibt und uns im AT wie im NT auffordert, es zu bewahren und zu befolgen, es zu erforschen und zu studieren, dann setzt

das voraus, daß Gott sein Wort intakt bewahrt und dem Gläubigen auch an die Hand gibt. Tatsächlich finden wir im AT wie im NT immer wieder, daß diese Bewahrung vorausgesetzt wird und die Gläubigen Abschriften der heiligen Schriften als das klare Wort Gottes behandeln. So steht in **5Mo 17,18-19** das Gebot für den künftigen König Israels, eine Abschrift des Gesetzes in ein Buch schreiben zu lassen und darin alle Tage seines Lebens zu lesen, „**damit er alle Worte dieses Gesetzes und diese Satzungen bewahrt und sie tut**“. Die Urschrift wurde von den Priestern im Heiligtum aufbewahrt. Dieses Gebot setzt voraus, daß der König über bewahrte Abschriften verfügen kann, in denen alle Worte genauso stehen wie im Urtext.

Als etwa 900 Jahre später der König Josia regierte, fand man im Tempel das Buch des Gesetzes des HERRN, das durch Mose gegeben worden war (**2Chr 34,14-31**). Wir müssen davon ausgehen, daß es sich hierbei um eine zuverlässige Abschrift des Originals gehandelt hat, es sei denn, der HERR habe die Urschriften durch ein Wunder so lange bewahrt. In jedem Fall geht Josia selbstverständlich davon aus, daß er die Worte des HERRN vor sich hat (vgl. V. 21). Nicht nur das, der HERR selbst bestätigt diesen Glauben, als er durch einen Propheten zu Josia spricht. Er geht davon aus, daß die Flüche, die in dem Buch stehen, das man vor dem König von Juda gelesen hat, mit den ursprünglich von Ihm gesprochenen Worten identisch sind (V. 24), und redet davon, daß Josia auf *Seine Worte* hörte, als er auf die Worte dieses Buch hörte (V. 27).

Sehr bedeutsam ist auch das Zeugnis unseres Herrn Jesus Christus, der noch einmal 600 Jahre später in eine Synagoge in Nazareth ging, dort die Buchrolle des Propheten Jesaja nahm – unzweifelhaft eine späte Abschrift des Originals –, daraus **Jes 61,1-2** vorlas und mit Vollmacht erklärte: „**Heute ist diese Schrift erfüllt vor euren Ohren!**“ (Lk 4,16-22). Immer wieder in seiner Verkündigung ging Er davon aus, daß die Juden zu seiner Zeit das Wort Gottes zuverlässig besaßen.

So brauchen wir auch heute in unserem Glaubensleben wie in der Verkündigung des Wortes Gottes die Gewißheit, das zuverlässig bewahrte Wort Gottes bei uns zu haben. Eine „Bewahrung“, die so aussähe, daß der tatsächliche Wortlaut der Schrift nur verstreut in irgendwelchen Handschriften in Höhlen, im Wüstensand oder auf verstaubten Bibliotheksregalen (oder auch in den Fußnoten kritischer Textausgaben zum NT) zu finden ist, aber nicht in den Bibeln der gläubigen Christen, eine solche „Bewahrung“ würde uns nicht viel nutzen; sie entspräche auch nicht dem Willen und den Verheißenungen Gottes.

## 2. Gottes Verheißenungen für die Bewahrung Seines Wortes

In der Tat finden wir in Gottes Wort nicht nur die klaren Aussagen darüber, daß die heiligen Schriften von Gott inspiriert und zuverlässig sind. Wir finden auch Verheißenungen, daß Gott sein Wort vor allen Anschlägen der Menschen und des Satans bewahrt.

Im AT lesen wir: „**Die Worte des HERRN sind reine Worte, in irdenem Tiegel geschmolzenes Silber, siebenmal geläutert. Du, o HERR, wirst sie bewahren, sie behüten vor diesem Geschlecht ewiglich!**“ (Ps 12,7-8).<sup>2</sup> „**Längst weiß ich aus deinen Zeugnissen, daß du sie auf ewig gegründet hast**“ (Ps 119,152). „**Die Summe deines Wortes ist Wahrheit, und jede Bestimmung deiner Gerechtigkeit bleibt ewiglich.**“ (Ps 119,160).

Im NT finden wir ebenfalls die ausdrückliche Zusicherung, daß die Worte Gottes, die Worte des Christus auf ewig bewahrt werden und Bestand haben. So sagt unser Herr Jesus in bezug auf die alttestamentliche Schriftoffenbarung: „**Denn wahrlich, ich sage euch: Bis daß Himmel und Erde vergangen sind, wird nicht ein Jota noch ein einziges Strichlein vom Gesetz vergehen, bis alles geschehen ist.**“ (Mt 5,18).

In bezug auf die neutestamentliche Schriftoffenbarung spricht der Herr dieselbe Verheißeung aus: „**Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.**“ (Mt 24,35). Das dürfen wir nicht allein auf die Worte des Christus in den Evangelien beziehen, sondern auch auf das Wort des Christus durch seine Apostel und Propheten im ganzen NT.

Der Apostel Petrus schreibt: „**denn ihr seid wiedergeboren nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, durch das lebendige Wort Gottes, das in Ewigkeit bleibt.**“ (1Pt 1,23), und da-

<sup>2</sup> So wird Ps 12,8 in der revidierten Schlachter-Bibel 2000 übersetzt. Diese Übersetzung, in der die Bewahrung auf die Worte Gottes bezogen wird, gibt den Sinn des Hebräischen am besten wieder und wird u. a. von der King-James-Bibel, der englischen Darby-Übersetzung, der nichtrevidierten Elberfelder Bibel, der Zürcher Bibel von 1860, der ursprünglichen Schlachterbibel, aber auch der jüdischen Zunz-Übersetzung unterstützt.

nach führt er die alttestamentliche Verheißung aus Jes 40,6-8 an: „... **aber das Wort des HERRN bleibt in Ewigkeit.**“ Auch der Apostel Paulus spricht in seinem letzten Brief die göttliche Bewahrung der Schriftoffenerbarung an. Im Hinblick auf seine Gefangenschaft und sein bevorstehendes Ende sagt der Apostel: „**Denn ich weiß, wem ich mein Vertrauen geschenkt habe, und ich bin überzeugt, daß er mächtig ist, das mir anvertraute Gut zu bewahren bis zu jenem Tag. Halte dich an das Muster der gesunden Worte, die du von mir gehört hast, im Glauben und in der Liebe, die in Christus Jesus ist! Dieses edle anvertraute Gut bewahre durch den Heiligen Geist, der in uns wohnt!**“ (2Tim 1,12-14).

Wie aus V. 14 deutlich wird, ist mit dem Paulus anvertrauten Gut die neutestamentliche Apostellehre, d.h. die biblische Schriftoffenerbarung gemeint. Auch wenn Paulus als das Werkzeug dieser Offenbarung sterben wird, so wird doch Gott dieses für die Gemeinde so kostbare Gut bewahren bis zum Tag Jesu Christi.

Wir dürfen also darauf vertrauen, daß auch im Zeitalter der Gemeinde Gott über der Überlieferung Seines Wortes wacht und dafür sorgt, daß das Wort des Christus, das NT in einer zuverlässigen, bewahrten Form besteht und überliefert wird. Der allmächtige Gott, der dieses ewige Wort gegeben hat, ist auch in der Lage, es zu bewahren und dafür zu sorgen, daß die Gläubigen, die von ganzem Herzen nach diesem Wort leben wollen, es in unverfälschter Form haben dürfen. Wir dürfen es auch in dieser Frage wie Abraham halten, unser Vorbild im Glauben, der „**völlig überzeugt war, daß [Gott] das, was Er verheißen hat, auch zu tun vermag**“ (Röm 4,21).

### **3. Die Überlieferung des Textes der Heiligen Schrift aus der Sicht des Glaubens an Gottes Bewahrung**

Es ist für uns sehr wichtig, zu erkennen, daß die Überlieferung der Heiligen Schrift über die Jahrhunderte ein *geistlicher Vorgang*, eine Frucht des Wirkens Gottes in Seiner Gemeinde ist. Uns sollte klar sein, daß die Weitergabe der inspirierten Worte des Alten und Neuen Testaments an die Gläubigen kein zufälliger, innerweltlicher geschichtlicher Vorgang ist, sondern unter der beständigen Führung und Bewahrung des lebendigen Gottes erfolgt ist, der diese Worte auch gegeben hat. Gott hat darüber gewacht, daß Seine Kinder Sein Wort zuverlässig zur Verfügung haben können.

Damit ist die Überlieferung des Textes des AT wie auch des NT ein Gegenstand der geistlichen Beurteilung und Betrachtung und nicht etwa ein „neutraler“ Gegenstand weltlich-wissenschaftlicher Analyse. Für uns Gläubige können auf diesem Gebiet nicht weltliche Geschichtsforschung und rationalistische (d. h. rein auf Vernunftschlüssen beruhende, den Glauben methodisch ausschließende) Textkritik maßgebend sein. Da die Überlieferung des wahren und getreuen Bibeltextes ein Wirken Gottes durch Seinen Geist ist (vgl. auch 2Tim 1,14), gehört sie zu den heiligen, geistlichen Dingen, die geistlich beurteilt werden müssen. Auch für dieses Thema gilt das Wort aus 1Kor 2,12-14:

**„Wir aber haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott ist, so daß wir wissen können, was uns von Gott gegeben ist; (...) Der natürliche Mensch aber nimmt nicht an, was vom Geist Gottes ist; denn es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt werden muß.“**

Hier sind viele Gläubige irregeführt worden, so daß sie diesen heiligen und geistlich hoch bedeutsamen Bereich nicht geistlich beurteilen, sondern in ihrem Urteil allein den weltlich geprägten Vernunftschlüssen der wissenschaftlichen Textkritik folgen. Deshalb wissen sie auch nicht mehr, welcher Text ihnen von Gott gegeben ist, sondern meinen, die Frage nach dem zuverlässigen Text der Bibel dem Urteil der rationalistischen Textkritik überlassen zu müssen.

Dieses Urteil ist jedoch verfälscht und letztlich zwangsläufig falsch, weil es den Glauben an das bewahrende Wirken Gottes ausschließt und so tut, als könnte man die Überlieferung des NT so deuten wie die der Werke Homers oder Platos. Wer den Glauben an den allmächtigen Gott, an Seine Vorsehung und Sein allgegenwärtiges Wirken in Seiner Gemeinde wie auch in der Welt aus der Beurteilung der biblischen Textüberlieferung ausschließt, der begeht damit eine ernstzunehmende Sünde, denn „**alles, was nicht aus Glauben geschieht, ist Sünde**“ (Röm 14,23). Glauben wir, daß Gott über seinem Wort gewacht hat durch all die Jahrhunderte der Bibelüberlieferung? Der HERR selbst verheißt es ausdrücklich in Jer 1,12: „**ich werde wachen über meinem Wort, um es auszuführen**“.

## a) Die zuverlässige Überlieferung des Textes des AT

Im AT war die getreue Weitergabe der heiligen Schriften nach Gottes eigener Anweisung in erster Linie den Priestern anvertraut. Sie selbst oder Schreiber unter ihrer Anleitung besorgten die getreue Abschrift der heiligen Schriften und wachten darüber, daß keine verderbte, verstümmelte oder gefälschte Abschrift angefertigt wurde. Sie hatten auch zusammen mit den Leviten den Auftrag, die Schrift für das Volk zu lehren und auszulegen. Damit hatte Gott die Bewahrung Seines Wortes an einem zentralen Ort (Jerusalem) und durch einen eindeutig bestimmten Kreis Seiner geheiligen Knechte verfügt. Durch die sehr gewissenhafte Abschrift wurde der alttestamentliche Bibeltext mit einer bewundernswerten Genauigkeit und Treue über Jahrhunderte weitergegeben; diese bewahrte Überlieferung haben wir im hebräischen *Masoretischen Text* des AT.

Nach dem Versagen der Priesterschaft in der Zeit Jesu Christi und nach dem Fall Jerusalems wurde die Überlieferung des AT auf der Grundlage des bewahrten Priestertextes getreu weitergegeben durch die jüdischen Schriftgelehrten und Rabbiner. Obwohl sie ungläubig und christusfeindlich waren, gebrauchte Gott sie in Seiner souveränen Vorsehung, um den Text des AT zuverlässig zu überliefern, getreu dem Wort aus Röm 3,2: „**Denn vor allem sind ihnen die Aussprüche Gottes anvertraut worden.**“ Die heute zugänglichen Handschriften des Masoretischen Textes sind im Mittelalter entstanden, fast 2.500 Jahre nach der Entstehung des mosaischen Gesetzes. Der Masoretische Text beruht somit (ähnlich wie der Textus Receptus des NT) auf „späten Textzeugen“, die dennoch zuverlässig sind. Er geht auf die uralte, von Gott bewahrte priestliche Überlieferungslinie zurück und ist weitaus zuverlässiger als selbst viele Jahrhunderte ältere Handschriften etwa aus Qumran. Das wird heute selbst in der wissenschaftlichen Textkritik des AT zugegeben.

In der Niedergangsphase des Judentums nach 400 v. Chr. gab es auch andere Überlieferungslinien der alttestamentlichen heiligen Schriften, die durch Auslassungen, willkürliche Veränderungen und Vereinfachungen gekennzeichnet sind. Dazu zählen gewisse Qumran-Handschriften, aber auch Targume (aramäische freie Wiedergaben der Schriften des AT mit Erklärungen).<sup>3</sup> Sie waren jedoch meist auf Sekten und Abspaltungen des Judentums wie die Qumran-Sekte beschränkt bzw. erhielten keine offizielle Anerkennung im Judentum. Bis heute ist der Masoretische Text der allgemein verbindliche Text des orthodoxen Judentums. Er wurde auch von den Reformatoren und den allermeisten bibeltreuen Gläubigen nach ihnen als der zuverlässige Text des AT anerkannt.

## b) Die Überlieferung des Textes des NT

Bei der Überlieferungsgeschichte des NT finden wir eine etwas anders gelagerte Entwicklung vor. Sie wird von zwei grundlegenden Tatsachen geprägt:

\* *Die zu Pfingsten neu entstandene Gemeinde war von vornherein in gewaltige geistliche Kämpfe mit den Mächten der Finsternis verwickelt, die durch Irrlehren, falsche Apostel und Propheten versuchten, das Werk Gottes zu beeinträchtigen und zu zerstören. Satan versuchte sofort, dem echten Wort Gottes gefälschte Worte entgegenzusetzen bzw. dieses Wort zu verfälschen: „**Denn wir sind nicht wie so viele, die das Wort Gottes verfälschen**“ (2Kor 2,17; vgl. auch 2Kor 4,2) betont der Apostel Paulus und zeigt damit, daß dies damals viele Verführer taten. Paulus selbst warnt die Thessalonicher davor, sich durch gefälschte Briefe, die angeblich von ihm stammten, verunsichern zu lassen (2Th 2,2).*

\* *Die Überlieferung der heiligen Schriften des NT war nicht mehr einer institutionalisierten Priesterschaft anvertraut, sondern der allgemeinen Priesterschaft der Gläubigen. Getreu dem allgemeinen Priestertum in der Gemeinde Gottes gab Gott den gottesfürchtigen Gläubigen, insbesondere den Lehrern und Hirten, den Auftrag: „**Dieses edle anvertraute Gut** [d. h. die neutestamentliche Schriftoffenbarung] **bewahre durch den Heiligen Geist, der in uns wohnt!**“ (2Tim 1,14), verbunden mit der Ermahnung, „**daß ihr für den Glauben kämpft, der den Heiligen ein für allemal überliefert worden ist**“ (Jud 3). Paulus gibt in seinen Vermächtnisbriefen an Timotheus (der stellvertretend für die treuen Gläubigen der künftigen Generationen steht), den ernsten Auftrag, „**daß du das Gebot unbefleckt und untadelig bewahrst bis zur Erscheinung unseres Herrn Jesus Christus**“ (1Tim 6,14). Er mahnt ihn: „**O Timotheus, bewahre das anvertraute***

<sup>3</sup> Auch die frühe griechische Übersetzung des AT, die „Septuaginta“ (LXX), die uns fast nur noch in der veränderten Form christlicher Abschriften zugänglich ist, beruht z. T. auf einer anderen, weniger verlässlichen Textgrundlage als der Masoretische Text. Diese Übersetzung aus dem Umkreis des hellenistisch verfälschten Diasporajudentums ist daher keine Autorität, um den Masoretischen Text zu korrigieren. Viele Ausleger vermuten, daß Christus und die Apostel öfters die LXX zitieren würden und sie deshalb von Gott bestätigt sei. Abgesehen davon, daß nur wenige solche Zitate wirklich genau mit der LXX übereinstimmen, besteht durchaus die Möglichkeit, daß christliche Herausgeber an diesen Stellen die LXX durch das NT korrigiert haben, um eine Übereinstimmung herzustellen.

**Gut, meide das unheilige, nichtige Geschwätz und die Widersprüche der fälschlich so genannten „Erkenntnis“ [gr. *Gnosis*]!“ (1Tim 6,20).**

Diese Situation müssen wir richtig verstehen und geistlich beurteilen, wenn wir die Textüberlieferung des NT verstehen wollen. Die scharfen geistlichen Auseinandersetzungen um Gottes Wort in der Apostelzeit zeigen klar, daß wir die Textüberlieferung des NT niemals vom „neutralen“ menschlichen Vernunftstandpunkt aus beurteilen dürfen, denn hier spielte der Kampf zwischen Licht und Finsternis, der verführerische Einfluß Satans und seiner Werkzeuge in der Gemeinde eine wichtige Rolle. Wenn „wissenschaftliche Experten“ behaupten, es habe in der frühen Überlieferung des NT keine Textveränderungen aus Lehrgründen bzw. häretischen (von Irrlehrern stammenden) Quellen gegeben, so ist das geistlich-biblisch gesehen und auch geschichtlich-faktisch unzutreffend und Ausdruck der geistlichen Blindheit ungläubiger Leute.

Auf der anderen Seite wird aus den angeführten Bibelworten deutlich, daß bei der Bewahrung des Wortes Gottes auch die Treue und geistlichen Haltung der Gläubigen eine gewisse Rolle spielt und daher der geistliche Zustand der Gemeinde einen Einfluß auf die Textüberlieferung hat. In der nachapostolischen Zeit des Niedergangs und der Herausbildung der abgefallenen katholischen Kirche war das Eindringen von Veränderungen (und u. U. auch der Ausfall vereinzelter Passagen) in Teilen der Textüberlieferung möglich. Gottes Bewahrung wirkte nicht so, daß jeder Fehler und jede Verfälschung in der Textüberlieferung ausgeschlossen war, sondern so, daß die Verfälschungen begrenzt wurden und für den geistlichen Gläubigen klar erkennbar waren. Gott ließ Verfälschungen und Verstümmelungen der Textüberlieferung in Teilbereichen und gewissen Regionen zu, sorgte aber dafür, daß die von Ihm bewahrte Überlieferung klar erkennbar und davon abgegrenzt rein erhalten blieb.

Vor den Werkzeugen Satans, die schon zu apostolischen Zeiten in die Gemeinden eindrangen und ihnen ein anderes Evangelium, einen anderen Jesus verkündigten (**2Kor 11,4**) warnt der Apostel Paulus ausdrücklich in 2Kor 11,13-15:

**„Denn solche sind falsche Apostel, betrügerische Arbeiter, die sich als Apostel des Christus verkleiden. Und das ist nicht verwunderlich, denn der Satan selbst verkleidet sich als ein Engel des Lichts. Es ist also nichts besonderes, wenn auch seine Diener sich verkleiden als Diener der Gerechtigkeit; aber ihr Ende wird ihren Werken gemäß sein.“**

Warnungen vor solchen nicht wiedergeborenen Verführern, falschen Propheten und Irrlehrern in der Gemeinde finden wir an vielen Stellen im NT (vgl. **Röm 16,17-18; 2Kor 11; Gal 1,6-10; 3,1; 5,7-12; Eph 4,14; 5,6; Phil 3,2.17-19; Kol 2,4-8.18-23; 2Th 2,1-3; 1Tim 13-4; 4,1-3; 6,3-5; 2Tim 2,16-18; 3,6-9.13; Tit 1,10-16; 3,9-11; Hebr 13,9; 2Pt 2; 3,15-17; 1.Joh; 2Joh; 3Joh; Jud; Offb 2-3**).

Es ist also durchaus folgerichtig, wenn wir schon sehr früh in der Textgeschichte des NT ausgesprochene Verfälschungen der heiligen Schriften finden, die eindeutig auf den Kampf von Irrlehrern gegen den ein für allemaal den Heiligen überlieferten Glauben zurückzuführen ist. Das bekannteste Beispiel hierfür sind die Verkürzungen und Verfälschungen Marcions (2. Jh.).<sup>4</sup> Dieser Kampf wurde auf mehreren Ebenen geführt:

\* *Der Kanon der Schrift wurde verfälscht*, d. h. die Auswahl der als inspirierte heilige Schriften geltenden Bücher der Bibel. Dies geschah einerseits durch Streichung echter Bücher; Marcion etwa veröffentlichte eine verstümmelte und stark verkürzte Liste neutestamentlicher Bücher, die er als echt gelten ließ. Andererseits wurden von den Irrlehrern gefälschte „heilige Schriften“ in Umlauf gebracht, die nach ihrer Meinung ebenfalls in das NT aufgenommen werden sollten. Dazu zählen neben einigen gnostisch verfälschten Evangelien auch der Clemens- und Barnabasbrief sowie der „Hirte des Hermas“<sup>5</sup> (vgl. dazu die Erwähnung eines gefälschten Apostelbriefes in 2Th 2,2).

\* *In den biblischen Schriften wurden Worte oder ganze Abschnitte weggelassen*, vielfach solche, die mit den falschen Lehren der Verführer nicht übereinstimmten bzw. die diese bloßstellten. Es kam auch zu *Hinzufügungen von unechten Aussagen*, allerdings seltener, vielleicht weil diese für die Gläubigen als Eingriff leichter zu erkennen waren als Weglassungen. (Vgl. dazu **5Mo 12,32; Offb 22,18-19**.)

\* *An einigen Stellen wurden die echten Schriftworte verändert und verfälscht*, um sie für die falschen Lehren passend bzw. unschädlich zu machen. (Vgl. dazu **2Kor 2,17; 4,2**.)

<sup>4</sup> Zu Marcions Textänderungen vgl. Th. Heussi, *Kompendium der Kirchengeschichte*, S. 54; A. Sierszyn, *2000 Jahre Kirchengeschichte*, Bd. 1, S. 99; H. Lietzmann, *Geschichte der Alten Kirche*, Bd. 1, S. 272-274.

<sup>5</sup> Es ist bezeichnend, daß sich solche falschen, „apokryphen“ Schriften gerade im Codex Sinaiticus, einer der Kronzeugen-Handschriften der modernen Textkritik, mitten unter den echten Schriften des NT finden (der „Barnabasbrief“ und der „Hirte des Hermas“).

In der apostolischen Zeit wurden diese Verfälschungen durch die Wachsamkeit der wahren Gläubigen und den Dienst der Apostel abgewehrt. Die Gemeinden besaßen noch die Urschriften und treue Abschriften der Bücher des NT, die von den Aposteln selbst (Johannes lebte ja bis ca. 100 n. Chr. und wirkte wohl am Ende seines Lebens hauptsächlich in Ephesus) bzw. ihren vertrauten Mitarbeitern wie Timotheus, Markus oder Lukas bestätigt werden konnten. Die apostolisch gegründeten und belehrten Gemeinden, die sich vor allem in Kleinasiens (Antiochia, Ephesus, Kolossä) und Griechenland (Thessalonich, Philippi, Korinth) befanden, konnten deshalb eine gesicherte und bewahrte Textüberlieferung der verschiedenen Bücher des NT entwickeln.

Mit dem Beginn des 2. Jh. jedoch trat ein schreckenerregend schneller Umschwung ein. Sehr bald nach dem Tod des letzten Apostels entwickelten sich in der Gemeinde schwerwiegende Abweichungen von Gottes Wort. Heidnisch-abergläubische Irrtümer, falschprophetische Bewegungen wie der Montanismus und die Herrschaft einer Schicht von „Klerikern“ (gelehrten Führern, die eine Führungsrolle als „Bischöfe“ und Priesterkaste über den einfachen Gläubigen beanspruchten) kamen in der frühen Kirche auf. Die wahre Gemeinde der Gläubigen wurde mehr und mehr durchsetzt und gelähmt von diesen Einflüssen; es kam zu einer Vermischung von Richtig und Falsch, wobei die Verfälschungen von Lehre und Praxis immer mehr zunahmen: Askese und Mönchtum (**1Tim 4,3**); Vermischung mit griechischer Philosophie und heidnischen Mysterienkulten (**Kol 2,4+8+16-23**), Klerikalismus (vgl. **3Joh 9-11**). Diese Entwicklung war im Wort Gottes immer wieder vorhergesagt worden (vgl. **Apg 20,29-30; 1Tim 4,1-3; 1Tim 6,3-5; 2Tim 3,13; 2Pt 2; 1Joh 2,18-19; 4,1-6; 2Joh 7-11; Jud 3-19; Offb 2 u. 3**).

Von der raschen Durchsäuerung der Gemeinde mit Irrlehrern und falschen Führern wurde auch die Textüberlieferung des NT beeinflußt. Das sich nun entwickelnde unbiblische Gebilde der „katholischen Kirche“ konnte nicht mehr, wie zur Anfangszeit, häretische Verfälschungen der Schrift ganz und gar abwehren und ausscheiden. Zwar wurden die offensichtlichen Verfälschungen wie die Marcions entlarvt und zurückgewiesen, aber die im Rahmen der neu entstandenen Kirche geduldeten oder gar offiziell übernommenen Irrströmungen konnten ihr Werk relativ ungehindert betreiben.

Deshalb entstanden die meisten abweichenden Textformen („Lesarten“) des NT im 2. - 3. Jh. n. Chr. Das bezeugen auch gründliche Kenner der Textgeschichte wie der englische Gelehrte Scrivener: „Es entspricht den Tatsachen, auch wenn es paradox klingt, daß die schlimmsten Verderbnisse, denen das Neue Testament je ausgeliefert war, in den ersten hundert Jahren nach seiner Abfassung ihren Ursprung hatten, und daß Irenäus und die afrikanischen Kirchenväter und die ganze westliche Kirche zusammen mit einem Teil der syrischen Kirche weitaus schlechtere Handschriften benutzten als die, welche Stunica oder Erasmus oder Stephanus 13 Jahrhunderte später zugrundelegten, als sie den Textus Receptus formten.“<sup>6</sup>

Es gab in der Gemeinde ja keine offiziell von Gott eingesetzte Einrichtung, die diese Entwicklung hätte verhindern können; in der Zeit des Glaubensabfalls wäre eine solche Institution, wie alle Führungspositionen in der Kirche, auch rasch von den Irrlehrern übernommen und mißbraucht worden. Das Gegengewicht zu der Ausbreitung von unzuverlässigen, z. T. häretisch veränderten Bibelhandschriften war allein die Masse der einfachen Gläubigen, die durch den in ihnen wohnenden Heiligen Geist geleitet (**2Tim 1,14!**) die wahre, aus der Apostelzeit weitergegebene Textüberlieferung annahmen und die verfälschten Texte zurückwiesen.

Wir möchten noch einmal festhalten: Wir müssen in der Textüberlieferung des NT einen Widerhall dieser schweren und großangelegten geistlichen Kämpfe und Umwälzungen erwarten. Der Feind wußte genau um die erleuchtende, bewahrende, erbauende Kraft des Wortes Gottes, und er nutzte die Möglichkeit, durch seine Diener in kirchlichen Machtstellungen dieses Wort zu beeinträchtigen und abzuschwächen, wo dies möglich war.

## 4. Versuch einer Darstellung der neutestamentlichen Textüberlieferung aus der Sicht des Glaubens

### a) Der traditionelle oder byzantinische Text

Im traditionellen Kerngebiet der apostolischen Urgemeinde, das nach der Unterwerfung und Deportation der Juden aus Israel eben Kleinasiens (das Gebiet des heutigen Syrien und der Türkei) und Griechenland umfaßte, wurde der von Gott bewahrte apostolische Text getreu weiter überliefert und hatte einen solchen Rück-

<sup>6</sup> Scrivener, *A Plain Introduction to the Criticism of the New Testament*, Bd. II, S. 264 (Übersetzung RE).

halt bei den Gläubigen, daß selbst arianische Bischöfe, denen der alexandrinische Text mit seinen Abschwächungen des Zeugnisses von der Gottheit Jesu Christi weitaus mehr entgegengekommen wäre, den traditionellen Text übernehmen mußten.

Das ist vom Standpunkt des Glaubens her die Erklärung dafür, daß der traditionelle Text (auch byzantinischer, Koine- oder Mehrheitstext genannt) nach einhelliger Auffassung der Textforschung bereits im 4. Jh. der vorherrschende Text zumindest in der griechischsprechenden Kirche war. Dieser Text ist nicht durch eine (völlig unbewiesene und unwahrscheinliche) kirchenoffizielle Bearbeitung im 4. Jh. („Lukianische Rezension“) entstanden, sondern er ist der vom Glauben der einfachen griechischsprechenden Gläubigen getragene traditionelle Text, der sich von den apostolischen Urschriften ableitet.

Diese Ansicht wird auch dadurch gestützt, daß sich typisch „byzantinische“ Mehrheitstextlesarten bereits in Papyri und Zitaten von Kirchenschriftstellern aus dem 2. und 3. Jh. finden – was beweist, daß diese Textform schon damals weite Verbreitung hatte und auf das 1. Jh. zurückgehen muß. Auch die Kronzeugen des alexandrinischen Textes, die alten Unzialhandschriften aus dem 4. Jh., enthalten immer noch eine ganze Reihe typisch „byzantinischer“ Lesarten, die es nach der Theorie von Westcott, Hort u. a. Textkritikern dort gar nicht gegeben haben dürfte.<sup>7</sup>

In dieser Überlieferungslinie dürfen wir Gottes Bewahrung erkennen, und zwar unter geistlichen Gesichtspunkten:

- \* Die byzantinische Überlieferung ist frei von Streichungen und Kürzungen des Textes. Sie ist vollständig und in sich stimmig, frei von inneren Widersprüchen.
- \* Die byzantinische Überlieferung ist sehr einheitlich; die verschiedenen Handschriftenzeugen aus verschiedenen Regionen und Jahrhunderten stimmen zu einem ungewöhnlich hohen Grad überein.
- \* Die byzantinische Überlieferung wurde von der Masse der einfachen Gläubigen im Kerngebiet der frühen Gemeinde angenommen und getragen.
- \* Die byzantinische Überlieferung ist unter dem Gesichtspunkt der gesunden Lehre, vor allem der Lehre von Christus, mit Abstand die klarste und gesündeste. Sie unterstreicht die Gottheit Jesu Christi dort, wo abweichende Lesarten diese häufig abschwächen.

Der wichtigsten Maßstab zur geistlichen Beurteilung dieses Textes läßt sich so zusammenfassen: „Welcher Text ist der wirklich vom Geist Gottes inspirierte? Der alexandrinische, der die Gottheit und Herrlichkeit Jesu Christi verdunkelt, von ihr abstreicht, sie in Frage stellt? Oder der byzantinische Text, der *Textus Receptus*, der sie klar und deutlich bezeugt? In **Joh 16,14** sagt der Sohn Gottes von Wirken des Heiligen Geistes: „**Er wird mich verherrlichen; denn von dem Meinen wird er nehmen und es euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, ist mein; darum habe ich gesagt, daß er von dem Meinen nehmen und euch verkündigen wird**“. In diesem Vers unterstreicht der Herr Seine Gottheit und Wesensgleichheit mit dem Vater, und zugleich kennzeichnet Er im besonderen, was der Geist den Aposteln im Wort der Schrift vermitteln wird: „**Er wird mich verherrlichen**“. In **2Kor 3,17-18** wird vom Geist des Herrn ausgesagt, daß wir durch Sein Wirken „**die Herrlichkeit des Herrn anschauen**“. In **2Kor 4,6** zeigt Paulus, was Gott Sein Wort in jedem wahren Gläubigen bewirkt: „**.... damit wir erleuchtet werden mit der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi**“. Der Text, der dies klar und ohne Abstriche bezeugt, ist der wahre, von Gott gegebene, durch den Heiligen Geist eingegebene Text!“<sup>8</sup>

Der byzantinische oder Mehrheitstext ist bereits in einigen sehr frühen Handschriften bezeugt (darunter der aus dem 5. Jh. stammende Codex A in den Evangelien), aber die überwiegende Mehrheit der ihn bezeugenden Handschriften stammt aus späterer Zeit, aus dem 9. bis 14. Jh. Diese Tatsache allein sagt jedoch nichts über die Nähe dieser Abschriften zum Urtext aus – denn dafür kommt es entscheidend darauf an, wie getreu und sorgfältig die Überlieferungslinie weitergegeben wurde, und ob die frühen Abschriften, auf die sich die späteren Handschriften ja stützen, frei von Textverderbnissen geblieben sind. Das ist bei den byzantinischen Handschriften der Fall, und so sind diese späteren Textzeugen (ganz ähnlich wie beim masoretischen Text) die besseren und nicht etwa minderwertig, wie die meisten Textkritiker behaupten.<sup>9</sup>

<sup>7</sup> Zur Überlieferung des byzantinischen Textes vgl. die grundlegende Schrift von W. Pickering, *The Identity of the New Testament Text*.

<sup>8</sup> R. Ebertshäuser, *Der zuverlässige Text des Neuen Testaments*, S. 28.

<sup>9</sup> Grundsätzlich geben das auch Textkritiker zu. „Eine Minuskelhandschrift aus dem 12. Jahrhundert kann zum Beispiel nur halb so viele Abschriften von der Originalhandschrift entfernt sein wie eine Unzialhandschrift aus dem 8. Jahrhundert, und sie kann auch eine Abstammungslinie haben, die durch genauere Abschrift gekennzeichnet ist.“ J. H. Greenlee, *Introduction into New Testament Criticism*, Grand Rapids (Eerdmans) 6. Aufl. 1977, S. 42 (Übers. RE).

Die Textkritiker haben viel aus dem Umstand gemacht, daß man keine rein byzantinischen Handschriften vor dem 5. Jh. gefunden hat. Aber das beweist keineswegs, daß sie in den ersten 3 Jahrhunderten nicht vorhanden waren! Was meist unterschlagen wird, ist der Umstand, daß bis Anfang des 4. Jh. praktisch alle Bibelhandschriften auf Papyrus geschrieben wurden, einem Beschreibstoff, der durch klimatische und andere Einflüsse viel schneller zerstört wird als das ab dem 4. Jh. aufkommende Pergament.<sup>10</sup> Die Papyrushandschriften der byzantinischen Überlieferung gingen unter und wurden später durch zuverlässige Abschriften aus Pergament ersetzt. Nur in Ägypten blieben aufgrund des trocken-heißen Wüstenklimas Papyrushandschriften erhalten, die aber lediglich die regionale Textüberlieferung Ägyptens widerspiegeln. Die alten Handschriften des byzantinischen Textes aus den ersten drei Jahrhunderten lebten in den zuverlässigen späteren Abschriften weiter.

### **b) Der alexandrinische Text**

Wenn wir uns nun die anderen Überlieferungslinien ansehen, so finden wir dort unter geistlichen Gesichtspunkten alarmierende Hinweise auf eine Beeinflussung der Textüberlieferung durch die Irrlehrer und Verderbnisse der frühen katholischen Kirche. Wir lassen hier den von manchen so genannten „westlichen Text“ beiseite, der viele willkürliche Verfälschungen und vor allem Zusätze enthält, die selbst von der rationalistischen Textkritik als unecht betrachtet werden. Die für uns heutige Gläubige bedeutsamste abweichende Überlieferungslinie ist die „alexandrinische“, benannt nach dem damals bedeutenden Zentrum der nordafrikanischen Kirche, der großen ägyptischen Hafenstadt Alexandria. Dort, so sagen fast alle bedeutenden Textforscher, entwickelte sich im 2. und 3. Jh. eine von der byzantinischen deutlich abweichende Textform, die vor allem durch Streichungen und z. T. weitgehende Veränderungen im Bibeltext gekennzeichnet ist.<sup>11</sup>

Dieser Textform folgen einige frühe Papyrushandschriften, die man im ägyptischen Wüstensand fand, und auch die „großen Unzialen“, eine Handvoll recht alter Handschriften mit griechischen Großbuchstaben, die von fast allen Vertretern der Textkritik für die zuverlässigsten Zeugen des ursprünglichen Textes gehalten werden. Die wichtigsten unter ihnen sind der Codex Sinaiticus und der Codex Vaticanus, beide aus dem 4. Jh. Viele Textforscher gehen davon aus, daß diese HSS von Konstantin dem Großen als offizielle kirchliche Prachthandschriften in Auftrag gegeben wurden, als der römische Kaiser versuchte, mit Macht und Intrigen die verschiedenen Fraktionen der katholischen Kirche unter eine zentrale Führung zu bekommen. Ihre Entstehung wird aber auf Ägypten zurückgeführt, und sie zeigen enge textliche Verwandtschaft mit gewissen ägyptischen Papyri.

In späteren Jahrhunderten findet man diese Textform kaum noch; viele „Majuskeln“ oder Unzialhandschriften bezeugen den traditionellen oder Mehrheitstext; nur sehr wenige der etwa 2 500 „Minuskeln“ oder Kursivhandschriften aus dem 9. bis 16. Jh. sind vom alexandrinischen Text beeinflußt. Offenkundig hat sich diese Textform im griechischsprachigen Bereich nicht gegen den traditionellen Text durchsetzen können. Dieser blieb über Jahrhunderte der offizielle Text der griechisch-orthodoxen Kirche, die von Gott benutzt wurde, um den griechischen Text des NT getreu weiter zu überliefern. Dies geschah trotz der Tatsache, daß diese Abspaltung von der katholischen Kirche genauso viele Verderbnisse und Irrlehrer an sich hatte wie jene.

Wenn der zur geistlichen Beurteilung aufgerufene Gläubige sich die Textänderungen, die durch den alexandrinischen Text verursacht wurden, einmal nüchtern und im ganzen Umfang vor Augen führt, dann wird der geistlich unzuverlässige, verdorbene Charakter dieser Textabweichungen recht bald deutlich (vgl. die Aufzählung im Anhang dieser Schrift Punkt A.). Ihre wesentlichen Kennzeichen sind:

\* *Streichung zahlreicher Worte, Halbsätze, Sätze und sogar ganzer Absätze aus dem überlieferten Text des NT* (die bekanntesten und bedeutendsten Streichungen sind der Schluß des Markusevangeliums **Mk 16,9-20** und **Joh 7,53-8,11**). E. Fowler hat zwischen dem Textus Receptus und dem weitgehend auf der alexandrinischen Überlieferung beruhenden Nestle-Text (23. Aufl.) 20 Weglassungen von einem oder mehreren

<sup>10</sup> Frederick G. Kenyon schreibt in seiner Einführung *The Text of the Greek Bible* (1949): „Es war immer bekannt (...), daß Bücher in den Tagen der Griechen und Römer auf Papyrusrollen geschrieben waren, aber bis zum 19. Jh. kannte man keine wirklich existierenden Exemplare solcher Bücher. Der Grund für das Verschwinden alter Papyrushandschriften lag einfach in der vergänglichen Natur des Materials. Alter Papyrus wird brüchig bei Trockenheit und verrottet bei Feuchtigkeit; infolgedessen hatten Papyrushandschriften in jedem normalen Klima kein langes Leben zu erwarten. In einem einzigen Land waren die Umstände für ihre Erhaltung günstiger: In Ägypten ist südlich des Deltas das Klima so trocken, daß Handschriften, die jenseits der Überschwemmungsgebiete des Nil im Boden begraben sind, unbegrenzt erhalten werden können (...) alle Bücher vor der Einführung von Pergament als Hauptbeschreibmaterial Anfang des 4. Jh. (...) verschwanden, weil das Material, auf dem sie geschrieben waren, so vergänglich war.“ (S. 14; Übers. RE).

<sup>11</sup> Es ist übrigens ein interessanter Umstand, daß nach den Forschungen der Textkritik praktisch alle vom byzantinischen Text abweichenden Textformen (auch der „westliche“ oder „caesareische“ Text) ihren Ursprung in Ägypten haben und von dort in andere Gebiete des römischen Reiches exportiert wurden.

Versen gezählt, 191 Weglassungen von bedeutsamen Versteilen und 1.220 Weglassungen von einem oder mehreren Wörtern. Die Summe der weggelassenen Wörter beziffert er mit 2.987.<sup>12</sup>

\* *Zahlreiche Veränderungen im Wortlaut des traditionellen Texts des NT.* Fowler zählt in demselben Vergleich 601 Stellen auf, an denen Wörter gegenüber dem Textus Receptus verändert wurden.

\* *Die Änderungen betreffen in eindeutiger und schwerwiegender Weise das Zeugnis des NT von der Göttlichkeit und Gottessohnschaft Jesu Christi.* Sie schwächen dieses Zeugnis einschneidend ab (z. B. durch Auslassung von 230 Namen Gottes wie Jesus, Christus, Gott, Herr usw., und durch 235 Fälle anderer Veränderungen laut o. g. Vergleich). Zu den schwerwiegenderen solchen Verfälschungen gehört die Veränderung der klassischen Stelle **1Tim 3,16**: „**Gott** ist geoffenbart worden im Fleisch“ zu „**Er** ist geoffenbart worden im Fleisch“ und die Weglassung in **Mk 1,1**: „Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, **dem Sohn Gottes**“.

\* *Die Änderungen tragen die Spuren gnostisch-häretischer Beeinflussung und fördern Irrlehren.* So wird in **Joh 6,47** „Wer an mich glaubt, hat ewiges Leben“ das entscheidende „an mich“ ausgelassen, so daß die Aussage nun lautet: „Wer glaubt, hat ewiges Leben“. In **2Pt 2,17** lassen die alexandrinischen Texte das gewichtige „in Ewigkeit“ weg: „... und ihnen ist das Dunkel der Finsternis aufzuhalten in Ewigkeit“, was die Irrlehre der Allversöhnung stützt. (Der gnostisch geprägte Irrlehrer Origenes, dem von der Textforschung ein Einfluß auf die Texte von Sinaiticus und Vaticanus zugeschrieben wird, gilt als der Begründer der Allversöhnung.)

\* *Die alexandrinische Überlieferung weist deutliche Zeichen nachlässiger Abschrift sowie willkürlicher Veränderungen auf und widerspricht sich laufend.* Selbst die überzeugten Befürworter dieser Texte wie Aland heben hervor, daß sie ungewöhnlich viele Abschreibfehler, Textverderbnisse, Auslassungen durch Nachlässigkeit, eigenwillige Varianten haben und die Schreiber dazu neigten, den Text nach ihren eigenen Überzeugungen zu „verbessern“. Die Kronzeugen-HSS des alexandrinischen Textes widersprechen sich an sehr vielen Stellen in ihrem Zeugnis gegenseitig, was sie als unzuverlässige Zeugen disqualifiziert.

\* *Dieser Text erfuhr nie eine einhellige Annahme von Seiten der Gläubigen aus dem Kernbereich der frühen Gemeinde.* Er verbreitete sich vorwiegend in Randbereichen der Gemeinde, besonders in Nordafrika, und unter den Klerikern und philosophischen Denkern der alexandrinisch-gnostisch-arianischen Irrströmungen in der katholischen Kirche.

Wenn wir nun noch berücksichtigen, daß dieser Text ausgerechnet in Alexandrien entstanden ist, wo damals mit der „Katechetenschule“ des Gnostikers Clemens von Alexandria eine Hochburg der gnostischen Irrlehren existierte, dann muß jedem geistlich urteilenden Gläubigen aufgehen, daß mit dieser Überlieferungslinie etwas nicht stimmt. Aus Alexandria stammt auch der gnostisch beeinflußte Irrlehrer Origenes (ca. 185-254), ein Schüler von Clemens von Alexandria, der als der erste eigentliche Textkritiker bezeichnet werden kann und die „Hexapla“-Textausgabe der Bibel zusammenstellte. Aus Alexandria stammt übrigens auch Arius (ca. 250-336), der Begründer der bösartigen Irrlehre des Arianismus, deren Spuren sich in den alexandrinischen Texten immer wieder finden.

Die „Gnosis“ war eine geistig-religiöse Strömung im spätantiken Heidentum, die jedoch schon früh die neu entstehende christliche Gemeinde beeinflußte.<sup>13</sup> In **1Tim 6,20** warnt der Apostel Paulus Timotheus und auch alle anderen Gläubigen ausdrücklich vor dieser teuflischen Irrlehre: „**O Timotheus, bewahre das anvertraute Gut, meide das unheilige, nichtige Geschwätz und die Widersprüche der fälschlich so genannten „Erkenntnis“ [gr. Gnosis]! Zu dieser haben sich etliche bekannt und sind in Bezug auf den Glauben abgeirrt.**“ Der 1. Johannesbrief beschäftigt sich ausführlich mit dem Kampf gegen Lehren der „christlichen“ Gnosis.

Die Hauptzüge der Gnosis bestehen – vereinfacht dargestellt - in einem unbiblischen Gegensatz zwischen Geist (der gut und göttlich ist) und Materie / Leiblichkeit (die grundsätzlich böse und verdorben ist). Die falsche „Erlösung“ der Gnostiker bestand darin, durch „Erkenntnis“ (Gnosis) das Leiblich-Materielle zu überwinden und hinter sich zu lassen und damit eins mit einer heidnisch verstandenen Gottheit zu werden. Jeder Mensch habe einen „göttlichen Funken“ in sich, der zu Gott zurück strebe; dieser müßte „erlöst“ werden.

<sup>12</sup> E. W. Fowler, *Evaluating Versions of the New Testament*, Cedarville (Strait Street Inc.) 2. Aufl. 1986.

<sup>13</sup> Zur Geschichte und zu den Lehren der Gnosis vgl. u. a. Th. Heussi, *Kompendium der Kirchengeschichte*, S. 50-54; A. v. Harnack, *Dogmengeschichte*, Tübingen (UTB) 1991, S. 63-76; A. Sierszyn, *2000 Jahre Kirchengeschichte*, Bd. 1, S. 88-96; H. O. J. Brown, *Heresies*, S. 38-60.

Die „christlichen“ Gnostiker lehnten die Gottheit Christi ab bzw. verstanden sie nur in einem heidnisch-verfälschten Sinn. Für sie war Jesus Christus nicht im biblischen Sinn Gottes Sohn; Gott konnte in ihrem heidnischen Verständnis keinen Sohn haben. Christus war für sie ein hohes Geschöpf, ein Geistwesen. Besonders anstoßig und unannehmbar war für die Gnostiker die Fleischwerdung des Christus, weil ja für sie „Fleisch“ automatisch böse und widergöttlich war. Sie leugneten von daher die Jungfrauengeburt und bestritten, daß Christus Mensch, wahrer Mensch geworden war. Sie trennten den Menschen Jesus von dem Geistwesen Christus und Gott wiederum von beiden; Gott konnte auch nicht im biblischen Sinn der Vater Jesu Christi sein. Sie leugneten auch das für die Sünder geschehene Sühnopfer des Sohnes Gottes am Kreuz und Seine Auferstehung. In all dem gleichen sie erstaunlich den heutigen Lehren der Zeugen Jehovas, des New Age usw.

Wenn wir daraufhin die charakteristischen Abweichungen des alexandrinischen Textes ansehen, dann finden wir die Erklärung dafür, weshalb z.B. die wunderbare Aussage von 1Tim 3,16 „**Gott** ist geoffenbart worden im **Fleisch**“ für diese Leute unerträglich war und in das unverbindliche „**Er** ist geoffenbart worden...“ verfälscht wurde. Ebenso wird daraus klar, weshalb z.B. an verschiedenen Stellen im Johannesevangelium die alexandrinischen Textredakteure eingreifen, wenn der Herr Jesus von Gott als von „**meinem** Vater“ spricht, und daraus das philosophisch-unverbindliche „**der Vater**“ machen (so in **Joh 6,65; 8,28; 8,38; 10,29; 10,32; 14,12; 14,28; 15,10; 16,9; 20,17**), weshalb sie das Bekenntnis des Petrus in **Joh 6,69**: „und wir haben geglaubt und erkannt, daß du **der Christus bist, der Sohn des lebendigen Gottes!**“ verfälschen in das christologisch vieldeutige „daß du der Heilige Gottes bist“. An erschreckend vielen Stellen wird das biblische Zeugnis von Jesus Christus als dem fleischgewordenen Sohn Gottes abgeschwächt und verfälscht, ganz entsprechend den dämonisch inspirierten Irrlehrern der Gnosis.

Durch das Wirken dieser Irrlehrer wurden also der ursprünglichen, einheitlichen Überlieferungslinie des NT verschiedene abweichende Linien gegenübergestellt, die die Gläubigen verwirren und die Abwehrfront gegen Irrlehrer schwächen sollten. Diese abweichenden Überlieferungen konnten sich im griechischsprachigen Bereich nicht behaupten, sondern wurden bald verworfen und vergessen, bis die Arbeit rationalistischer Textkritiker sie im 19. Jh. wieder zu Bedeutung und Ansehen brachte. Aber der Feind hatte dennoch ein wichtiges Ziel damit erreicht: Es kursierten, vor allem unter den Gelehrten und Führern der Kirche, eine Vielzahl verschiedener inhaltlich bedeutsamer Textvarianten; das Wort Gottes wurde relativiert und an verschiedenen Stellen in Zweifel gezogen.

## **Der Einfluß der alexandrinischen Textüberlieferung in der katholischen Kirche**

Die alexandrinischen Textfälschungen wirkten darüber hinaus weiter in der Entwicklung der nunmehr lateinischsprechenden katholischen Kirche. Eine ganze Reihe dieser Verfälschungen flossen nämlich in die „Vulgata“ ein, die kirchenoffizielle lateinische Übersetzung aus dem 4. Jh. Das war besonders bedeutsam, weil die Vulgata von der katholischen Kirche mehr und mehr zur Grundlage der Lehre und Verkündigung gemacht wurde. Die griechische Textüberlieferung und damit auch der traditionelle Text wurde dagegen nicht mehr beachtet und geriet in der lateinischen Kirche in Vergessenheit.

Die Vulgata bezeugt interessanterweise vorwiegend den byzantinischen Text (nach Aussage von Aland geht man davon aus „daß Hieronymus eine zeitgenössische Handschrift vom Typ des frühen Koinetextes [d.h. des byzantinischen Textes, R.E.] benutzt habe“<sup>14</sup>), aber an einigen Stellen sind alexandrinische Lesarten u. a. Verfälschungen eingefügt. Auch andere frölkirchliche Übersetzungen wurden in verschiedenem Maß von den alexandrinischen Verfälschungen beeinflußt. Dagegen bezeugen die frühesten Übersetzungen, besonders die syrische Peschitta aus dem 2. Jh., und z. T. auch altlateinische Handschriften, im wesentlichen den Mehrheitstext.

Aber die zunehmende Entartung der katholischen Kirche nach der konstantinischen Wende brachte nicht nur eine mit Verfälschungen behaftete lateinische Bibel mit sich, sondern schlimmer noch, sie verschloß über Jahrhunderte den Menschen in ihrem Einflußbereich den Zugang zu Gottes Wort überhaupt. Nach den finsternen Irrlehrern dieser Kirche war es gefährlich, wenn ungebildete Laien die Bibel in ihrer Volkssprache lasen. Die (lateinische) Bibel blieb immer mehr den „eingeweihten“ Klerikern vorbehalten – bis dahin, daß das Lesen oder auch der Besitz von Bibeln in der Volkssprache verboten und unter Strafe gestellt wurde.

So breitete die sich entwickelnde Hure Babylon Finsternis und Verführung über die Völker Europas aus und zog ungezählte Millionen scheinchristliche Heiden ins Verderben, indem sie ihnen das Evangelium, den wahren Weg zur Errettung, vorenthielt und sie mit einer satanisch inspirierten „Rettung“ aus Werken und durch Sakramente abspeiste. Nur wenige wahre Gläubige überlebten in Nischen die blutige Herrschaft die-

<sup>14</sup> K. u. B. Aland, *Der Text des Neuen Testaments.*, S. 197.

ser antichristlichen Kirche, so etwa die Waldenser, die nach Angaben einiger Befürworter des Textus Receptus eine eigene, am traditionellen Text des NT orientierte Übersetzung hatten.

Das war die Ausgangssituation für die Entstehung der Reformation, die für die neutestamentliche Textüberlieferung eine einschneidende Weiterentwicklung mit sich brachte.

## 5. Die Reformation als Wendepunkt in der Überlieferungsgeschichte des NT und die Bedeutung des Textus Receptus

Nach den Jahrhunderten der Finsternis, in denen nur eine recht kleine Schar wahrer Gläubiger, meist blutig verfolgt, das Licht des Evangeliums bezeugte und für den Herrn lebte, eröffnete Gott selbst mit der Reformation einen neuen Abschnitt Seines gnädigen Heilswirkens im Zeitalter der Gemeinde. Als Ergebnis dieses wunderbaren Eingreifens Gottes wurde die Bibel, das Wort Gottes, wieder ans Licht gebracht und millionenfach verbreitet. Viele Menschen drangen in der folgenden Zeit von der Finsternis zum Licht des Heils in Christus durch. Das Evangelium der Gnade wurde von den Reformatoren auf den Leuchter gestellt. Die Heilige Schrift wurde neu zur Grundlage des ganzen Glaubenslebens erklärt.

Dieser Wendepunkt nach den Jahrhunderten des geistlichen Niedergangs und der Finsternis hatte auch einen großen Einfluß auf die Textüberlieferung des NT. Diesen Zusammenhang müssen wir etwas ausführlicher behandeln, weil diese Dinge oftmals heute übersehen werden.

### a) Die Situation der Textüberlieferung zur Zeit der Reformation

Im Jahrhundert vor der Reformation kann der Gläubige, wenn er die geschichtlichen Entwicklungen nicht mit dem verfinsterten Menschenverstand betrachtet, sondern mit geistlich erleuchteten Augen, das wunderbare Wirken von Gottes Vorsehung zur Vorbereitung der Bibelübersetzungen in den Volkssprachen sehen. Die Veröffentlichung von Gottes Wort in einer zuverlässigen, für alle Menschen verständlichen und zugänglichen Form war sicherlich der bedeutendste Schlag gegen das dämonische System des Katholizismus und der wichtigste Schritt zur Verbreitung des rettenden Glaubens an Jesus Christus.

Schritt für Schritt lenkte Gott Menschen und geschichtliche Ereignisse so, daß im entscheidenden Moment Sein Wort in Klarheit wieder ans Licht kommen konnte. Einige wichtige Vorbereitungen von Gottes Vorsehung seien hier kurz aufgezählt:

\* Die (an sich weltlich-heidnische) Bewegung der Renaissance und des Humanismus brachte ein neu belebtes Interesse an der *griechischen und hebräischen Sprache*. Griechisch und Hebräisch wurden neu erforscht und gelehrt, nachdem Latein jahrhundertelang die fast alles dominierende GelehrtenSprache war.

\* Die Losung der Humanisten „Zurück zu den Quellen“ brachte neben dem Studium der heidnischen Schriftsteller auch ein erwachendes *Interesse am hebräischen und griechischen Grundtext der Bibel* hervor. Überall versuchten die humanistischen Gelehrten, unter der oft verfälschenden und verflachenden lateinischen Überlieferung der griechischen Kultur die ursprünglichen Texte zu erforschen und neu herauszugeben. Daraus ergab sich auch eine Infragestellung der Vulgata und ein erwachendes Interesse an der griechischen Überlieferung des NT.

\* Durch den Untergang des Byzantinischen Reiches 1453 kam eine relativ große Zahl von *griechischen Handschriften des NT* aus der Überlieferung der griechisch-orthodoxen Kirche nach Westeuropa, zusammen mit griechischsprechenden Gelehrten, was das Interesse am griechischen Text des NT verstärkte. Diese Handschriften waren für die interessierten Laien auch zugänglich, im Besitz von Privatgelehrten oder auch von öffentlich zugänglichen Bibliotheken, im Gegensatz zu jenen Handschriften, die in den Bibliotheken der katholischen Kirche eingeschlossen waren. Und was sehr bedeutsam war: Diese Handschriften hatten praktisch alle den überlieferten byzantinischen Text des NT! Das war keineswegs ein Zufall, sondern Gottes Vorsehung.

\* Die revolutionäre Erfindung des *Buchdrucks* ca. 1450 machte eine weite Verbreitung eines einheitlichen Bibeltextes möglich. Wir heutigen Menschen machen uns das Ausmaß dieses Fortschritts nicht richtig klar. Jedes Bibelexemplar war eine einzelne Abschrift, mühsam und zeitaufwendig von einem oder mehreren Schreibern abgeschrieben worden. Dabei kam es, je nach Gewissenhaftigkeit und Fähigkeit der Schreiber,

immer wieder zu Abschreibfehlern. Eine Bibel, die in einem griechischen Kloster abgeschrieben wurde, hatte einen etwas anderen Text als die andere, die in Deutschland entstand, weil ja auch die Vorlagen einzelne Handschriften mit eigenen Besonderheiten waren. Die Verbreitung war zwangsläufig begrenzt auf wenige wohlhabende Besitzer, die im Mittelalter ohnehin fast ausschließlich Angehörige des Klerus, der katholischen Elite, waren. Die Bibel war also dem „Laien“ so gut wie nicht zugänglich.

Nunmehr konnte aber ein und derselbe Text in relativ kurzer Zeit in Tausenden von Exemplaren gedruckt werden und bei Bedarf in identischer Form nachgedruckt werden. Die Bücher wurden so auch unter dem Volk, zumindest dem gebildeten Mittelstand, verbreitet.

\* Ein letzter entscheidender Schritt zur Vorbereitung der protestantischen Bibelausgaben war die *Veröffentlichung des hebräischen und griechischen Grundtextes der Bibel in gedruckten Textausgaben*, die als einheitlicher Text den Menschen in ganz Europa zur Verfügung standen. Im 15. Jh. (zuerst 1488) wurden die ersten Ausgaben des hebräischen masoretischen Textes gedruckt und kamen so in die Hände von Humanisten (z.B. Reuchlin) und dann auch von Reformatoren. Unmittelbar vor Beginn der Reformation, im Jahr 1516, wurde dann auch der griechische Text des NT durch den Gelehrten Erasmus von Rotterdam erstmals in gedruckter Form veröffentlicht und fand eine rasche und weite Verbreitung unter den religiös suchenden Gebildeten, Laien und Theologen.

So hat Gott in Seiner souveränen Vorsehung viele verschiedene Faktoren für die Ausbreitung Seines Wortes unter den Völkern Schritt für Schritt entstehen lassen und alles bereitgestellt, damit zu der von Ihm festgelegten Zeit Seine Knechte, die Reformatoren, der Welt neu das Wort Gottes bringen konnten. Als Luther 1522 mit der Übersetzung des Neuen Testaments begann, hatte er alle Werkzeuge zur Hand, um dieses Buch zum Segen ungezählter Menschen hervorzubringen: die Sprachkenntnisse und die Schulung in Textübersetzung, gelehrte Berater – und vor allen Dingen einen vorgegebenen Grundtext, den er wortgetreu übersetzte: den Text des Erasmus in dessen 2. Auflage von 1519.

### **b) Der Textus Receptus – der von Gott bewahrte Text des Neuen Testaments**

Wir kommen nun zu der wichtigen Frage: Wie ordnet sich das Erscheinen des griechischen NT von Erasmus in die geistliche Sicht der von Gott bewahrten Textüberlieferung ein? Diese Ausgabe wurde in den folgenden Jahren mit geringfügigen Veränderungen von Stephanus und Beza weitergeführt und wurde schließlich zum „Textus Receptus“, d. h. zum allgemein von den evangelischen Gläubigen der ganzen Welt anerkannten Text (vgl. die ausführlicheren Informationen dazu im Teil C. dieser Schrift).

Was bedeutet der Textus Receptus für uns Gläubige? Ist er der unvollkommene Erstversuch einer textkritischen Ausgabe des NT, voller Fehler und auf einer falschen Textgrundlage beruhend, wie es uns die heutigen Theologen und Textkritiker einhellig versichern? Oder ist er der von Gott bewahrte Text des NT, den wir als zuverlässige Grundlage unseres Glaubens annehmen dürfen? Diese Frage müssen wir für uns selbst beantworten. Hier sollen einige Gründe angeführt werden, die aus geistlicher Sicht dafür sprechen, daß der Textus Receptus der von Gott bewahrte Grundtext des NT ist.

**1. Der Textus Receptus beruht auf dem von Gott bewahrten überlieferten byzantinischen Text.** Es war keineswegs dem Zufall überlassen, welche Handschriften Erasmus in Basel in die Hand bekam, als er seine Ausgabe des NT erarbeitete. Es wäre doch Unglaube gegenüber der Allmacht und dem souveränen Walten Gottes, so etwas anzunehmen! Es war Gottes Vorsehung, die ihm diese Handschriften in die Hand gab, und es ist ein Beweis von Gottes fortgesetztem bewahrendem Wirken, daß es Handschriften aus der byzantinischen Textüberlieferung waren. Der Textus Receptus ist eine Sonderform des byzantinischen Mehrheitstextes, der von etwa 80-90% aller existierenden griechischen HSS des NT bezeugt wird und der die apostolischen Urschriften zuverlässig überliefert hat.

**2. Der Textus Receptus war 350 Jahre lang der von allen Gläubigen einmütig angenommene Text.** Wir haben oben gesehen, daß Gott Seinen echten Text durch die einmütige Annahme von Seiten der allgemeinen Priesterschaft der wahren Gläubigen bewahrt hat. So wie der apostolische Urtext von allen wahren Gläubigen der Apostelzeit angenommen wurde (vgl. 1Joh 4,6: „**Wer Gott erkennt, hört auf uns**“, d. h. auch: auf die echte apostolische Textüberlieferung), so wurde der Textus Receptus von praktisch allen wahren Gläubigen in der Reformations- und Erweckungszeit, vom 16. bis zum ausgehenden 19. Jh. angenommen, und zwar weltweit. Das ist angesichts der schon damals bestehenden Unterschiede und Gegensätze zwischen den Gläubigen ein deutliches Wunderzeichen Gottes, ein göttliches Siegel auf diesem Text für den, der es erkennen kann.

**3. Der Textus Receptus ist frei von den verderblichen alexandrinischen Streichungen und Verfälschungen und bietet einen widerspruchsfreien, lehrmäßig gesunden Text.** Genau das machten ihm die ungläubigen rationalistischen Textkritiker des 19. Jh. auch zum Vorwurf: er sei ein „orthodoxer“ Text. Und weil sie sich in ihrer Finsternis nur einen sich widersprechenden, dunklen, „unorthodoxen“ Gott vorstellen konnten, führten sie die Klarheit, Harmonie und lehrmäßige Gesundheit dieses Textes nicht auf seine göttliche Inspiration zurück, sondern auf eine nachträgliche Bearbeitung durch orthodoxe Kirchenführer – eine völlig unbewiesene und unhaltbare Behauptung. Der Textus Receptus gibt das volle, unverkürzte, klare inspirierte Gotteswort wieder. Gerade das hat ihm die Liebe und Anhänglichkeit von Millionen wahren Gläubigen und den Haß und die Verachtung der ungläubigen Theologen und Textkritiker eingetragen.

**4. Der Textus Receptus war nach vielen Jahrhunderten das erste Mal ein verbindlicher Grundtext, der der byzantinischen Überlieferung konkrete, übersetzbare Gestalt verleiht.** Wir müssen uns bewußt machen: Der oben erwähnte „byzantinische Mehrheitstext“ ist ein Sammelbegriff für mehr als 4.000 Handschriften auf der ganzen Welt, vom 5. Jh. bis zum 17./18. Jh. Jede einzelne dieser HSS hat ihre eigenen geringfügigen Textabweichungen, Schreibfehler usw. An einigen Stellen finden sich in den HSS des Mehrheitstextes zwei oder drei unterschiedliche Lesarten. Wenn sie auch mit einer beeindruckenden Einheitlichkeit eine bestimmte Textform bezeugen, so kann man „den Mehrheitstext“ nicht einfach übersetzen; man muß an einer ganzen Anzahl von Stellen auswählen, welche Lesarten man im einzelnen wiedergeben will.

Diese Auswahl ist nun menschlich gesehen subjektiv. Der eine Forscher entscheidet sich für diese Formulierung, der andere für jene. Wenn man fünf gläubige Textforscher beauftragen würde, eine ihrer Meinung nach verbindliche Ausgabe des Mehrheitstextes herauszugeben, dann würde diese Ausgabe zwar 90% des Textes oder mehr einheitlich wiedergeben, aber dennoch bei jedem in einigen Punkten unterschiedlich ausfallen.

Der Textus Receptus war das erste Mal in der Geschichte der Gemeinde nach den Urschriften wieder ein konkret festgeschriebener Text, der auch übersetzt werden konnte. Hier glauben wir, daß Gottes Vorsehung den Gelehrten Erasmus geleitet hat, ebenso wie wir das für die rabbinischen Herausgeber des AT glauben – beidesmal unabhängig davon, ob diese Herausgeber selbst gläubig waren. Gott gebrauchte Erasmus als Sein Werkzeug, um Seiner Gemeinde ein getreues Abbild des Urtextes an die Hand zu geben, als verbindlichen Leittext für Lehre, Verkündigung und Bibelübersetzung.

**5. Der Textus Receptus ist kein ständig weiterentwickelter, sondern ein autoritativ gegebener Text.** Gottes Weg zur Weitergabe seines Textes ist nicht der Weg der weltlichen Wissenschaft, der Weg des allmählich fortschreitenden Erschließens, bis am Ende der richtige Text herauskommt. Gott *gibt* einen verbindlichen Text, und der soll dann getreu und gewissenhaft weitergegeben (überliefert) werden. So lesen wir in bezug auf das Wort Gottes als Glaubensgut: „...daß ihr für den Glauben kämpft, der den Heiligen ein für allemal überliefert worden ist.“ (Jud 3). Das Wort Gottes wird in 2Pt 2,21 das „ihnen überlieferte“ heilige Gebot genannt, und Paulus spricht in 1Kor 15,3 von der Botschaft der Auferstehung so: „Denn ich habe euch zuallererst das überliefert, was ich auch empfangen habe.“

„Überliefert“ bedeutet: Gott gibt dem Menschen Sein Wort ein für allemal, feststehend, autoritativ, vollständig. Der Gläubige soll dieses Wort ehrfürchtig annehmen und es getreu weitergeben an seine Mitmenschen und die folgenden Generationen. Der Textus Receptus war das erste Mal seit den Urschriften ein einheitlicher, fest umrissener gegebener Text,<sup>15</sup> der weltweite Autorität besaß. All die verschiedenen gläubigen Kreise, ob Lutheraner oder Reformierte, ob Täufer oder Waldenser, akzeptierten gemeinsam diesen Text als unbedingte Autorität. Darin sieht der Glaube das Wirken Gottes.

**6. Der Textus Receptus ist der Text aller protestantischen Bibeln in der Erweckungszeit der Gemeinde.** Alle protestantischen Bibeln, die weltweit nach dem Aufbruch der Reformationszeit in die Volkssprachen übersetzt wurden, übersetzten im NT getreulich den Textus Receptus und *nur* den Textus Receptus! Das gilt für die berühmte King-James-Bibel und der vorhergehenden Tyndale-Übersetzung ebenso wie für die Luther-Bibel, die Zürcher Bibel, die holländische Statenvertaling, die italienische Diodati-Bibel, die spanische Reina-Valera, die französischen Bibeln von Olivetan und Ostervald.

Weshalb hat Gott das so gefügt? Er hätte es auch bewirken können, daß neben dem Textus Receptus mehrere akademische Ausgaben mit anderer Textgestalt erschienen, so daß dieser Bibelübersetzer diesen Text, jene Kirche einen anderen Text des NT als für sich verbindlich angenommen hätte.

<sup>15</sup> An diesem Gegebensein ändert auch die Tatsache nichts, daß dieser Text zwischen der ersten Ausgabe des Erasmus und den dann wirklich ausgereiften Ausgaben von Stephanus und Beza an einigen wenigen Stellen Korrekturen erfuhr. Diese Korrekturen betrafen nicht einmal 0,01% des Textes und waren meist von untergeordneter Bedeutung. Gottes Bewahrung ist nicht dasselbe wie Inspiration und Offenbarung; sie gebraucht die Menschen und läßt eine ganz geringe und unbedeutende Variation zu.

Aber während der großen Zeit der Erweckungen und des Aufschwunges der evangelischen Christenheit stimmten alle die gesegneten Bibelübersetzungen, die Gott zum Heil für Millionen gebrauchte, in ihrem Text aufs erstaunlichste überein und bezeugten den Masoretischen Text im AT und den Textus Receptus im NT für Gläubige und Ungläubige. Es ist für den Glauben unlogisch, anzunehmen, daß Gott in diesen Bibeln, die Er so mächtig zur Erweckung gebrauchte, einen unzuverlässigen Text zugelassen habe, um in der Zeit des Glaubensabfalls und des Niedergangs, im 19. und 20. Jahrhundert, den wahren Text irgendwelchen Textkritikern zu offenbaren.

So gibt es also für den vom Glauben geleiteten geistlichen Verstand gute Gründe, den Textus Receptus als den von Gottes Vorsehung bewahrten und zur rechten Zeit ans Licht gebrachten zuverlässigen Text des NT zu sehen. Wenn wir überhaupt an Gottes Bewahrung für den Text Seines Bibelwortes glauben, dann war die Veröffentlichung des Textus Receptus der Punkt, wo sie auf jeden Fall eingreifen mußte, wenn die Kinder Gottes einen zuverlässigen Bibeltext erhalten sollten.

Wenn Gott an dieser Schlüsselstelle des Geschehens, wo die Weichen für Lehre, Glauben und Leben für die kommenden Jahrhunderte gestellt wurden, nicht über Seinem Wort gewacht hat – weshalb sollte er es dann bei Tregelles oder Nestle-Aland getan haben? Leider sehen viele Gläubige diese Zusammenhänge nicht und schalten Gottes Bewahrung gerade an diesem Punkt aus ihren Überlegungen aus.

Für denjenigen, der Gottes geistliche Grundsätze für die Gemeinde in der Schrift studiert, sollte auch klar sein, daß Gott für die Überlieferung Seines zuverlässigen Wortes nicht einen Weg wählte, der die Gemeinde abhängig macht von dem Spezialistenwissen einer kleinen Kaste von (noch dazu überwiegend ungläubigen) Gelehrten. Gott hat den von Ihm bewahrten Text so gegeben, daß jeder einfache Gläubige ihn erkennen und annehmen kann. Wenn Gott in 1. Korinther 2 so deutlich macht, daß die Menschenweisheit der weltlichen Wissenschaft in der Gemeinde nichts zu suchen hat, **dann wird Er Sein Wort auf einem Weg der Gemeinde überliefern, der sie unabhängig von dem unbiblischen Klerus der Theologen und Textkritiker macht.**

Gerade das stört ja die modernen Vertreter des Klerus und der Wissenschaft an diesem Text. Wieviel Hochmut steckt oft dahinter, wenn einfache Gläubige dafür angegriffen werden, daß sie am Textus Receptus festhalten, und ihnen vorgehalten wird, sie verständen ja ohnehin nichts davon! In Wirklichkeit verstehen viele hochgelehrte evangelikale Theologen und auf Bibelschulen ausgebildete Prediger weniger von diesen Dingen als die „Laien und ungelehrten Leute“, die aus geistlichem Instinkt den überlieferten Text vertrauenswürdig finden.

Es gibt also einen großen, ernsten geistlichen Kampf um die Frage, wie wir den Textus Receptus beurteilen sollen. Aus der leider auch von vielen Gläubigen geteilten rationalistisch-„wissenschaftlichen“ Sicht gibt es keine Bewahrung Gottes in bezug auf den Text der Bibel. Der Textus Receptus wird dementsprechend als ein erster, stümperhafter Versuch gewertet, den Text des NT wiederzugeben, der seither aufgrund der fleißigen Forschungsarbeit der Wissenschaft natürlich völlig veraltet ist, so veraltet wie ein Geografie Lehrbuch aus dem 16. Jahrhundert. Der wissenschaftliche Fortschritt hat uns – so meinen sie – inzwischen eine viel genauere, zuverlässigere Bibel beschert, die von führenden wissenschaftlichen Autoritäten zusammengestellt wurde. Aber natürlich geht der Fortschritt weiter, und in 20 Jahren hoffen sie eine noch viel genauere und bessere Bibel zu haben als heute.

Wenn wir aber an die von Gott verheißenen Bewahrung Seines Wortes glauben, dann gibt es nur zwei Möglichkeiten: Entweder reißt mit dem Textus Receptus die Bewahrungslinie Gottes gerade an dem Punkt ab, wo Gott Sein wunderbares Wort hinausgehen läßt in alle Welt, wo Er Sein Wort auf Deutsch, auf Englisch, auf Französisch, auf Italienisch, auf Spanisch, auf Niederländisch, auf Russisch ans Licht bringt und in der Folge durch sein Wort gewaltige geistliche Umwälzungen und Siege bewirkt – oder aber wir sehen im Textus Receptus selbst die bewahrende Hand Gottes, der an diesem entscheidenden Wendepunkt der Gemeindegeschichte dafür gesorgt hat, daß die Gläubigen eine völlig zuverlässige, autoritative Bibelausgabe erhielten.

Wenn wir den Textus Receptus nicht als bewahrt und von Gottes Vorsehung gegeben ansehen, dann sagen wir damit im Grunde: „Gott selbst nimmt es mit Seinem Wort und seinen Verheißenen nicht so genau; er hat zwar die Gläubigen zur Reformationszeit dazu bewegt, diesem Wort vollen Glauben zu schenken und ihm zu gehorchen, ja sogar dafür zu sterben, aber Er hat zugelassen, daß diese unglücklichen Leute eine Bibel bekamen, die voller später Zusätze, Fehler und falscher Lesarten ist. Sie waren im Irrtum, daß sie glaubten, Gottes Wort rein und unverfälscht in Händen zu halten; wir Heutigen wissen das besser. Sie waren zwar so naiv, auf Gottes Bewahrung zu vertrauen, aber Gott hat ihnen die wahre Gestalt des neutestamentlichen Textes vorenthalten: er hat sie in ihrer Illusion gelassen und den echten Text des NT aufgespart, bis

er endlich erleuchtete, intelligente Leute fand, die ihren Verstand gebrauchten und aus den vielen Lesarten der Handschriften einen neuen, wissenschaftlich konstruierten Text aufbauten. Diesem Text können wir jetzt wirklich vertrauen (bis die nächste überarbeitete Auflage erscheint).“

### **c) Der Glaube an die Bewahrung des *Textus Receptus* und die geistliche Auseinandersetzung mit der katholischen Kirche**

Eine der ganz entscheidenden Schlachten, die zwischen dem mächtigen Klerus der katholischen Kirche und den wahren Gläubigen in der Reformation geschlagen wurde, ging um die Frage: Was ist die höchste, verbindliche Autorität für unseren Glauben?

Die katholische Kirche lehrte, daß die Schrift (in Form der verfälschten Vulgata-Übersetzung) *und* die Tradition und Lehrautorität der Kirche gleichermaßen verbindlich waren. In der Praxis jedoch war die Autorität der von Satan eingesetzten Kirchenhierarchie entscheidend in allen Fragen, da diese sich die alleinige Befugnis zur Auslegung der heiligen Schriften anmaßte. Ein einfacher Gläubiger sollte die Schrift gar nicht lesen; noch viel weniger durfte er seinen Glauben oder seine Gewissensentscheidungen auf die Schrift aufbauen – damit wäre es um die finstere Macht des Klerus geschehen.

Es war deshalb eine gewaltige Herausforderung für die babylonische Kirche, daß nunmehr einfache Männer und Frauen die Schrift in der Volkssprache lasen und ihren Glauben ganz auf die Schrift gründeten, indem sie die katholische Tradition und die Lehrautorität des Klerus verwarfen. Die Kampflosung der Reformatoren wie auch der biblischen Täufer in dieser Schlacht war „*Sola scriptura*“ – *allein die Schrift* soll über alle Fragen des Glaubens, der Lehre, des Gemeindelebens entscheiden!

Doch es war den Gläubigen in den ernsten Kämpfen jener Zeit klar bewußt, daß der Glaube an die Schrift als einzige Autorität auch den Glauben an die göttliche Bewahrung der Schrift erforderte. Denn bald hatten die satanisch inspirierten Feinde der Reformation eine scheinbare Schwachstelle im Glaubensfundament der Reformatoren entdeckt. Sie verwiesen auf die verschiedenen Lesarten im NT und argumentierten, daß ja gar nicht klar sei, was die Bibel nun eigentlich aussage, und daß die Tradition und Lehrautorität der Kirche dazu nötig sei, um zu entscheiden, welche Lesarten richtig seien und welche nicht.

Umgekehrt untermauerten die evangelischen Gläubigen ihr Festhalten an der einzigen Autorität der Heiligen Schrift mit dem Glauben an die vollständige und zuverlässige Bewahrung des Textes der Bibel in den Ursprachen (nicht in der lateinischen Vulgata!). Im Westminster-Bekenntnis der anglikanischen Reformatoren heißt es dazu:

„Das Alte Testament in Hebräisch (...) und das Neue Testament in Griechisch (...) sind, weil sie von Gott unmittelbar eingegeben **und durch seine besondere Fürsorge und Vorsehung zu allen Zeiten unverfälscht bewahrt sind**, authentisch, so daß in allen Religionsstreitigkeiten die Kirche sich letztlich auf sie berufen soll.“<sup>16</sup>

Die Gläubigen in der Reformations- und Erweckungszeit, sowohl die einfachen Gotteskinder als auch die Gelehrten, die Verkünder und Führer, glaubten an die zuverlässige Bewahrung des Wortes Gottes. Sie unterwarfen sich diesem Wort, so wie es ihnen gegeben worden war, ohne daran herumzudeuteln und zu versuchen, sich ihre eigene, „kritische“ Bibel zu schneidern. Sie glaubten ernstlich und fest, daß das AT in Form des Masoretischen Textes und das NT in Form des *Textus Receptus* von Gott zuverlässig bewahrt worden war und daß sie sich deshalb von ganzem Herzen auf dieses ihnen gegebene Wort stützen konnten.

Aus diesem Grund hatte der *Textus Receptus* eine so starke, unangefochtene Stellung unter den Gläubigen auf der ganzen Welt. Diese Menschen schauten nicht in alle möglichen Handschriften oder „kritische Textausgaben“, um ein paar abweichende Lesarten zu finden, die vielleicht besser in ihre Bibel passen könnten als das, was im *Textus Receptus* stand. Sie glaubten einfach, daß der ihnen durch Gottes Vorsehung gegebene Text der Richtige war – und durch diesen Glauben überwanden sie die raffinierten Angriffe der katholischen Kirche, die die volle Autorität der Schrift mit dem Hinweis auf abweichende Lesarten untergraben wollte.

Es ist interessant zu sehen, daß bis heute die einfachen Gläubigen keine Schwierigkeiten mit dem *Textus Receptus* haben, sondern ihn im Gegenteil instinktiv durch das Zeugnis des innewohnenden Heiligen Geistes lieber annehmen als die modernen „kritischen“ Bibeln. Das gilt für die englischsprachige Christenheit,

<sup>16</sup> Bekenntnisse der Kirche. Bekenntnistexte aus zwanzig Jahrhunderten. Hg. v. H. Steubing u. a. Wuppertal (Brockhaus) 1985, S. 210 (Hervorhebung R.E.).

wo die „King-James-Bibel“ immer noch einen besonderen Platz im Herzen vieler ernster Gläubiger hat. es gilt aber auch für Deutschland, wo die „Luther 1912“ (die fast vollständig den Textus Receptus bietet) bei vielen ernsthaften Gläubigen bis heute lieber gelesen wird als ihre textkritischen Nachfolger.

Es sind in erster Linie die „Gebildeten“, die Klugen und Belesenen, besonders die Theologen, die am Textus Receptus Anstoß genommen haben und nehmen. Für sie ist es ein Rätsel, warum in jenen gesegneten drei Jahrhunderten der Erweckungszeit nicht mehr „intellektueller Widerstand“ gegen den Textus Receptus aufkam. Sollte es sie nicht vielmehr nachdenklich machen, daß über drei Jahrhunderte sehr viele gläubige, gottesfürchtige Gelehrte, die gewiß nicht dümmer oder unwissender waren als die heutigen Theologen, sich im Glauben an diesen Text gehalten haben, ohne ihn in Frage zu stellen?

In jener Zeit kannte man auch schon andere Handschriften und wußte um die abweichenden Lesarten. Aber die Lehrer, Verkünder und Führer der reformatorischen Gläubigen wie auch der Täufer hielten dennoch all diese Zeit an der Überlegenheit und Zuverlässigkeit des Textus Receptus fest. Gewiß gab es bei einzelnen Gelehrten auch schon Spekulationen über mögliche „Fehler“ im Textus Receptus. Aber sie konnten den Glauben an die Bewahrung des Bibeltextes in jener Zeit nicht umstürzen und hatten kaum Resonanz.

Wenn wir sehen, welche Bedeutung Gott der Bewahrung Seines Wortes durch die Gläubigen zumißt, sollte es uns nachdenklich machen, daß gerade diese drei Jahrhunderte eine Zeit der Erweckungen war, in denen Hunderttausende, ja, Millionen durch die vollmächtige Verkündigung des Evangeliums zum Glauben kamen und die wahre Gemeinde einen großen Aufschwung nahm. Es war eine Ehrfurcht vor Gottes Wort vorhanden; die Prediger verkündeten dieses Wort freimütig und vollmächtig, in der vollen Gewißheit, daß sie den Menschen das unverfälschte, vollständige, bewahrte Wort Gottes brachten. Und Gott segnete die Gläubigen in einer Weise, wie wir sie heute, wenn wir ehrlich sind, nicht mehr kennen.

Hatte das nicht auch damit zu tun, daß die Bibel von den Gläubigen nicht hinterfragt und in Lesarten zerlegt, sondern einfältig geglaubt wurde? daß es im wesentlichen nur *eine* Bibel in jedem Land gab, von der die Leute wußten, daß es *die* Bibel war, die den durch Gottes Vorsehung bewahrten Text enthielt?

Wohl mangelte es noch an manchen Erkenntnissen über das prophetische Wort und biblisches Gemeindeverständnis; aber dafür fand sich weitaus mehr Gottesfurcht, tiefe Frömmigkeit und Vollmacht in der Wortverkündigung als heute. Wir haben viele wertvolle Erkenntnisse in der Lehre, für die wir dankbar sein dürfen. Aber was die Ehrfurcht vor Gott und Seinem Wort angeht, die praktische Frömmigkeit und Hingabe, die Vollmacht der Wortverkündigung – wer müßte nicht traurig seufzen, wenn er dies mit den Zeiten Whitfields oder Spurgeons, den Zeiten Hofackers oder anderer deutscher Erweckungsprediger vergleicht?

#### ***d) Die Abkehr vom Textus Receptus fällt in eine Zeit des geistlichen Niedergangs***

Mitte des 19. Jahrhunderts zeichnete sich in der Geschichte der Gemeinde immer deutlicher ein schmerzlicher Knick der Segenslinie ab, und die Zeit der gottgewirkten Erweckungen ging über in die Zeit des endzeitlichen Glaubensabfalls. In den letzten Jahrzehnten des 19. Jh. kamen mehrere verderbliche Entwicklungen zur Ausreifung und zu einem beherrschenden Einfluß in der Christenheit, die einen schlimmen geistlichen Niedergang einleiteten. Eine Schlüsselrolle aus geistlicher Sicht spielte dabei die Abkehr der protestantischen Kirchen von dem inspirierten Wort Gottes, dem sie ihre Existenz verdankten.

\* Die *rationalistische Bibelkritik*, aus der Aufklärung entsprungen, eroberte rasch die theologischen Fakultäten und dann auch die Gedanken der meisten Theologen und Prediger der reformatorischen Kirchen. Die Bibel wurde in ihrer Inspiration und Irrtumslosigkeit radikal in Frage gestellt und zu einem bloßen Menschenbuch degradiert, in das die Forscher mithilfe ihrer menschlichen Vernunftschlüsse (und geleitet durch einen dämonischen Geist) lauter Irrtümer, späte Zusätze, Fälschungen oder Mythen hineininterpretierten. Die Bibelkritik wurde von ungläubigen Gelehrten im 18. Jh. eingeleitet und erlebte ihre akademische Blüte im 19. Jh., wo sie die theologischen Fakultäten und damit die Ausbildung des protestantischen Klerus immer mehr prägte und die Autorität der Bibel in den protestantischen Kirchen immer mehr erschütterte und untergrub.

\* Eng damit verbunden war der Vormarsch der *rationalistischen Textkritik*, die erstmals im 19. Jh. den überlieferten Text der Bibel radikal in Frage stellte und auch auf dieser Ebene mithilfe von menschlichen Vernunftschlüssen daranging, jahrhundertelang geglaubte und verkündigte Bibelworte als unecht, als späte Zusätze oder Verfälschungen zu bezeichnen. Der Masoretische Text des AT wurde zerfetzt und an vielen Stellen als „verderbt“ bezeichnet, und die Forscher machten sich daran, solche Stellen zu löschen oder durch ihre eigenen Mutmaßungen zu ersetzen, was der „echte Text“ gewesen sein könnte, oft gestützt auf spätere Übersetzungen des AT.

Im NT wurde der Textus Receptus scharf angegriffen und als „unzuverlässig“ beiseitegesetzt. Man konstruierte aus alten, meist alexandrinischen Handschriften einen „wissenschaftlichen Text“, der je nach Forscher oder Auflage unterschiedlich aussah. Aufgrund dieses durch gnostische Verfälschungen verstümmelten Textes wurden dann sogar neue, im Gegensatz zu den reformatorischen Bibeln stehende Bibelübersetzungen herausgebracht, so z. B. die „Revised Version“, die die berühmte King-James-Bibel ersetzen sollte.

So ist im 19. Jahrhundert ein einschneidender Wandel in der Textüberlieferung des NT zu verzeichnen: Nach 3 Jahrhunderten unbestritten Autorität wurde der überlieferte und von Gott bewahrte Text des NT, der Textus Receptus, erstmals offen und öffentlich beiseitegesetzt, und der seit 1.400 Jahren verworfene gnostisch-alexandrinische Text wurde als der „wahre Bibeltext“ verkündet – zuerst von einigen Textkritikern, dann auch von theologischen Fakultäten und Kirchenführern und von immer mehr Predigern. Auf diese Entwicklung, die hauptsächlich unter dem Einfluß der rationalistischen Textkritik zustandekam, müssen wir im folgenden etwas näher eingehen.

## **B. Die „wissenschaftliche Textkritik“ kann den Gläubigen keinen verlässlichen Bibeltext geben**

Die heutigen Vertreter einer akademischen Theologie „evangelikaler“ Prägung versichern den Gläubigen einhellig, daß die Textkritik im Gegensatz zur Bibelkritik, die sie meistens ablehnen, etwas „Neutrales“ und für die wahre Gemeinde Nützliches und Segensreiches sei. Diese Auffassung haben auch viele führende Brüder bibeltreuer Gemeindekreise übernommen, ebenso die meisten Brüder, die im Verkündigungsdiest der Gemeinden stehen.

Unter „Textkritik“ versteht man die kritisch-wissenschaftliche Erforschung der Textüberlieferung der Bibel mit dem Ziel, den ursprünglichen Text so genau wie möglich herauszufinden. Dabei werden verschiedene Handschriften und deren Text miteinander verglichen, und die Forscher versuchen herauszufinden, welche der unterschiedlichen Textvarianten, die sich an bestimmten Stellen finden, die ursprüngliche gewesen sein könnte. Sie hat ihre so gefundenen neu zusammengestellten Texte in sog. „wissenschaftlichen“ bzw. „kritischen“ Textausgaben veröffentlicht, von denen die bekannteste und heute weltweit anerkannte die Ausgabe des NT von „Nestle-Aland“ (abgekürzt NA) ist (zur Zeit in der 27. Auflage gedruckt).

Dazu muß man wissen, daß die über 5.000 heute bekannten Handschriften, die das ganze NT oder Teile davon enthalten, zu etwa 90% ohne irgendwelche bedeutsame Variation denselben Text haben. Der Kern des neutestamentlichen Textes wurde also durch all die Jahrhunderte, trotz der Angriffe der Irrlehrer in praktisch allen Handschriften völlig einheitlich und sicher überliefert. Viele der abweichenden Schreibungen oder „Lesarten“ des NT betreffen ohnehin die Schreibweise von Wörtern (vergleichbar etwa „Photo“ oder „Foto“) bzw. sind für das Verständnis des Textes und seine Übersetzung unerheblich. Auch darin dürfen wir dankbar die übernatürliche Bewahrung Gottes sehen. Gott hat eine systematische Verfälschung Seines Wortes nicht zugelassen, sondern hat dafür gesorgt, daß den zersetzenden Einflüssen Grenzen gesetzt waren.

Daneben gibt es aber eine ganze Anzahl von unterschiedlichen Textformen („Lesarten“), die sehr wohl den Inhalt des Bibeltextes betreffen und z. T. schwerwiegende Eingriffe in einzelne Aussagen bedeuten. Fast alle diese Lesarten sind der alexandrinischen Überlieferung zuzuordnen und finden sich nur in etwa 5% aller bekannten Handschriften. Die Gesamtzahl der Worte, bei denen sich zwischen den heutigen auf dem alexandrinischen Text beruhenden „kritischen“ Textausgaben und dem Textus Receptus ein bedeutsamer Unterschied findet, wurde von Fowler auf etwa 8.000 Worte beziffert. (Die Gesamtzahl der griechischen Worte des Textus Receptus beträgt ca. 140.000.)

An diesen Stellen sagt uns die „wissenschaftliche Textkritik“, daß der überlieferte Text des NT falsch sei und im Urtext das gestanden haben muß, was in den alten alexandrinischen Handschriften oder irgendwelchen verwandten Quellen zu finden ist. Die Frage ist jetzt für den bibeltreuen Gläubigen: *Welcher Autorität soll ich vertrauen? Dem Textus Receptus oder der wissenschaftlichen Textkritik mit ihrem „Nestle-Aland“-Text?* Und so wollen wir nun auf die Frage eingehen: **Ist die „wissenschaftliche Textkritik“ für bibeltreue Gläubige ein vertrauenswürdiger Zeuge für den wahren Bibeltext?**

# 1. Die Ursprünge und geistlichen Wurzeln der Textkritik

Für uns Gläubige ist es bei der geistlichen Prüfung von Zeiterscheinungen und Geistesströmungen immer wichtig zu fragen: Woher kommt sie? Was sind ihre geistlichen Ursprünge? Wenn die Quelle rein ist, dann ist auch das Wasser des Baches rein; wenn die Quelle verdorben ist, dann wird auch der Bach verdorben sein, und ich sollte mich davor hüten, von diesem Wasser zu trinken.

Die Anfänge einer „wissenschaftlichen“ Textkritik werden verschiedentlich dem wegen Häresie (Irrlehre) berüchtigten Schriftsteller, Theologen und Philosophen **Origenes** zugeschrieben.<sup>17</sup> Er veröffentlichte nicht nur die „Hexapla“ des AT, sondern erörterte auch verschiedene Lesarten des griechischen NT und stellte z. T. Spekulationen darüber an, was die ursprüngliche Lesart war. Er verwarf manche Aussagen des NT, weil sie mit seinen Lehren nicht übereinstimmten, als unecht. Seine textkritischen Arbeiten waren, wie oben schon erwähnt, sehr wahrscheinlich von einem Einfluß. Auch die anderen Schriftsteller der frühen Kirche (sog. „Kirchenväter“) kannten verschiedene Lesarten des NT und spekulierten z. T. darüber, welche echt sein könnte.

Origenes und seine Nachfolger waren aber nicht vom Geist Gottes geleitet. Sie waren zum größten Teil sogar Irrlehrer, Leute mit verfinstertem Verstand, die sich der heidnisch-griechischen Philosophie ergeben hatten und durch ihre Denkweise in ihrem Urteil über die Bibel geleitet wurden (vgl. Kol 2,8!). Origenes selbst war Neuplatoniker und Schüler der Gnostiker und damit Vertreter eines dämonisch inspirierten religiös-philosophischen Systems, das auch wesentlichen Einfluß auf den Okkultismus und die New-Age-Bewegung hatte.

Eine weitere geistlich wichtige Station in der Entwicklung der Textkritik waren die **Angriffe katholischer Gelehrter auf die Reformation und den Textus Receptus**. Sie warfen den Reformatoren vor, sie hätten mit der Bibel gar keine unbedingte, völlig genügende Autorität, weil die abweichenden Lesarten unsicher machten, was die Bibel eigentlich aussagte. So begründete der katholische Priester Richard Simon seine Attacke auf den Protestantismus in seiner 1689 erschienenen „Kritischen Geschichte des Textes des Neuen Testaments“. Simon wurde aufgrund dieses Werkes zu den Begründern der wissenschaftlichen Textkritik gezählt.<sup>18</sup>

Die nächste Station war das Zeitalter der **Aufklärung und des Rationalismus** im 18. Jh. In dieser geistlich gesehen antichristlichen, vom Satan inspirierten Geistesströmung wurden alle Eckpfeiler der biblischen Offenbarung im Namen der menschlichen „Vernunft“ in Frage gestellt und als Mythen und Phantasiegebilde abgetan. Der „Gott“ der Aufklärung war ein heidnischer, von philosophischen Ideen geprägter Gott. Der Absolutheitsanspruch des Christentums und der Bibel als geoffenbarter Wahrheit wurde erstmals offen gelegnet. Aus dieser verderblichen Geistesströmung kommen fast alle Pioniere der modernen „Textkritik“: J. J. Wettstein<sup>19</sup>, J. S. Semler<sup>20</sup>, J. J. Griesbach. Neben ihnen veröffentlichte auch der pietistische Gelehrte J. A. Bengel 1734 eine kritische Ausgabe des NT. Auch er war, wie andere Pietisten, von der Strömung der Aufklärung an diesem Punkt beeinflußt.<sup>21</sup> Doch alle diese kritischen Ausgaben und Theorien hatten noch keinen gewichtigeren Einfluß auf Lehre, Verkündigung oder Bibelübersetzungen im Protestantismus. Sie druckten in der Regel immer noch den Textus Receptus im Text ab und sammelten dazu textkritische Varianten in ihren Anmerkungen.

Im 19. Jahrhundert, dem Jahrhundert der Bibelkritik, kam dann der Durchbruch für die „wissenschaftliche Textkritik“. Sie verwarf den Textus Receptus nun offen und völlig und suchte ihn durch selbstkonstruierte Texte zu ersetzen. Der klassische Philologe Karl Lachmann veröffentlichte 1831 den ersten „kritischen Text“ des NT. Constantin Tischendorf war einer der einflußreichsten Textkritiker; er erforschte viele neue Handschriften und veröffentlichte zwischen 1841 und 1872 acht textkritische Ausgaben des NT. In England veröffentlichte S. P. Tregelles<sup>22</sup> seine „kritische Ausgabe“ 1857-79. Die stärkste Wirkung ging jedoch von den Engländern Westcott und Hort aus, die 1881-82 eine für die Wissenschaft der Textkritik „bahnbrechende“

<sup>17</sup> Vgl. dazu B. M. Metzger, *The Text of the New Testament*, S. 151-152.

<sup>18</sup> Vgl. Metzger, aaO, S. 155.

<sup>19</sup> Wettstein, ein viel gelobter Textkritiker, leugnete die Gottessohnschaft und das Erlösungswerk Jesu Christi („Sozinianismus“) und verlor deshalb seine Pfarrstelle.

<sup>20</sup> Semler war zugleich einer der Bahnbrecher der Textkritik, dessen Einfluß vor allem über seinen Schüler Griesbach weiterwirkte, und der Vater der Bibelkritik, der berüchtigten „historisch-kritischen Forschung“.

<sup>21</sup> Auch sonst ist Bengel mit seinen Spekulationen über die Wiederkunft Christi und seiner Allversöhnung kein glaubwürdiger Zeuge für bibeltreue Christen. Seine Arbeiten zur Textkritik erweckten zu Recht den Widerspruch bibelgläubiger Christen seiner Zeit.

<sup>22</sup> Tregelles gehörte zeitweise der „Brüderbewegung“ an, wandte sich später jedoch von ihr ab und starb als Mitglied der anglikanischen Kirche.

Ausgabe des griechischen NT herausbrachten, die auch der im selben Zeitraum erschienenen „Revised Version“ zugrundelag.

Die meisten Textkritiker des 19. Jahrhunderts waren ungläubige Leute und wirkten in dem verfinsterten, antichristlichen Geist der rationalistischen Aufklärung. Von Tischendorf wird angenommen, er sei gläubig gewesen, Tregelles war es wahrscheinlich; aber auch diese beiden Christen arbeiteten streng nach den Methoden der rationalistischen, ungläubigen Textforschung und kamen auch zu entsprechend irreführenden Ergebnissen.

Es ist nicht unwichtig, festzuhalten, daß die beiden Verfasser des einflußreichsten kritischen Textes, die Anglikaner Westcott und Hort, keine echten Gläubigen waren, sondern verschiedene Irrlehren vertraten. Beide leugneten die Unfehlbarkeit und verbale Inspiration der Heiligen Schrift; Hort sympathisierte mit Darwin und seiner Evolutionstheorie und hielt das stellvertretende Sühnopfer Jesu Christi für einen unmoralischen Irrglauben. Westcott meinte, 1. Mose 1-3 sei nicht wörtlich zu verstehen und vertrat Irrlehren über Christus und Sein Erlösungswerk. Beide äußerten sich positiv über Marienverehrung und prokatholische Tendenzen im Anglikanismus. Horts Lieblingsschriftsteller waren u. a. Plato und Origenes.<sup>23</sup> Bei der Erstellung der *Revised Version*, an der sie mitarbeiteten, war auch ein Unitarier (Leugner der Gottessohnschaft Jesu Christi) beteiligt; als er wegen seiner Irrlehren ausgeschlossen werden sollte, drohten Westcott und Hort, ihre Mitarbeit zu beenden, und stellten sich damit offen auf die Seite dieses Irrlehrers.<sup>24</sup>

Die geistliche Bewertung der Ursprünge der modernen Textkritik sollte alle Gläubigen bereits warnen: Vorsicht, hier ist nicht Gott am Werk!

## 2. Die Haltung der „wissenschaftlichen Textkritik“ zu dem überlieferten Wort Gottes

Aber wir müssen uns noch tiefer mit dem „Mythos Wissenschaft“ beschäftigen, der so viele aufrichtige Gläubige in seinem Bann hält. Leider sind sehr viele Gläubige heute ängstlich darauf bedacht, daß ihr Glaube und ihre Haltung zur Bibel doch ja „wissenschaftlich fundiert“ sein möge. Sie haben mehr Vertrauen in die „Wissenschaft“ als in die bewahrende Kraft Gottes, was die Textüberlieferung des NT angeht. Doch dürfen wir das Urteil der modernen Wissenschaft in göttlichen Dingen annehmen?

### a) Was ist die moderne Wissenschaft in geistlicher Sicht?

Die geistliche Wurzel der heutigen modernen Wissenschaft ist nicht der von Gottes Geist gewirkte Glaube an den Schöpfergott, Sein Wirken und Seine Offenbarung im Wort Gottes. Die geistlichen Grundlagen der Wissenschaft kommen vielmehr aus der griechischen Philosophie, die ihrem Ursprung nach satanisch inspiriert ist und mit dem heidnischen Götzendienst in Verbindung stand. Die Wissenschaft ist die Weisheit dieser Welt, die moderne „Gnosis“, in der der gottentfremdete Mensch seine Selbsterlösung durch Wissen und Erkenntnis sucht.

Deshalb dürfen wir Gläubigen in geistlichen Dingen nicht einfach die Sicht der Wissenschaft übernehmen; sie ist für geistliche Dinge nach dem eindeutigen Urteil von Gottes Wort völlig untauglich. Vielmehr sollten wir auf die Warnungen im Wort Gottes hören: „**Denn es steht geschrieben: „Ich will zunichte machen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen.“ Wo ist der Weise, wo der Schriftgelehrte, wo der Wortgewaltige dieser Weltzeit? Hat nicht Gott die Weisheit dieser Welt zur**

<sup>23</sup> vgl. dazu u. a. D. Waite, *Theological Heresies of Westcott and Hort*, Bible for Today, Collingswood N.J. 1998; *Life and Letters of Brooke Foss Westcott by his Son Arthur Westcott; Life and Letters of Fenton John Anthony Hort by his Son Arthur Fenton Hort*. Es ist auch nicht unerheblich, daß beide zumindest eine ganze Zeitlang sich intensiv mit Spiritismus und Parapsychologie befaßten. 1851 gründeten sie die *Ghostly Guild* mit dem Ziel, Geisterscheinungen und übernatürliche Phänomene zu untersuchen. Zu diesem Zeitpunkt war Westcott 26 Jahre alt. Er hatte sein eigentliches Studium bereits abgeschlossen und wurde zum Priester der anglikanischen Kirche geweiht. Später hat Westcott seine Mitarbeit in dieser Vereinigung anscheinend aufgegeben, nicht aber seinen Glauben an spiritistische Phänomene, wie sein Sohn selbst bezeugt (*Life...* Westcott, S. 118/119). Von Hort bezeugt sein eigener Sohn, daß er der vorantreibende Geist bei der Gründung der *Ghostly Guild* war; es wird nichts darüber gesagt, daß er sich später von diesem Geisterglauben abgewandt hätte (*Life...* Hort, S. 171/172).

<sup>24</sup> Es ist kein Zufall, daß auch andere bekannte Textkritiker wie Caspar René Gregory, Ezra Abbot und Kirsopp Lake der Irrlehre des Unitarismus zuneigten. Verdächtig viele Leute, die die Gottessohnschaft Jesu Christi leugneten, hatten ein besonderes Interesse an den gnostischen Texten aus Ägypten, in denen dieselbe Irrlehre zum Ausdruck kam (vgl. dazu D. Cloud, *Myths about Modern Bible Versions*).

**Torheit gemacht? Denn weil die Welt durch ihre Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott, durch die Torheit der Verkündigung diejenigen zu retten, die glauben.“ (1Kor 1,20-21)**

Im Kolosserbrief werden wir ernstlich gewarnt: „**Habt acht, daß euch niemand beraubt [od. als Beute gefangen weggeführt] durch die Philosophie und leeren Betrug, gemäß der Überlieferung der Menschen, gemäß den Grundsätzen der Welt und nicht Christus gemäß.**“ (Kol 2,8) Genau das geschieht aber, wo wir uns den leeren Vernunftschlüssen der Wissenschaft anvertrauen, gerade auch, was die Textkritik anbetrifft: Wir werden kostbarer überliefelter Worte Gottes beraubt, und darüberhinaus auch unserer frohen Gewißheit, das zuverlässige Wort Gottes in unserer Bibel zu haben!

Schließlich dürfen wir auch die Warnung in 1Tim 6,20 mit Recht auf die Wissenschaft als einer geistigen Nachfolgerin des antiken Strebens nach Erkenntnis (gr. *Gnosis*) anwenden: „**O Timotheus, bewahre das anvertraute Gut** [d.h. das überlieferte Wort Gottes; vgl. 2Tim 1,14], **meide das unheilige, nichtige Geschwätz und die Widersprüche der fälschlich sogenannten ‚Erkenntnis!‘**“ Hier übersetzt die KJV „science“ (= „Wissenschaft“), und Abraham Meisters NT-Übersetzung lautet ebenfalls: „.... und die Gegensätze der fälschlich so genannten Wissenschaft“. Hier geht es nicht um unser Alltagsleben oder die Naturwissenschaft in ihrer Erforschung bestimmter Gesetzmäßigkeiten. Dort kann uns die Wissenschaft, in bestimmten Grenzen, nützlich sein. Nein, es geht um den Bereich des Glaubens und der geistlichen, göttlichen Dinge, die dem Zugriff der weltlichen Wissenschaft völlig entzogen sind.

Wir haben immer wieder betont, daß die Wissenschaft eine „rationalistische“ Vorgehensweise hat. Darunter verstehen wir eine Vorgehensweise, die davon ausgeht, daß der Mensch mithilfe seines Verstandes, seiner kritischen Urteilsfähigkeit (lat. *ratio*) die Wirklichkeit verstehen und erforschen und ihre Gesetzmäßigkeiten immer tiefer durchschauen kann. Die Wissenschaft stützt sich also auf den menschlichen Verstand. Sie beobachtet und analysiert (zerlegt) ihren Gegenstand, versucht herauszufinden, wie er entstanden ist, sich entwickelt hat und funktioniert.

Dabei arbeitet die Wissenschaft ständig und bewußt mit „Hypothesen“, d. h. verstandesmäßigen Vermutungen und Annahmen, wie etwas sein könnte, die sich auf gemachte Beobachtungen stützen und Gesetzmäßigkeiten daraus ableiten wollen. Solche „Hypothesen“ sollen dann durch weitere Beobachtungen entweder erhärtet oder widerlegt werden, worauf dann eine neue Hypothese oder „Theorie“ folgt, die den Gegenstand besser zu erklären sucht, bis diese wieder von einer weiteren Theorie, einem neuen Erklärungsversuch abgelöst wird, der versucht, die Fakten anders zu deuten bzw. neu entdeckte Fakten mit einbezieht.

Ein Wesenszug dieses verstandesmäßigen Forschens ist dabei notwendigerweise der Zweifel, die Infragestellung des Beobachteten, der bisher erreichten Hypothesen, um zu einer besseren Erklärung zu kommen. Jede Erkenntnis der Wissenschaft ist von daher nach ihrem Selbstverständnis relativ, d. h. vorläufig, nur annäherungsweise, offen für eine neue Erklärung, die den alten Grundsatz umstürzt oder zumindest abändert. Eine theoretische Annahme ist eben keine Wahrheit, zumindest keine absolute, verbindliche Wahrheit, sondern nur eine bedingte, vorläufige, begrenzte Annäherung an die Wahrheit. Der Wissenschaftler wird daher, wenn er ehrlich ist, zugeben, daß alle Wissenschaft im Grunde recht begrenzt und subjektiv und Irrtümern unterworfen ist – auch wenn die Wissenschaftler dazu neigen, ihre subjektiven, vorläufigen Schlußfolgerungen den Laien „draußen“ als absolute Wahrheiten auszugeben.

In der Naturwissenschaft kann ein solches Forschen, wenn es demütig und an den Fakten orientiert bleibt, manche Gesetzmäßigkeiten von Gottes Schöpfung herausfinden und diese Kenntnis auch für den Menschen nützlich machen. Aus dem von der Wissenschaft angeregten technischen Fortschritt kommt auch großenteils das hohe Ansehen, das die „Wissenschaft“ bei den heutigen Menschen genießt.

Aber in allen „Humanwissenschaften“ oder „Geisteswissenschaften“, zu denen auch die Geschichte, die Handschriftenkunde und die „Textkritik“ der Bibel gehören, ist die rationalistische Methode zwangsläufig äußerst begrenzt und nur bedingt tragfähig. Das liegt u. a. daran, daß die zu erforschenden Fakten meist nur sehr unvollständig erhalten sind und daß Hypothesen nicht, wie in der Naturwissenschaft, durch Experimente auf ihren Wahrheitsgehalt überprüft werden können. Wenn aber die Faktengrundlage sehr lückenhaft ist, dann ist jeder Versuch, aus dem Rest an übriggebliebenen Tatsachen mit streng wissenschaftlichen Methoden die Wahrheit verläßlich zu rekonstruieren, zum Scheitern verurteilt.

Dazu kommt, daß die Theorien und Erklärungsversuche in diesem Gebiet sehr stark, noch weitaus stärker als in den Naturwissenschaften, von der *Weltanschauung und Denkweise des Forschenden* abhängen. Deshalb kann zum Beispiel die marxistische Schule der Geschichtswissenschaft dieselben historischen Fakten genau entgegengesetzt deuten wie die liberale Schule, und beide rühmen sich ihrer „Wissenschaftlichkeit“.

Noch einmal: die moderne Wissenschaft ist nichts anderes als Menschenweisheit und Vernunftschlüsse des Menschenverstandes. Sie kann nicht auf göttliche Dinge angewandt werden, denn es steht geschrieben: „**Der natürliche Mensch aber nimmt nicht an, was vom Geist Gottes ist; denn es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt werden muß.**“ (1Kor 2,14). Und es steht auch geschrieben: „**Vertraue auf den HERRN von ganzem Herzen, und verlaß dich nicht auf deinen Verstand**“ (Spr 3,5). Das gilt gerade auch für den Bereich der Textüberlieferung der Bibel!

### **b) Die Vernunftschlüsse der Textkritik versagen bei der Bestimmung des Textes des NT**

Wenn wir uns die Ausgangslage der Textkritik für eine „rein wissenschaftliche“ Ermittlung des Urtextes vor Augen führen, merken wir bald, daß ein solches Unterfangen nicht zu einem geistlich gesehen zuverlässigen Ergebnis führen kann. Zunächst einmal beruht die Faktengrundlage dieser Wissenschaft auf den mehr als 5.200 Handschriften des NT, die bisher bekannt sind. Dazu kommen die alten Übersetzungen, wobei schon die Vulgata mindestens 8.000 Handschriften zählt, sowie die neutestamentlichen Zitate der „Kirchenväter“, die ein riesiges, noch nicht völlig erforschtes Gebiet darstellen.

Nun muß man wissen, daß die „wissenschaftliche Textkritik“ schon sehr früh den von Gott bewahrten byzantinischen Mehrheitstext als eine untaugliche, weil angeblich später redaktionell bearbeitete Textform beiseitegestellt und bei ihren Forschungen fast völlig ignoriert hat. Das Ergebnis ist, daß der größte Teil der byzantinischen Handschriften in ihrem Textbestand noch nicht komplett erfaßt und ausgewertet sind! Etwa 60-70% des Faktenmaterials wurden einfach beiseite gelassen.

Dazu kommt aber, daß die vorhandenen 5.200 Handschriften ja nur der Überrest aller jemals existierenden Handschriften des Neuen Testaments sind. Man darf sicherlich davon ausgehen, daß die Gesamtzahl dieser Handschriften um die 50.000, vielleicht sogar 100.000 betragen hat, wovon die meisten durch Klima, Benutzung, Alter, Verfolgungen usw. zugrundegingen und für die Textforschung nicht mehr verfügbar sind.

Auch fehlen der Textforschung sehr viele ergänzende Fakten über geschichtliche, theologische, kirchengeschichtliche Entwicklungen, so daß z. B. eine zuverlässige Einordnung der bestehenden Handschriften in tatsächliche Überlieferungsstränge (durch Bestimmung der Handschriften, die die Vorlage der erforschten Handschrift waren, des Skriptoriums, der kirchlichen Fraktion, in deren Reihen die Handschrift entstand usw.) nicht möglich ist. So ist die Textforschung also in sehr, sehr vielen Bereichen ihrer Arbeit auf bloße Vermutungen angewiesen. Das fängt schon bei der Datierung der Handschriften an, wo eine Spanne von ein- bis zweihundert Jahren zwischen dem Urteil verschiedener Gelehrter durchaus nicht ausgeschlossen ist.<sup>25</sup> Der Entstehungsort bleibt ebenfalls oft im Dunklen.

Wenn nun die Textkritiker eine Stelle vor sich haben, in der unterschiedliche Handschriften einen unterschiedlichen Text haben, dann könne sie im Grunde nur aufgrund von sehr subjektiven Werturteilen und Annahmen behaupten, welche Lesart die ursprüngliche sei. In der Textkritik gelten da sehr willkürliche und einseitige Faustregeln, so etwa, daß die kürzere und die schwierigere Lesart die ursprüngliche sei, oder daß die Schreiber eher die Neigung gehabt hätten, etwas zum Text hinzuzufügen, als etwas auszulassen (was zumindest für die normale Überlieferung des NT völlig falsch ist).

Nehmen wir die Stelle aus Markus 1,1, wo der Textus Receptus mit dem byzantinischen Mehrheitstext hat: „Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, **dem Sohn Gottes**“. Im Codex Sinaiticus (4. Jh.) war dieser Halbsatz ursprünglich ausgelassen, wurde dann von einer 2. Hand hineinkorrigiert. Außerdem fehlt er in einer Unzialhandschrift aus dem 9. Jh. und in einer Minuskelhandschrift aus dem 11. Jh., in einem Lektionar und wenigen anderen Zeugen. Die Handschriften des Mehrheitstextes haben „**dem Sohn Gottes**“ im Text.

Der eine Textkritiker sagt nun so etwa: „Ich glaube, daß im ursprünglichen Text dieser Halbsatz ausgelassen wurde und später von orthodoxen Bearbeitern eingefügt wurde. Der Text klingt so ursprünglicher. Das ist zwar nur bei sehr wenigen Handschriften bezeugt, aber ich bin überzeugt, daß Sinaiticus hier den Urtext bietet.“ Der andere sagt vielleicht: „Ich bin der Meinung, daß ‚der Sohn Gottes‘ ursprünglich ist. Der Halbsatz ist einfach versehentlich ausgefallen. Außerdem wurde er im Sinaiticus durch einen Korrektor hineinkorrigiert.“

<sup>25</sup> Der Gelehrte Frederick Kenyon sagt dazu: „Die Datierung griechischer Minuskelhandschriften ist sehr zweifelhaft, und diejenigen, die am meisten davon verstehen, neigen dazu, am wenigsten Vertrauen in sie zu setzen...“ *The Text of the Greek Bible*, S. 69 (Übers. RE). Wenn also irgendwelche „Experten“ Handschriften, die den TR bezeugen, sehr spät datieren, eventuell sogar erst nach dem Erscheinen des gedruckten TR, so kann diese Handschrift durchaus auch 100 oder 200 Jahre vorher geschrieben worden sein und bekommt damit ein ganz anderes Gewicht.

Und so gibt es im Herausgeberkreis des Nestle-Aland eine Debatte und Abstimmung, die dann darüber entscheidet, was in unserer Bibel steht. Im Bibeltext der United Bible Societies wurde sogar vermerkt, welchen Grad von Wahrscheinlichkeit ihre Textentscheidung hat. An dieser Stelle steht der Buchstabe C, was bedeutet, daß der Herausgeberkreis Schwierigkeiten hatte, zu entscheiden, welche Variante (es gibt an dieser Stelle noch ein paar kleinere Untervarianten) in den Text der NA-Ausgabe gesetzt werden sollte. Dort steht „dem Sohn Gottes“ jetzt in eckigen Klammern, was bedeutet, daß die Ursprünglichkeit dieser Wörter nach Meinung der Experten „nicht ganz sicher“ ist!

Die Auswirkungen solcher willkürlichen akademischen Entscheidungen, die man nur mit Mühe als „Forschungsergebnisse“ bezeichnen kann, sind in den modernen Bibelübersetzungen, die der Textkritik und dem „Nestle-Aland“ getreulich folgen, ganz konkret spürbar: Im NA 25. Auflage wurden diese Worte einfach aus dem Text entfernt und in die Fußnote verbannt. Folgerichtig las der Leser der 1. Auflage der revidierten Elberfelder nur noch: „Anfang des Evangeliums Jesu Christi“. Eine Fußnote brachte dann noch die völlige Fehlinformation: „Einige alte Handschriften (!!) fügen hinzu: des Sohnes Gottes.“ Auch in der Luther-Revision von 1956 las man diesen verkürzten Satz. In der folgenden Auflage von Nestle-Aland rutschte der Halbsatz wieder in den Text hoch – allerdings in eckigen Klammern. Folgerichtig las der Bibelleser ihn auch wieder in der Folgeauflage der revidierten Elberfelder und der Luther-1984-Revision.

Die Wahrheit ist, daß hierbei einseitige Bevorzugung der alexandrinischen Textzeugen und völlig willkürliche Annahmen über die Textgeschichte in eine solche Entscheidung mit einfließen. In der Textkritik weiß man im Grund darum, daß die Anwendung ihrer „wissenschaftlichen Methoden“ in sehr vielen Fällen völlig subjektiv ist, so daß man genauso die eine wie die andere Lesart „wissenschaftlich begründen“ kann. Im Endeffekt entsteht die Auswahl der Textkritiker aufgrund von stillschweigenden Vorentscheidungen, die von Tischendorf bis zum offiziellen NA-Text darin bestehen, daß man die alten alexandrinischen Handschriften für die zuverlässigsten hält und den byzantinischen Mehrheitstext als unzuverlässig von vorneherein ausschließt.

### **c) Die Textkritik kann immer nur einen relativen, auf willkürlichen Vernunftschlüssen beruhenden Bibeltext hervorbringen**

Selbst wenn die Textkritik, was sie bisher so gut wie nicht getan hat, das Gewicht des Mehrheitstextes in ihren Überlegungen berücksichtigen würde, könnte sie mit all ihrem Forschen und ihren Vernunftschlüssen nie weiter kommen als bis zu einem „wahrscheinlichen“, „mutmaßlichen“ Text.

Das geben die Textkritiker auch offen zu. Kurt und Barbara Aland schreiben zur 26. Auflage des NA: „Selbstverständlich bedeutet der neue Text keine statische Größe. Alle Mitglieder des Herausgeberkomitees (...) sind sich darüber einig, daß er ‚ad experimentum‘ [= versuchsweise, vorläufig – RE] veröffentlicht und jeder Änderung offen ist – nur müssen die Argumente überzeugend sein.“ Im Vorwort zur 27. Auflage des Nestle-Aland lesen wir auf Seite 2: „Daß dieser Arbeitstext (...) keine festgeschriebene Größe ist, (...) versteht sich von selbst. In der gegenwärtig vorliegenden Auflage war allerdings der Zeitpunkt für Textänderungen aus vielerlei Gründen noch nicht gekommen.“

Auch die mit den wissenschaftlichen Methoden der Textkritik arbeitenden gläubigen Herausgeber des byzantinischen Mehrheitstexts Hodges und Farstad scheiben im Vorwort ihres Werkes: „Die Herausgeber stellen sich nicht vor, daß der Text dieser Ausgabe in allen Einzelheiten die genaue Form des Originals darstellt. So wünschenswert ein solcher Text sicherlich ist, muß noch viel weitere Arbeit getan werden, bevor er hergestellt werden kann. Es sollte daher berücksichtigt werden, daß das vorliegende Werk (...) sowohl vorläufig als auch behelfsmäßig ist.“ (S. X; Übersetzung RE).

Die Wissenschaftler und ungläubigen Theologen brauchen gar keinen festen, zuverlässigen Text. Ihrer Weltanschauung entspricht ein sich ständig fortentwickelnder Text, der mit jeder neuen Ausgabe interessante neue Lesarten anbietet und einen eingebildeten „Fortschritt in der Forschung“ widerspiegelt – eben „für jede Änderung offen“. Für sie ist es kein Problem, daß dieser Text durch Mehrheitsabstimmung eines kleinen Gremiums von ungläubigen Textkritikern entsteht, von denen einer ein römischer Kardinal ist.

Der Gläubige braucht aber nicht einen vorläufigen, behelfsmäßigen, versuchsweisen Text. Er braucht das zuverlässige Wort Gottes, einen festen Text, in dem er Gottes bewahrende Hand sehen kann. Einen solchen Text kann ihm die rationalistische Textkritik niemals geben. Die ehrlicheren Vertreter dieser Wissenschaft haben längst offen zugegeben, daß eine Wiederherstellung des Urtextes auf wissenschaftlichem Weg nicht möglich ist.

#### **d) Die Textkritik bevorzugt den alexandrinischen Text und verstümmelt das Wort Gottes**

Eine verhängnisvolle Folge der geistlich verfinsterten Grundhaltung der Textkritik ist ihre parteiische und völlig ungerechtfertigte Bevorzugung ausgerechnet der gnostisch-alexandrinischen Überlieferungslinie. Von Anbeginn, d. h. schon bei Lachmann, Tischendorf und Tregelles, erst recht bei Westcott/Hort und Nestle/Aland, haben so gut wie alle einflußreichen „wissenschaftlich-kritisch“ zusammengestellten Textausgaben sich auf die alexandrinischen Handschriften, vor allem auf Codex Sinaiticus und Vaticanus, gestützt.

Einhellig erklärten diese Gelehrten, daß dieser Text der ursprüngliche sein müsse, während sie den byzantinischen Mehrheitstext als eine spätere, durch orthodoxe Bearbeitung verfälschte Textüberlieferung abtaten – und das, obwohl schon damals durch Zitate alter Kirchenschriftsteller erwiesen war, daß diese Textform mindestens so alt sein mußte wie die alexandrinische.

Die willkürliche Ausgrenzung von etwa 90% der vorliegenden Handschriftenquellen aus der Forschungsarbeit aufgrund einiger gewagter und unhaltbarer Annahmen ist im Grund ein wissenschaftlich unerhörtes und völlig widersinniges Verhalten. Es läßt sich nur durch die geistlich begründete Abneigung der Gelehrten gegen den überlieferten Text erklären – und damit aus dem geistlichen Kampf zwischen Licht und Finsternis, der auf dem Gebiet der Textkritik im Unsichtbaren tobt.

Die Folge dieser parteilichen Voreingenommenheit war nun, daß die „wissenschaftlichen“ Textausgaben des NT die Verfälschungen und Verkürzungen einer Handvoll ägyptischer Manuskripte als den wahren Bibeltext ausgaben, während sie die überlieferte Textform, die durch hunderte bzw. tausende von Handschriften bezeugt wurde, in ihre Fußnoten verbannten.

Das Ganze wurde vor allem mit dem Trugschluß begründet, die ältesten Handschriften müßten automatisch auch den besten, dem Urtext nächsten Text bieten. Dabei wurde jedoch nicht berücksichtigt, daß alte Handschriften des 4. Jh. aus einer häretisch beeinflußten, unzuverlässigen Überlieferungslinie einen verderbten Text bieten können, während Handschriften, die vielleicht im 12. Jh. im Rahmen einer zuverlässigen Überlieferungslinie entstanden sind, die ältere und urtextgetreue Textform wiedergeben können, weil sie sich ja letztlich in einer Abschriftenkette über ältere Handschriften (z. B. vom 10., 7., 5., 3., 1. Jh.) vom Urtext ableiten.

Die verderbten und verstümmelten gnostisch-alexandrinischen Handschriften wurden also durch die geistlichen Nachfahren der Gnosis und des Origenes nach 1.400 Jahren der Verwerfung zu Kronzeugen des wahren Urtexts des NT erklärt. Als Folge der ungeistlichen Unterwerfung unter die rationalistische Wissenschaft haben daraufhin auch fast alle Bibelübersetzungen und Revisionen des ausgehenden 19. und des 20. Jahrhunderts diesen Text übernommen und sind vom überlieferten Text des NT abgewichen. So bekam die Textkritik einen unmittelbaren Einfluß auch auf die gläubige Gemeinde und bestimmte von nun an, was die Kinder Gottes als das Wort Gottes zu lesen bekamen.

#### **e) Die fragwürdigen Kronzeugen der Textkritik**

Wie unzuverlässig in der Textüberlieferung gerade die ältesten erhaltenen Handschriften sind, soll durch einige wenige Zahlen und Angaben belegt werden. Sie machen deutlich, auf welch willkürlichen Grund das ganze Gebäude der modernen Textkritik gebaut ist. Wenn die Kronzeugen der Anklage gegen den *Textus Receptus* nicht glaubwürdig sind, dann sind es die im wesentlichen auf ihnen beruhenden Ausgaben des „Nestle-Aland“ auch nicht. Der „Fall *Textus Receptus*“ verdient es, wieder aufgerollt und neu entschieden zu werden.

**Codex Sinaiticus („Aleph“):** Diese Handschrift aus dem 4. Jh. gehört zu den berühmtesten und angesehensten. Sie wurde im 19. Jh. von Tischendorf in einem Abfalleimer des St.-Katharinenklosters am Berg Sinai entdeckt. Der Textkritiker Tischendorf sah sie als die beste und reinste HS überhaupt an und änderte ihretwegen seine kritische Ausgabe des NT an über 3.500 Stellen.<sup>26</sup> Sie gehört zu den wichtigsten Textzeugen für den alexandrinisch-ägyptischen Text, der nach dem Vorurteil der meisten Textkritiker dem Original am nächsten kommt. Kurt und Barbara Aland beurteilen die Qualität ihrer Textüberlieferung dennoch zurückhaltend: „Der Text, der zahlreiche Singulärlesarten [= Textformen, die nur Sinaiticus aufweist, R. E.]

<sup>26</sup> vgl. Burges, *The Traditional Text of the Holy Gospels*, S. 159-160.

(und Flüchtigkeiten) enthält, wurde von Tischendorf stark überschätzt, er steht im Wert hinter dem von B deutlich zurück (...)"<sup>27</sup>.

Dieses Eingeständnis ist recht vornehm und beschönigend formuliert. Burgon zählt allein in den Evangelien 1.460 Lesarten, die keine einzige andere Handschrift aufweist – das heißt fast 1.500 Fälle, in denen dieser „Zeuge“ auch nach den Maßstäben der Textkritik sich höchstwahrscheinlich geirrt hat! Die Handschrift wimmelt von offensichtlichen Abschreibfehlern und Nachlässigkeiten wie Auslassung ganzer Zeilen und Wörter. Im Vergleich zum Textus Receptus läßt der Codex Sinaiticus allein in den Evangelien 3.455 Wörter aus, fügt 839 Wörter hinzu, ersetzt 1.114 Wörter durch andere, verändert die Satzstellung von 2.299 Wörtern und ändert 1.265 Wörter ab, so daß sich insgesamt 8.972 Unterschiede ergeben! Mindestens 10 Korrektoren waren bemüht, einen Teil dieser Fehler später in Ordnung zu bringen.<sup>28</sup>

Schwerer noch wiegt, daß Sinaiticus, zahlreiche Auslassungen und Veränderungen hat, die auf absichtliche Beeinträchtigung durch Anhänger von Irrlehrern hindeuten. Er läßt z. B. „des Sohnes Gottes“ in Mk 1,1 aus, das „an mich“ in Joh 6,47, das „der im Himmel ist“ in Joh 3,13, die Himmelfahrt in Lk 24,51, er macht „Glaubst du an den Sohn des Menschen“ aus „an den Sohn Gottes“ in Joh 9,35 und „Er“ aus „Gott“ in 1Tim 3,16. Er gehört zu den drei (!) HSS, die den Schluß von Markus 16 weglassen, und läßt auch Joh 7,53-8,11 aus. Dafür enthält er die von Irrlehrern geprägten frühkatholischen Schriften „Brief des Barnabas“ und „Hirte des Hermas“, die von den „zuverlässigen“ Herausgebern dieses Codex als heilige Schriften angesehen wurden!

**Codex Vaticanus (B):** Der zweite Kronzeuge der Textkritik ist eine in der Bibliothek des Vatikans beheimatete Handschrift aus dem 4. Jh., die in vielem eng verwandt mit Sinaiticus ist, so daß von Textforschern ein gemeinsamer Vorfahre vermutet wird. Die Qualität der Abschrift ist etwas besser als bei Sinaiticus, obwohl auch hier viele Schreibfehler und Nachlässigkeiten vorkommen. Allein in den Evangelien enthält B 589 Lesarten, die sich nur bei ihm finden. Im Vergleich zum Textus Receptus läßt Codex B, wie Burgon herausgefunden hat, in den Evangelien 2.877 Wörter aus, fügt 536 Wörter hinzu, ersetzt 935 Wörter durch andere, verändert die Satzstellung von 2.098 Wörtern und ändert 1.132 Wörter ab, so daß sich insgesamt 7.578 Unterschiede ergeben.

Der Codex Vaticanus war für viele Textkritiker, besonders für Westcott und Hort, der Inbegriff eines „reinen“, unbeeinflußten Textes, der mit dem Original fast gleichgestellt wurde. Auch dieses Dogma mußte von der Textkritik inzwischen aufgegeben werden.<sup>29</sup> Vaticanus weist enge Verwandschaft mit dem älteren Papyrus P<sup>75</sup> auf und geht an vielen Stellen mit ihm und Sinaiticus zusammen, wenn es um häretisch beeinflußte Abweichungen vom überlieferten Text geht.

Obwohl diese zwei Kronzeugen dem überlieferten Text so häufig widersprechen, entwerten sie ihr Zeugnis dadurch, daß sie sich untereinander laufend uneins sind. Der Textforscher Herman Hoskier stellte fest, daß sich Sinaiticus und Vaticanus in den Evangelien an über 3.000 Stellen widersprechen!<sup>30</sup> Auf eine normale Bibelseite umgerechnet wären das etwa 30 Stellen pro Seite! Wir werden hier an das Schriftwort erinnert: „**Denn obgleich viele falsches Zeugnis gegen ihn ablegten, stimmten die Zeugnisse doch nicht über-ein.**“ (Mk 14,56). Das biblische Kennzeichen für ein wahres Zeugnis sind dagegen mehrere Zeugen, die übereinstimmend dasselbe sagen. Diese finden wir nicht unter den ägyptischen Handschriften, sondern nur in der Mehrheitsüberlieferung.

**Die Papyri:** Im 20. Jh. wurden zahlreiche frühe Papyrushandschriften (meist aus dem 2. und 3. Jh.) entdeckt und traten als weitere Zeugen der Textkritik zu Sinaiticus und Vaticanus dazu. Sie beweisen innere Verwandtschaft mit jenen durch ihre gemeinsame Herkunft aus Ägypten wie auch durch den nachlässigen, willkürlichen Umgang mit dem Text.<sup>31</sup> Einige von ihnen, vor allem P<sup>75</sup>, gehören zu den Zeugen des alexandrinischen Texts. Andere jedoch bezeugen die Existenz typischer Mehrheitstext-Lesarten bereits im 2. und 3. Jh. und sind insofern indirekt Zeugen der Verteidigung statt der Anklage gegen den Textus Receptus.<sup>32</sup>

**Codex Bezae Cantabrigiensis (D):** Eine Zeitlang spielte eine weitere uralte Handschrift noch eine große Rolle in der Textkritik – der Codex Bezae (Codex D) aus dem 5. Jh., eine der am meisten willkürlich veränderten Handschriften überhaupt, die eine außergewöhnliche Zahl von Auslassungen, Textänderungen und

<sup>27</sup> Aland/Aland, *Der Text...*, S. 118.

<sup>28</sup> Belege dafür bei Burgon, *The Revision Revised*, S. 12; vgl. auch Mauro in Fuller (Hg.), *True or False? The Westcott-Hort Textual Theory Examined*, Grand Rapids (Institute for Biblical Textual Studies), S. 72-80.

<sup>29</sup> Der Kommentar von Aland/Aland zu diesem „wissenschaftlich begründeten“ Vorurteil von Westcott und Hort anlässlich Mt 21,28: „(...) hier führt ihre Bevorzugung von B (Codex Vaticanus) sie (wie so oft) in die Irre.“ *Der Text...*, S. 262.

<sup>30</sup> vgl. Jack Moorman, *Forever Settled*, S. 115.

<sup>31</sup> Eindrückliche Beispiele hierfür führt Pickering, *The Identity...*, an (S. 121-125).

<sup>32</sup> Vgl. hierzu die Untersuchungen von Textforschern bei Pickering, *The Identity...*, S. 76-77.

frei ausdeutenden Zusätzen enthält. Interessanterweise wird sein Ursprung ebenfalls auf Ägypten zurückgeführt.<sup>33</sup> In einigen Ausgaben des „Nestle-Aland“ bis zur 25. Auflage wurde diese fast völlig alleinstehende Handschrift so hoch bewertet, daß sie eine ganze Reihe willkürlicher Auslassungen und Entstellungen begründete. Inzwischen wurde auch dieser falsche „Kronzeuge“ von der Textkritik wieder zurückgestuft.<sup>34</sup>

Auch im heutigen „Nestle-Aland“-Text wird die alexandrinische Überlieferung mit ihrer kleinen Minderheit von Majuskeln eindeutig bevorzugt. In den meisten Fällen wird Sinaiticus, Vaticanus und den alten Papyri zusammen das Übergewicht gegeben. Interessanterweise hat man an einigen Stellen inzwischen Mehrheitstext-Lesarten anerkannt – aber nur, soweit sie sich auch in den alten Majuskeln fanden. Insgesamt lautet das willkürliche Urteil der Textkritik weiterhin, daß die übergroße Zahl der Handschriftenzeugen aus der byzantinischen Texttradition „für die Arbeit der Textkritik (...) außer Betracht bleiben“.<sup>35</sup>

### **f) Die geistliche Verderbnis der Textkritik**

Wir Gläubigen sollten die Textkritik – und zwar jede Form der Textkritik, auch eine „evangelikale“, auch eine, die sich auf den „Mehrheitstext“ stützt – bewußt verwerfen, und zwar nicht nur, weil sie uns keine zuverlässige, bewahrte Bibel geben kann. Das geistliche Grundproblem der Textkritik liegt noch viel tiefer. Es besteht darin, daß in der Textkritik der Mensch sich zum Richter über Gottes Wort macht und sich anmaßt, zu entscheiden, was nun Gott wirklich gesagt hat und was nicht. In dieser Hinsicht gibt es eine innere Wesensverwandtschaft zwischen der Textkritik und der Bibelkritik, auch wenn das noch so lautstark bestritten wird. Beidesmal meint der Mensch mit seinem Verstand durch Forschen und Analyse bestimmen zu können: Dieser Satz, dieses Wort gehört zum Urtext – dieser Satz ist eine späte Hinzufügung.

Damit überhebt sich der gefallene Menschenverstand letztlich über Gott und Sein inspiriertes Wort, anstatt sich darunter zu beugen, wie es einzig richtig wäre. Kein sterblicher Mensch kann bestimmen, was der ewige Gott gesagt hat und was nicht, was zu Seinem Wort gehört und was nicht. Gottes Wort ist eine geöffnete und dem Menschen ein für allemal überlieferte Autorität, und der Mensch – gerade auch der Gläubige! – soll sie demütig aus Gottes Hand annehmen, anstatt sich darüber zu stellen und mit seinem armseligen Verstand zu ergründen suchen, welche Lesart echt sei und welche nicht.

Leider sehen viele Gläubige nicht, daß hinter dem „neutralen“ Forschungstrieb der wissenschaftlichen Textkritik die listige Frage der Schlange steht: „Sollte Gott gesagt haben?“ Mithilfe des gefallenen Menschenverstandes werden jahrhundertelang überlieferte Worte Gottes in Frage gestellt und sogar aus den Bibeln herausgeschnitten. Das Wort Gottes wird aus seiner heiligen, dem Menschen unzugänglichen Existenz herabgezerrt und zu einem Buch gemacht, das zu behandeln ist wie jedes anderes alte von Menschen verfaßte Buch.

Die Einzigartigkeit der Bibel als des Offenbarungswortes Gottes wird in der Praxis geleugnet und der Text der Bibel behandelt, als gebe es keinen heiligen Gott, der selbst über der Überlieferung Seines Wortes gewacht hat und sichergestellt hat, daß es den Gläubigen auch verfügbar ist. Die „wissenschaftliche“ Grundhaltung der Textkritik ist eine Haltung des Unglaubens; der Glaube an Gott wird methodisch ausgeklammert, wie es sich für eine anständige „kritische“ Wissenschaft gehört.

Dieser Unglaube ist an sich schon Sünde, und er bewirkt auch, daß alle Schlußfolgerungen, die aus diesem falschen, verfinsterten Ansatz kommen, verkehrt und verfinstert sind. Das sieht die Wissenschaft ja selber so: Der Methodenansatz, die Denkvoraussetzungen, mit denen wir an unseren Forschungsgegenstand herantreten, bestimmen dann auch die Ergebnisse. Wenn diese Denkvoraussetzungen ungeistlich und verkehrt sind, kann auch nichts Wahres oder geistlich Gutes dabei herauskommen!

## **3. Die verhängnisvolle Übernahme der Textkritik durch gläubige Kreise**

Viele Gläubige sind bei der geistlichen Beurteilung der Textkritik dadurch verunsichert, daß es neben der überwiegenden Mehrheit von rationalistisch-ungläubigen Textkritikern auch einige wenige gegeben hat, die gläubig waren. Dazu zählen u. a. Bengel, Tregelles, Darby (der m. W. eine der ersten textkritischen Übersetzungen des NT herausgab) und Kelly.

<sup>33</sup> Vgl. Aland/Aland, *Der Text...*, S. 118-119.

<sup>34</sup> vgl. dazu Aland/Aland, *Der Text...*, S. 61, wo auch Codex D ein ägyptischer Ursprung zugeschrieben wird. Vgl. auch S. 79 Aland/Aland, *Der Text...*, S. 114.

Aber diese Tatsache kann am geistlichen Urteil über die Textkritik nichts ändern. Wenn Gläubige auf dem Gebiet der Textkritik ihre Glaubenshaltung zurückstellen und die kritisch-rationalistische Denkweise der ungläubigen Forscher übernehmen, dann ist das eine verhängnisvolle Schwäche, ein Fehler, durch den sie in ihren Ergebnissen genauso in die Irre geleitet werden wie die ungläubigen Textforscher auch.

Diese ernsthaften Christen, die auf anderen Gebieten im Geist und im Glauben gewirkt haben und Frucht brachten, haben sich in diesem wichtigen Bereich durch die Philosophie beraubt und gefangennehmen lassen (Kol 2,8). Sie sind der Versuchung erlegen, mit ihrer menschlichen Vernunft an das Wort Gottes heranzugehen und seine Überlieferung rein verstandesmäßig zu betrachten. Dadurch mußten sie sich zwangsläufig von dem autoritativ gegebenen Textus Receptus abwenden und ihren eigenen, nach ihrem Gutdünken zusammengestellten Text an dessen Stelle setzen.

In der heutigen Zeit ist der rationalistische Standpunkt der Textkritik fast überall in evangelikalen Kreisen offiziell übernommen worden. Er wird in so gut wie allen Bibelschulen und Ausbildungsstätten gelehrt und findet sich in fast allen Bibelkommentaren, so daß auch die meisten Verkündiger und Ältesten ihn übernommen haben. Die textkritisch geprägten Bibelübersetzungen haben einen großen, inzwischen beherrschenden Einfluß gewonnen.

Die Folge ist, daß viele jüngere Gläubige noch nie eine Bibel mit dem überlieferten Text der Reformation gesehen haben. Wenn die Sprache darauf kommt, werden die Befürworter des überlieferten Textes rasch als „Fanatiker“ abgetan, ohne daß die zugrundeliegenden geistlichen Zusammenhänge wirklich geprüft würden wären. Im Gegensatz zu England und Amerika, wo die klassische „King-James-Bibel“ noch eine erstaunlich große Verbreitung und Beliebtheit hat, ist die noch weitgehend am Textus Receptus orientierte Luther-1912-Bibel in ihrer Verbreitung inzwischen zurückgegangen und vielfach auf die ältere Generation beschränkt.

Manche Christen meinen nun, daß es eigentlich ja gleichgültig wäre, was für eine Bibel die Gläubigen haben; das Wichtigste stehe ja in jeder Bibel drin, und Gott könne durch jede Bibelübersetzung segnen. Wenn wir diese Frage im Licht des oben Gesagten geistlich beurteilen, dann müssen wir dem widersprechen. Geiß ist es wahr, daß Gott auch die textkritischen Bibelübersetzungen zum Segen gebrauchen kann, so wie Gott Seine Kinder ja auch in Kreisen segnet, in denen vieles nicht nach Seinem Willen abläuft.

Dennoch sind wir davon überzeugt, daß durch die Abkehr so vieler Gläubiger vom überlieferten, von Gott bewahrten Text der Reformation ein ernstzunehmender geistlicher Schaden entsteht. Für einen Gläubigen, der seinen Herrn Jesus Christus liebt, kann es nicht gleichgültig sein, ob er eine Bibel liest, in der das Zeugnis der Gottheit und Herrlichkeit seines Herrn deutlich abgeschwächt und verstümmelt ist! Es ist auch nicht gleichgültig, ob wir in der Zeit des letzten großen Kampfes der treuen Gläubigen gegen die ökumenische Verführung der Hure Babylon eine Bibel mit dem modernen Welteinheitstext der Ökumene haben, oder mit dem überlieferten Text der Reformation!

## 4. Der Angriff auf den Textus Receptus – eine geistliche Entscheidungsschlacht mit weitreichenden Folgen

Der Sturz des Textus Receptus als des allgemein anerkannten und verbindlichen Textes für das NT und die damit einhergehende (wenn auch weniger wahrgenommene) Abwendung vom Masoretischen Text als dem verbindlichen Text des AT im 19. Jahrhundert stellt aus geistlicher Sicht eine folgenschwere Wende dar. Hier wurde eine geistliche Schlacht geschlagen und letztlich verloren, die große Folgen für die endzeitliche Gemeinde hat. Wir wollen versuchen, diese Schlacht um den bewahrten Text des NT etwas genauer zu beleuchten, damit der Leser ermessen kann, worum es dabei eigentlich ging und geht.

### a) Der Kampf der Textkritik zum Sturz des Textus Receptus

Wenn wir uns fragen, weshalb die Vertreter der Textkritik so einhellig und entschieden den Textus Receptus ablehnen, dann müssen wir auch diese Frage geistlich beurteilen und nicht menschlich. Vordergründig stellt die Geschichtsschreibung der Textkritik es so dar, daß drei Jahrhunderte lang eine unverständliche, geradezu abergläubische Orthodoxie die kritisch-wissenschaftliche Hinterfragung des Textus Receptus verhinderte. Lassen wir dazu die führenden Sprecher der heutigen Textkritik, Kurt und Barbara Aland, zu Wort kommen:

„Denn solange man bei der Grundlage des Textus receptus blieb, der damals kanonische Bedeutung gewann, war ein eigentlicher Fortschritt [in der Textkritik – RE] nicht möglich. (...) jeder Theologe des 16. und 17. Jahrhunderts (...) ging von einem Druck des griechischen Textes des Neuen Testamentes aus, der für ihn den ‚offenbarten Text‘ bedeutete. Die Anschauung von der Verbalinspiration, d.h. der irrtumsfreien Eingebung, welche die Orthodoxie beider evangelischer Konfessionen mit Nachdruck verfocht, setzte den Textus receptus voraus.“ (Aland/Aland, S. 16; Hv. RE)

„(...) erst im 18. Jahrhundert beginnt man, den Textus receptus direkt dadurch anzugreifen (!), daß man nicht nur einen immer umfangreicher werdenden kritischen Apparat zu ihm aus den Lesarten der Handschriften und Übersetzungen hinzufügt, sondern auch entweder angibt, welche der Lesarten besser ist als der Text, oder durch ihre Einfügung den Textus receptus direkt korrigiert.“ (S. 19; Hv. RE)

„Alle die dargestellten Bemühungen, von der Vorherrschaft des Textus receptus loszukommen, sind umso höher anzuerkennen, als diese Epoche der Meinung war, in diesem unfehlbar den von Gott selbst (und zwar bis in die letzte Einzelheit hinein) eingegebenen Wortlaut des Neuen Testaments zu besitzen (Bengel war immerhin einer der Väter des württembergischen Pietismus!) Aber die entscheidende Schlacht gegen den Textus receptus (!!) und für eine Rückkehr zur frühen Textform wurde erst im 19. Jahrhundert geschlagen, und zwar durch den Berliner Professor der klassischen Philologie Karl Lachmann (1793-1851). Bereits 1830 trug er sein Programm vor: Weg vom späten Text des Textus receptus und zurück zum Text der Kirche des ausgehenden 4. Jahrhunderts!“ (S. 21; Hv. RE)

„Mit den Ausgaben von Tischendorf (...) und Westcott/Hort ist der Textus receptus für die Wissenschaft überwunden. (...) Die Verteidiger des Textus receptus (damals vor allem Dean Burgon) standen trotz aller lautstarken Argumentation auf verlorenem Posten. Endgültig verloren war die Schlacht aber erst mit dem Novum Testamentum graece von Eberhard Nestle (1851-1913), das 1898 von der Württembergischen Bibelanstalt in Stuttgart veröffentlicht wurde. Denn jetzt wurde der Textus receptus auch aus Kirche und Unterricht verdrängt.“ (S. 29; Hv. RE)

Aus diesen recht offenherzigen Bemerkungen spricht bereits die geistlich begründete Feindschaft gegen den überlieferten Text, die aus der Gegnerschaft gegen die Inspirationslehre und gegen die theologische Orthodoxie mit ihrem Glauben an die Bewahrung von Gottes Wort entspringt! Ganz offen beschreiben diese beiden Ungläubigen, daß der Textus Receptus für die rationalistische Wissenschaft ein Hindernis war, das unbedingt überwunden werden mußte, bevor es „Fortschritt“ geben konnte. Sie reden ganz ehrlich von einer „Schlacht“, die damals geschlagen wurde, einer Schlacht gegen den Glaubensstandpunkt in den Fragen der Textüberlieferung.

Solange die reformatorischen Christen und im besonderen die wahren Gläubigen am Textus Receptus im Glauben noch festhielten, hatten sie einen feststehenden, von Gott bewahrten Text. Der Glaubensstandpunkt machte jeden Versuch, diesen Text zu verändern, unnötig und unmöglich. Doch die geistlichen Nachfolger der alten alexandrinischen Gnostiker hatten ein klares Programm: sie wollten zurück zum alexandrinischen Text, zum Text der Häretiker, zum „undogmatischen“, „unorthodoxen“ Text der oberägyptischen Gelehrten und Irrlehrer. (Interessanterweise redeten Lachmann und seine Nachfolger gar nicht davon, zum „Urtext“ des 1. Jh. zurück zu wollen, sondern ausgerechnet und gerade zum häretisch beeinflußten Text des 4. Jh. !)

Das war nur möglich, wenn der Textus Receptus als „unzuverlässig“ gebrandmarkt werden konnte und als der verbindliche Text gestürzt wurde. Die Textkritik stellte zunächst durch die Sammlung von abweichenden Lesarten in den Fußnoten immer offener den Textus Receptus in Frage: „Sollte Gott gesagt haben?“ Sie behaupteten trotz klarer gegenteiliger Beweise, der überlieferte byzantinische Text, auf dem der Textus Receptus beruht, sei ein „später, durch kirchliche Bearbeitung entstandener“ Text.

Westcott und Hort erfanden zu diesem Zweck die Theorie der „Lukanischen Rezension“, d. h. einer kirchenoffiziellen Glättung und Bearbeitung der ursprünglichen Textvorlage im 4. Jh., die die eindeutige Vorherrschaft des Mehrheitstextes ab diesem Zeitpunkt erklären sollte. Sie und in ihrem Gefolge viele Textkritiker behaupten also, es habe eine einschneidende, zentral gesteuerte Redaktion oder „Rezension“ des gesamten NT-Textes im byzantinischen Bereich gegeben, die angeblich in kürzester Zeit von allen Gemeinden und Kirchengremien übernommen und akzeptiert worden sei.

Eine solche autoritative Änderung wäre jedoch nicht vorstellbar ohne weitreichende Vorbereitungen und ein großangelegtes Konzil aller betroffenen Bischöfe. Sie wäre angesichts der schon damals hervortretenden Zerrissenheit der Kirche in verschiedene Lehrfraktionen ohnehin niemals so einmütig angenommen worden.

Auf jeden Fall hätte sie aber ihren Niederschlag in der Kirchengeschichte, in irgendwelchen historischen Dokumenten finden müssen.

Der vage Hinweis von Hieronymus in einer Vorrede zur Vulgata-Übersetzung auf „Handschriften, die mit dem Namen Lukian verbunden werden“, auf den sich Textkritiker oft beziehen, sagt gar nichts aus, denn wer sagt oder beweist, daß damit die Handschriften des byzantinischen Textes gemeint sind? Ohnehin ist es für den geistlich denkenden Gläubigen absurd, anzunehmen, daß Lukian, der Lehrer des Arius war und selbst ähnliche Irrlehren über Christus vertrat, den alexandrinischen Text verworfen habe und dafür die christologisch seinen Lehren völlig widersprechenden byzantinischen Textformen künstlich erfunden habe. (Vgl. dazu Harnack, *Dogmengeschichte*, § 36, S. 210-211.) Lukian hätte gewiß mit Freuden die alexandrinischen Texte verwendet, wenn der überlieferte Text nicht schon damals in seinem Einflußbereich bei den einfachen Gläubigen fest verankert gewesen wäre.

Für diese willkürliche Annahme fanden sich nie irgendwelche Beweise, und viele Textkritiker verwerfen diese Theorie inzwischen als falsch – aber der Textus Receptus, der mit ihrer Hilfe damals als unzuverlässig verleumdet wurde, wird deshalb nicht rehabilitiert.

### **b) Die Abkehr vom bewahrten Text und die Einführung einer relativen Bibel**

Der Sieg der Textkritik in der Schlacht gegen den Textus Receptus brachte der Gemeinde den Verlust der festen, zuverlässigen und unveränderlichen Textgrundlage für das Neue Testament. Die Gemeinde tauschte dabei ihre frohe, im Glauben gegründete Gewißheit, das zuverlässige, bewahrte Wort Gottes zu besitzen, gegen die von der Menschenvernunft prahlerisch versicherte Zusicherung, in den kritischen Texten nun eine „bessere, wissenschaftlich fundierte“ Bibel zu haben.

In Wirklichkeit stürzte die Gemeinde aus der Gewißheit in die Unsicherheit, und wurde auf das schlimmste beraubt durch die Philosophie, wie es die Warnung in Kol 2,8 so ernst ausspricht. Sie verlor das feste, klare Fundament ihres Glaubens und tauschte die absolute, autoritativ feststehende Bibel, die Gott ihr in der Reformationszeit gegeben hatte, gegen eine modernistische relative Bibel, deren Text fließend und unbestimmt wurde und an vielen Stellen gegenüber der früheren Bibel verkürzt und verfälscht wurde.

Denn was konnte die Textkritik den Gläubigen nun bieten, da der Textus Receptus gestürzt war? Sie bot ihnen eine aufeinanderfolgende Reihe von „kritischen Textausgaben“ des NT, die sich in vielen Hunderten, ja manchmal in Tausenden von Stellen von ihrer Vorgängerausgabe unterschieden. Sie alle zeichneten sich selbst im Urteil späterer Textkritiker durch weitreichende Mängel und Einseitigkeiten aus.

So wird Tischendorf zwar gelobt, weil er mit seiner kritischen Ausgabe geholfen habe, den Textus Receptus zu stürzen, aber man gibt ganz offenherzig zu, daß er sich viel zu einseitig auf seine Neuentdeckung, den Codex Sinaiticus, gestützt habe. Auch Westcott und Hort, deren Text für die *Revised Version* benutzt wurde und den neuen Nestle-Standardtext maßgeblich beeinflußte, werden im Nachhinein methodische Mängel, Einseitigkeiten und sogar Täuschung bescheinigt.<sup>36</sup>

Mit anderen Worten: der Text des Neuen Testaments wurde in Forschung und Lehre, aber auch zunehmend in den Bibelausgaben und der Verkündigung relativ, fließend, wechselnd je nach Theorie des Verfassers einer Textausgabe. Eine „Westcott/Hort“-Bibel unterscheidet sich an Hunderten von Stellen von einer „Nestle-Aland“-Bibel, und eine „Nestle-Aland-25“-Bibel wiederum an Hunderten von Stellen von einer „Nestle-Aland-26“-Bibel.

Die Textänderungen wurden zunächst von den einzelnen Herausgebern wie Tischendorf oder Nestle weitgehend allein entschieden, oft ohne irgendeine Begründung. Ab 1955 wurde zunächst das amerikanische *Greek New Testament* von einem internationalen Komitee von 5 Gelehrten herausgegeben. Seit 1968 gehört zu diesem Kreis auch C. M. Martini, damals Rektor des päpstlichen Bibelinstituts Rom, später Erzbischof von Mailand, dann römischer Kardinal, und das Komitee ist inzwischen auch für den Nestle-Aland-Text zuständig.

So wird also nunmehr in einem kleinen, undurchsichtigen Gremium durch Diskussion von ungläubigen Fachgelehrten festgelegt, was die Gläubigen in zukünftigen Auflagen ihrer „modernen“, „wissenschaftlich fundier-

<sup>36</sup> Aland/Aland sprechen ganz offenherzig einige Unwahrhaftigkeiten in der gefeierten, „epochemachenden“ Textausgabe von Westcott und Hort an: „Nun stammt der Codex Vaticanus (...) aus der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts, so muß es verwundern, mit welchem Mut Westcott/Hort behaupten, ihre Ausgabe biete das Neue Testament ‚in the original Greek‘.“ (Aland/Aland, S. 28).

ten“ Bibelübersetzungen lesen sollen. Wie wir oben gesehen haben, plant dieser Kreis schon weitergehende Textänderungen im NT und sieht nur den Zeitpunkt noch nicht gekommen.

So ist also der „Gewinn“ für die Abkehr von überlieferten und bewahrten reformatorischen Text des NT, daß die Gläubigen, ohne es zu wissen, nun eine fließende, für alle Änderungen offene Bibel haben, die von einem ökumenischen Kreis von ungläubigen Gelehrten festgelegt wird. Dieser „Gewinn“ ist in Wirklichkeit ein bitterer Verlust von tragischen Ausmaßen!

### **c) Die Durchsetzung eines ökumenischen Welteinheitstextes in der Endzeit**

Wir müssen bei der geistlichen Beurteilung des kritischen Nestle-Aland-Textes aber noch einen Schritt weitergehen. Aufgrund der blinden Unterwerfung auch der allermeisten Bibellehrer, Hirten und Verkünder in der gläubigen Gemeinde unter das „neutrale Urteil der Wissenschaft“ konnte der gnostisch-alexandrinische Tischendorf-Westcott-Hort-Nestle-Aland-Text Schritt für Schritt zu einem neuen Standardtext aufsteigen, der in seiner weltweiten Geltung beinahe an die einstige Stellung des Textus Receptus herankommt.

Nicht ohne Stolz vermerken Kurt und Barbara Aland, „daß wir es bei dem neuen Text (...) faktisch mit einem neuen Textus receptus zu tun haben“ (S. 45/46). „Es handelt sich hierbei ja nicht um einen beliebigen Text, sondern um die Grundlage für die Auslegung des Neuen Testaments durch die Theologen aller Konfessionen und Denominationen in aller Welt. Dazu kommt, daß dieser griechische Text die Basis für alle neuen Übersetzungen bzw. die Revision aller bereits vorliegenden Übersetzungen in die modernen Landessprachen abgibt, d.h. nun wirklich die Grundlage für die Glaubensaussage der gesamten Christenheit darstellt.“ (S. 44/45; Hv. RE)

Beiläufig erwähnen die beiden Textkritiker eine Entwicklung, die jeden ernsthaften Gläubigen alarmieren müßte: Aufgrund einer Vereinbarung zwischen dem Vatikan und dem (theologisch liberalen) Dachverband der Weltbibelgesellschaften ist der NA 26 zum ökumenischen Einheitstext aller modernen Bibeln geworden! „(...) der neue Text ist Wirklichkeit und hat mit seiner Verbreitung durch die Internationalen Bibelgesellschaften und die parallelen Organe der katholischen Kirche (bis vor kurzem noch ein unvorstellbares Ereignis) binnen kurzem in Universität und Kirche, Studium und Unterricht eine entsprechende Stellung erlangt. Das gilt auch bei den Übersetzungen in die Landessprachen (die zwischen dem Vatikan und den United Bible Societies 1968 vereinbarten Guiding Principles, die 1987 in den „Guidelines“ bekräftigt wurden, sehen ausschließlich seine Verwendung vor).“ (S. 45; Hv. RE)

Die Gegenleistung dafür war die ständige Mitarbeit eines Vertreters der Katholischen Kirche im Herausgeberkreis des Nestle-Aland-Textes. Es sollte noch mehr nachdenklich stimmen, daß die Katholische Kirche diesen neu-alexandrinischen Text als so wichtig und nützlich für ihre Interessen ansah, daß sie sogar die ehrwürdige Vulgata, die ja bis heute die Richtschnur für Lehre und Glauben der Katholiken darstellt, revidierte und auf den NA-Text umstellt (die Nova Vulgata erschien 1979).

Es ist also gar keine Polemik, sondern eine nüchterne Tatsache, daß der Nestle-Aland-Text heute **der ökumenische Welteinheitstext ist**, „die Grundlage der Glaubensaussage der gesamten Christenheit“. Wie sehr dies den verführerischen Bestrebungen der Hure Babylon zur Schaffung einer „Welteinheitskirche“ entgegenkommt, wie sehr diese ganze Entwicklung die Handschrift des Widersachers trägt, der in der Endzeit die Namenschristenheit auf den großen Abfall und den Verrat am biblischen Glauben vorbereitet, sollte eigentlich jedem wachen, bewußten Gläubigen klar sein.

Dieser Text, der Text der erklärten Feinde des biblischen Glaubens, der Text der katholischen Kirche und der liberalen Ökumene – dieser Text kann niemals der von Gott bewahrte Bibeltext sein!

## **5. Ist der „Mehrheitstext“ eine Alternative zum Textus Receptus?**

Hier müssen wir noch ein Wort zu der von einigen bibeltreuen Gläubigen gehegten Hoffnung sagen, daß der „Mehrheitstext“ in wissenschaftlich abgesicherter Form doch die bessere Alternative gegenüber dem Textus Receptus sei. Was ist der „Mehrheitstext“? Streng genommen ist er lediglich eine Sammelbezeichnung für eine bestimmte Überlieferungslinie des NT, für einen „Texttyp“ also, dem etwa 90% der heute existierenden Handschriften zugeordnet werden können. (Andere Bezeichnungen dafür sind Koine- oder Byzantinischer oder Traditioneller Text des NT.) „Den Mehrheitstext“ kann man also nicht lesen oder übersetzen, denn er

besteht aus etwa 5.000 Handschriftenzeugnissen, die zwangsläufig in vielen untergeordneten Einzelheiten voneinander abweichen.

Um zu einem verbindlichen Text zu kommen, muß man auch hier, wie es Erasmus für den *Textus Receptus* tat, zu einer Auswahl und Festlegung kommen, welche der unterschiedlichen Lesarten man an den Stellen, wo mehrere Varianten bezeugt sind, für die ursprüngliche hält. Wenn man dies mit den Mitteln der Wissenschaft tun will, dann ist eine solide Erfassung des Textzeugnisses die allererste Voraussetzung. Nun haben wir aber durch die Vernachlässigung des Mehrheitstextes in der Textforschung die traurige Situation, daß nur ein relativ kleiner Teil dieser Handschriften überhaupt schon in ihrem Textbestand vollständig erfaßt (in der Fachsprache: „kollationiert“) ist.

Dazu kommt, daß die hauptsächliche wissenschaftliche Quelle für die Erfassung des „Mehrheitstexts“, die Ausgabe des deutschen Textforschers von Soden, in ihrer Qualität viel zu wünschen übrig läßt. J. A. Moorman hat einige von späteren Textforschern festgestellte Mängel aufgelistet. Von Soden hat laut Moorman nur etwa 414 Handschriften wirklich textlich erfaßt; das sind weniger als 10% des heutigen Gesamtbestandes des Mehrheitstextes. Er hat die von ihm angeführten Handschriften nicht an allen Stellen untersucht, sondern führt sie nach undurchsichtigen Kriterien nur bei bestimmten Teilen des NT auf.

Noch schlimmer ist, daß die von zahlreichen Mitarbeitern ausgeführte Texterfassung sich bei genauerer Nachprüfung als sehr fehlerhaft erwies, so daß sein Text und sein Apparat weit davon entfernt sind, zuverlässig zu sein.<sup>37</sup> Genau diese Ausgabe von Sodens aber wurde mangels besserer Untersuchungen von den Amerikanern Hodges und Farstad zur Grundlage ihrer textkritischen Ausgabe des Mehrheitstextes gemacht.

Es dürfte klar sein, daß eine wirklich „wissenschaftliche“ Erarbeitung des Mehrheitstexts in den nächsten Jahrzehnten kaum zu verwirklichen ist. Beim momentanen Stand der Forschung darf man die Keule des „Mehrheitstexts“ eigentlich nicht guten Gewissens schwingen, um den *Textus Receptus* zu treffen, denn was als „Mehrheitstext“ bezeichnet wird, ist für eine „wissenschaftliche“ Beweisführung gegen den *Textus Receptus* bei weitem nicht vollständig und zuverlässig genug.

Zum Abschluß noch ein Zitat aus dem Vorwort der Herausgeber der erwähnten Mehrheitstext-Ausgabe, das zeigt, daß wir mit den Methoden der kritischen Wissenschaft nie einen wirklich zuverlässigen Text bekommen werden, den wir als bewahrt annehmen können:

„Die Herausgeber stellen sich nicht vor, daß der Text dieser Ausgabe in allen Einzelheiten die genaue Form des Originals darstellt. So wünschenswert ein solcher Text sicherlich ist, muß noch viel weitere Arbeit getan werden, bevor er hergestellt werden kann. Es sollte daher berücksichtigt werden, daß das vorliegende Werk (...) sowohl vorläufig [preliminary] als auch behelfsmäßig [provisional] ist.<sup>38</sup>

Hier wird deutlich, daß der Gläubige von der Wissenschaft niemals einen zuverlässigen, festen, gegebenen Bibeltext erwarten kann, den er als von Gott bewahrt annehmen kann. Die Wissenschaft kann immer nur einen vorläufigen, aufgrund ihrer Vermutungen und Annahmen behelfsmäßig konstruierten Text anbieten, der von Auflage zu Auflage, von Herausgeber zu Herausgeber schwankt und offen für Änderungen ist.

Für eine (nach ihren eigenen Maßstäben) einigermaßen zuverlässige Rekonstruktion des Urtextes hat sie einfach zu wenig Fakten aus dem komplizierten jahrhundertelangen Überlieferungsprozeß übrig behalten, so daß sie in vielen, allzu vielen Punkten auf bloße Vermutungen und ungesicherte Theorien angewiesen ist.

Vom Gesichtspunkt des Glaubens an Gottes Bewahrung in der Textüberlieferung muß gesagt werden: Wenn Gott Sein zuverlässiges Wort nur in Tausenden von griechischen Handschriften verborgen und verstreut bewahrt hätte, und nicht in den Bibeln, die die Gläubigen lesen können, dann würde uns solche „Bewahrung“ wenig nutzen. Gott will ja, daß Menschen überall auf der Welt Sein Wort hören, glauben und in ihrem Leben umsetzen. Daher gehört zur Verheißung der Bewahrung auch dazu, daß Gott Sein Wort in lesbaren Bibeln bewahrt und nicht in unzugänglichen Handschriften allein.

<sup>37</sup> Jack A. Moorman, *When The KJV Departs From The „Majority“ Text*. (Bible for Today, Collinswood N.J. 2<sup>nd</sup> ed. o.J.), S. 8-15. Er zitiert dort u. a. Hoskiers Urteil über von Soden: „(...) es kann nur gesagt werden, daß der Apparat geradezu durchsetzt ist mit Fehlern“. Der Textforscher Wisse stellte bei einer genaueren Untersuchung vieler von von Soden angeführter Handschriften in Lukas 1 fest: „Wenn einmal das Ausmaß der Fehler sichtbar wird, wird das Wort ‚Ungenauigkeit‘ zu einer Beschönigung. Von den 99 nachgeprüften HSS fehlten 76 ein- oder mehrmals, wenn sie zitiert hätten werden sollen, oder wurden angeführt, wenn sie nicht angeführt hätten werden sollen. Das teilt sich auf in 59 HSS, die in von Sodens Apparat 1-4mal fehlten und 39, die fälschlich 1-6mal aufgeführt wurden. (...) Die Ungenauigkeiten von Sodens können für keinen Zweck toleriert werden. Sein Apparat ist nutzlos für eine Rekonstruktion des Textes der HSS, die er benutzte.“ (ebd., S. 9 bzw. 11; Übers. RE).

<sup>38</sup> Hodges/Farstad, *The Greek New Testament According To The Majority Text* (Thomas Nelson) 2nd ed. 1985, S. X; Übers. u. Hv. RE.

Wie widersinnig wäre der Gedanke, daß Gott in der Reformation nur einen unzuverlässigen, fehlerhaften Text gab und den reinen, zuverlässigen Bibeltext bis heute fast allen Gläubigen vorenthalten und nur in einer „vorläufigen und behelfsmäßigen“ griechischen Textausgabe den „akademisch Eingeweihten“ offenbart hätte! Es gibt meines Wissens noch keine einzige irgendwie bedeutsame Bibelübersetzung, die auf der Grundlage des „Mehrheitstextes“ erschienen wäre.

Nein, es bleibt dabei: Gott hat es in Seiner Weisheit so gefügt, daß wir auf dem Weg der Wissenschaft und menschlichen Vernunftschlüsse keinen zuverlässigen Bibeltext bekommen können, sondern nur auf dem Weg des Glaubens und der geistlichen Beurteilung. Dann brauchen wir auch nicht auf den „Mehrheitstext“ schielen und unsere Hoffnung darauf setzen, in 50 Jahren vielleicht einmal eine „wissenschaftlich abgesicherte“ Bibel zu bekommen, sondern wir erkennen den Textus Receptus als den von Gott gegebenen und bewahrten Text und nehmen ihn dankbar so an, wie Gott ihn uns gegeben hat.

## C. Eine Verteidigung des Textus Receptus gegen unbegründete Vorwürfe seiner Kritiker

Gegen die Aussage derjenigen bibeltreuen Christen, die im Textus Receptus den von Gott bewahrten Bibeltext des NT sehen, ist immer wieder ins Feld geführt worden, daß dieser Text ja offensichtliche Fehler sowie Lesarten ohne irgendwelche griechische Handschriftenbezeugung aufweise und deshalb gar kein bewahrter Text sein könne. Auch Erasmus wird immer wieder angegriffen und so dargestellt, als könne er unmöglich den zuverlässigen neutestamentlichen Text herausgebracht haben.

Diese Angriffe auf die Zuverlässigkeit des Textus Receptus sind schon recht alt und stammen aus dem Arsenal der Textkritik selbst, die mit ihrer Hilfe den überlieferten Text in Mißkredit brachte. Dennoch werden sie auch von vielen Gläubigen ins Feld geführt, die den kritischen Text für zuverlässig halten, und manche Gläubige werden durch sie verunsichert und haben deshalb Schwierigkeiten, dem Textus Receptus zu vertrauen. Deshalb verlangen sie eine geistlich begründete Widerlegung und Beantwortung, und das soll im folgenden versucht werden.

Dabei muß gesagt werden, daß in manchen Punkten ein genaueres Studium der Geschichte und der Einzelheiten des Textus Receptus wünschenswert wäre, das dem Verfasser aber aus Zeitgründen nicht möglich ist. Es könnten sicherlich noch weitaus mehr und genauer belegte Argumente zur Verteidigung des Textus Receptus angeführt werden.

Zunächst einmal sollten einige grundsätzliche Fragen geklärt werden, damit wir zu einem richtigen Verständnis des Textus Receptus kommen.

**1. Der Textus Receptus ist ein von Gott bewahrter, zuverlässiger Text, aber seine Überlieferung kann nicht mit der Inspiration des Urtextes gleichgesetzt werden.** Der Urtext der Heiligen Schrift ist Wort für Wort von Gott durch Seinen Geist eingegeben und völlig ohne menschlichen Irrtum, ohne Beimischung von Fehlern. Die Überlieferung dieses inspirierten Textes hat Gott jedoch nicht in Form eines übernatürlichen Vorganges bewirkt, so als wäre der Urtext irgendwo mit unauslöslichen Goldbuchstaben in einen Felsen eingegraben, wo ihn jeder noch nach Jahrhunderten sehen und mit seinen Abschriften vergleichen könnte. Gott hat diesen Urtext auch nicht auf demselben unmittelbaren Weg Erasmus von neuem eingegeben, wie Er ihn Johannes oder Paulus eingegeben hatte.

Gott wählte den Weg, den Urtext durch getreue Abschriften, die von Menschen erstellt wurden, weiterzugeben. Es gefiel Ihm, den getreuen, zuverlässigen Text durch die wiedergeborenen Gläubigen zu bewahren, die Er durch Seinen Geist dazu leitete (2Tim 1,14), den wahren Text anzunehmen und den falschen zu verwerfen. Deshalb hat der Prozeß der göttlichen Bewahrung immer auch eine menschliche Seite, und deshalb ist er in seinem für uns Menschen sichtbaren Aspekt auch nicht frei von einzelnen Fehlern bzw. Unterschieden in der Textbezeugung zwischen verschiedenen Handschriften oder Textausgaben.

Das gilt für die von Gott bewahrte Überlieferung des traditionellen byzantinischen Textes: Wir finden dort eine bewundernswerte und ungewöhnlich genaue Übereinstimmung der Tausende verschiedener Handschriften in ca. 95% des Textes; dennoch gibt es auch einige Stellen, wo die Handschriften unterschiedliche Textformen bezeugen, von denen nur eine ursprünglich gewesen sein kann.

Dasselbe gilt für den Textus Receptus. Er erschien in mehreren aufeinanderfolgenden Ausgaben, von denen jede gewisse (äußerst geringfügige) Abweichungen von der anderen aufwies. Die erste Auflage enthielt eine größere Zahl von Druckfehlern, die in der 2. Auflage korrigiert wurden. Ab der dritten Auflage wurde das *Comma Johanneum* eingefügt. Die Herausgabe des erasmischen Textes durch Stephanus und Beza brachte auch geringfügige Veränderungen mit sich, so daß der Textus Receptus den Text des NT mit 99,99% Genauigkeit und Sicherheit überliefert; dennoch gibt es einige Stellen, an denen z.B. ein Bibelübersetzer entscheiden muß, welcher der verschiedenen Auflagen des Textus Receptus er folgen will.

Bibelübersetzer, die dem Textus Receptus folgen, gehen in der Regel von der Auflage Stephanus 1550 bzw. Beza/Elzevir 1598/1633 aus, da der Text in dieser Gestalt ausgereift vorliegt. Zwischen diesen Auflagen gibt es insgesamt 115 Variationen, von reinen Schreibweisen abgesehen. Davon sind 40 so geringfügig, daß sie für eine Übersetzung keine Rolle spielen. 60 beinhalten zwar Bedeutungsunterschiede, jedoch ohne Gewicht für den Sinn der Gesamtaussage. Lediglich 15 Unterschiede sind von einer gewissen geistlichen bzw. inhaltlichen Bedeutung. Dazu gehört etwa Röm 12,11, wo Stephanus und Luther haben: „Schicket euch in die Zeit“ [w. Dient der Zeit = *kairo*], während Beza/Elzevir mit den meisten Textus-Receptus-Bibeln haben: „Dient dem Herrn“ [= *kyrio*].

Wenn man bedenkt, daß die Zahl der Variationen zwischen verschiedenen textkritischen Ausgaben oder auch Handschriften manchmal in die Tausende geht, kann man sagen: Gottes Bewahrung hat den menschlichen Faktor in der Überlieferung des wahren Textes auf ein Minimum begrenzt. Dennoch ist diese Bewahrung nicht mit einer 100% eindeutigen übernatürlichen Überlieferung gleichzusetzen. Die völlige Festlegung der Textus-Receptus-Überlieferung auf einen 100% verbindlichen Text ist nur möglich, wenn man, was vom Glaubensstandpunkt aus durchaus logisch und legitim ist, die Textentscheidungen der weitaus bekanntesten und verbreitetsten Textus-Receptus-Bibel zum Vorbild nimmt, die der *King James Version*. Deren Text ist in der Ausgabe der Trinitarian Bible Society zugänglich.

Dieser Punkt ist wichtig zu verstehen, weil einige Gegner des Textus Receptus den Befürwortern unterstellen, sie würden den Textus Receptus für einen „inspirierten“ Text halten, der ja dann „unfehlbar“ sein müsse, und daß das Auftreten von geringfügigen Fehlern oder Unterschieden in der Überlieferung den Textus Receptus bereits als von Gott bewahrten Text disqualifiziere. Gottes Bewahrung hat im AT wie im NT für einen zuverlässigen, feststehenden, klaren Text gesorgt, aber das schließt nicht aus, daß Gott in beiden Fällen ein gewisses menschliches Element zugelassen hat, das sich in geringfügigen Unsicherheiten im Bereich von 0,01% oder weniger des Textes äußert.

**2. Der Textus Receptus hat also nach Gottes weiser Führung eine menschliche Seite, die ihn für den Menschenverstand zur Torheit macht und seinen Wert nur dem Auge des Glaubenden enthüllt.** Weit davon entfernt, ihn deshalb als wertlos zu verwerfen, darf der Glaubende darüber nachsinnen, weshalb Gott dies in Seiner Allmacht und Weisheit so geführt hat. Es wäre ja für den Allerhöchsten ohne weiteres möglich gewesen, Seiner Gemeinde den Text Seines Wortes 100% rein vom Himmel her zu offenbaren, so daß keinerlei Unsicherheit möglich gewesen wäre.

Wir werden diesen Punkt weiter unten noch einmal aufgreifen, aber soviel sollten wir hier festhalten: Gott hat Seine guten Gründe gehabt, und diese zielen sicherlich vor allem darauf, den hochmütigen Menschenverstand zu demütigen und auf die Probe zu stellen. Angesichts der menschlichen „Schwachpunkte“ im Textus Receptus nimmt die rationalistische Menschenweisheit Anstoß an diesem Text und behandelt ihn verächtlich, als Torheit. Sie strebt weg von diesem gegebenen Text, um sich aus der Flut von Lesarten in den Handschriften ihren eigenen Text nach Gutdünken auszuwählen.

Dagegen darf der Glaube trotz dieser „Schwachpunkte“ Gottes bewahrende Hand in diesem Text sehen und die „Schwierigkeiten“ auf eine geistliche, demütig auf den Herrn hörende Art und Weise zu lösen suchen. So sollte es mit den „schwierigen Stellen“ im hebräischen Masoretischen Text geschehen, die ungläubige und gläubige Textkritiker zu eigenmächtigen „Verbesserungen“ im überlieferten Text verleitet haben. So sollte es auch mit den wenigen Stellen geschehen, an denen der griechische Textus Receptus vom rein menschlich-verstandesmäßigen Standpunkt aus gesehen, auf schwachen Füßen zu stehen scheint.

Diese Stellen sind von Gott zugelassen, weil es so sein Wille ist: „**Ich will zunichte machen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen**“ (1Kor 1,19). Gott will das nehmen, was in den Augen der Welt töricht, schwach und unedel ist, und damit das Weise, Starke und Edle der Welt

zuschanden zu machen. Gott gefällt es, dem demütig Glaubenden das zu offenbaren und zu schenken, was dem hochmütigen Menschenverstand verächtlich und verwerfenswert erscheint.

Wenn wir diesen geistlichen Grundsatz, der uns in den ersten beiden Kapiteln des 1. Korintherbriefes so deutlich vor Augen geführt wird, nicht betend bedenken und selbst allen intellektuellen Hochmut, allen Verteidigungsdunkel und alle Vernunftschlüsse in den Tod geben, sie kreuzigen samt allen unseren Lüsten und Begierden nach akademischem Ansehen und Reputation vor der Welt, dann werden wir an der von Gott bewahrten Textüberlieferung vorbeigehen und Beraubung und Schaden erleiden.

## 1. Einige Fakten zur Entstehung des Textus Receptus

### a) Die Complutensische Polyglotte (1514/22)

Anfang des 16. Jh., am unmittelbaren Vorabend der Reformation, kam es zum ersten Mal zu konkreten Bemühungen, den Text des griechischen Neuen Testaments in einer gedruckten Ausgabe zu veröffentlichen. Den Anfang machte der spanische katholische Kardinal Ximenez mit einem monumentalen Werk, der sogenannten *Complutensischen Polyglotte* (d.h. der in Alcalá [= lat. *Complutum*] erschienenen mehrsprachigen Bibelausgabe).

Diese aufwendig gestaltete Ausgabe wurde aufgrund einer ganzen Reihe griechischer Handschriften und unter der Mithilfe zahlreicher Gelehrter der Universität von Alcalá unter Führung von Stunica zusammengestellt. Interessanterweise bezeugt sie ebenfalls im wesentlichen den byzantinischen Mehrheitstext und geht an vielen Stellen mit dem Textus Receptus konform. Sie enthält das Comma Johanneum.

Obwohl der neutestamentliche Band V schon 1514 gedruckt wurde (das AT erschien später), konnte er wegen der zurückgehaltenen päpstlichen Druckerlaubnis erst 1522 verbreitet werden. Geistlich gesehen ist deutlich, daß es nicht Gottes Plan entsprach, diese ganz im Schoß der katholischen Kirche entstandene gelehrtete Ausgabe zur Grundlage der reformatorischen Bibeln zu machen. Sie war mit einer Auflage von 600 Exemplaren ohnehin nur der Kirchenhierarchie und einigen wenigen reichen Privatgelehrten zugänglich.

### b) Die Pionierausgabe des überlieferten Textes von Erasmus (1516/1535)

1516 erschien, in etwa 10 Monaten vorbereitet, die erste auch wirklich verbreitete Ausgabe des griechischen Neuen Testaments, herausgegeben von dem Gelehrten Erasmus (siehe kurze Lebensschilderung unten), gedruckt in 1.200 Exemplaren von dem bekannten Drucker Johann Froben in Basel. Grundlage waren unmittelbar einige Handschriften aus der byzantinischen Textüberlieferung, die Erasmus in Basel zur Verfügung standen.

Diese Ausgabe ist unter ziemlichem Zeitdruck entstanden und wies daher einige Druckfehler auf. Dennoch beruht sie auf den jahrelangen Vorarbeiten des Erasmus, und die einseitig negative Darstellung vieler Befürworter der Textkritik verkennt die enorme Pionierleistung dieses Werkes – und auch seine geistliche Bedeutung angesichts der Tatsache, daß knapp eineinhalb Jahre nach seinem Erscheinen die Reformation beginnen sollte. Gott hatte seine Hand auch über dieser Erstausgabe.

Die zweite Auflage des griechischen Textes von Erasmus erschien im Jahr 1519 in 2.100 Exemplaren. In dieser Ausgabe, die Luther sehr wahrscheinlich für die Übersetzung seines Neuen Testaments in Deutsch 1522 benutzte, hatte Erasmus die Druckfehler aus der ersten Auflage korrigiert und auch einige andere Korrekturen vorgenommen. In die dritte Auflage von 1522 wurde dann das Comma Johanneum aufgenommen. In der 4. Auflage von 1527 gab es noch einmal einige Korrekturen, u. a. am Text der Offenbarung; Erasmus hatte hierbei die Complutensische Polyglotte mit berücksichtigt. Die letzte Auflage zu seinen Lebzeiten erschien 1535.<sup>39</sup>

Die Herausgabe des NT durch Erasmus ist ein Ereignis von einschneidender und gewaltiger geistlicher Bedeutung für die ganze Reformation. Zuvor war auch für die wahren Gläubigen, die sich gegen die katholische Kirche aufbäumten, nur der Bibeltext der Vulgata verfügbar gewesen. Noch Wycliff hatte seine segens-

<sup>39</sup> Alle Angaben nach Scrivener, *A Plain Introduction to New Testament Textual Criticism*, Bd. 2, S. 175ff.

reiche Übersetzung der Bibel ins Englische nach der Vulgata machen müssen. Nun waren die Voraussetzungen für eine wirklich zuverlässige, auf dem von Gott bewahrten Grundtext in den Ursprachen Hebräisch und Griechisch beruhende Bibelübersetzung gegeben.

Ohne die Ausgabe des Erasmus wäre weder die Lutherbibel noch die etwas später erschienene Zürcher Bibel (Froschauer-Bibel 1536; NT zuerst 1524) denkbar gewesen; auch Tyndales Übersetzung des NT von 1526 (die für die spätere King James Version grundlegend war) beruht auf diesem Text.

### **c) Die ausgereiften Ausgaben des *Textus Receptus* von Stephanus, Beza und Elzevir**

Das Werk von Erasmus fand rasch weite Verbreitung in ganz Europa und führte auch zu einigen Nachdrucken. Für die inzwischen sich entwickelnde Reformation und die reformatorischen Bibelübersetzungen war es von großer Bedeutung, daß ein erfahrener Drucker und kundiger Herausgeber von Bibeltexten, der gläubige Franzose Robert Estienne (1503-1559), durch Gottes Fügung für die weitere Betreuung des *Textus Receptus* zur Verfügung stand.

Estienne (lat. Stephanus) war zunächst Drucker in Paris. Dort druckte er auch seine ersten drei Ausgaben des griechischen NT (1546, 1549 und 1550), wobei er den Text von Erasmus im wesentlichen unverändert übernahm und nur an einigen Stellen korrigierte. Die Ausgabe von 1550 gilt vielfach als die Standardausgabe des *Textus Receptus*. Stephanus zog sich den Zorn der kirchlichen Hierarchie Frankreichs zu und floh im Jahr 1552 nach Genf, wo er sich zum reformatorischen Glauben bekannte, den er schon vorher angenommen hatte. Dort erschien auch 1551 seine vierte Ausgabe des NT.

Die folgenden Ausgaben des *Textus Receptus* wurden von Theodor Beza (1519-1605) in Genf herausgegeben, der ein bibelkundiger Gelehrter und einer der führenden französischsprachigen Reformatoren in der Schweiz war. Er führte den Text von Stephanus mit wenigen Änderungen weiter und brachte damit den von Gott bewahrten und überlieferten Text sozusagen zu seinem Reifestadium. Er brachte 4 große Auflagen des *Textus Receptus* heraus (1565, 1582, 1588, 1598), daneben 6 im kleineren Oktavformat.

Die Ausgabe von 1598 diente den Übersetzern bzw. Bearbeitern der King-James-Bibel wahrscheinlich als hauptsächliche Textvorlage. Auch andere bedeutende Übersetzungen wie die Statenvertaling, die Diodatibibel oder die Reina-Valera dürften hauptsächlich von diesen Ausgaben Bezas übersetzt worden sein.

Die letzten prägenden Ausgaben des *Textus Receptus* wurden von den Brüdern Abraham und Bonaventura Elzevir im niederländischen Leiden herausgebracht. Sie übernahmen den Text Bezas ohne nennenswerte Änderungen und verbreiteten ihn in insgesamt sieben Ausgaben, wobei besonders die ersten beiden, 1624 und 1633, in die Textgeschichte eingingen.

## **2. Erasmus als Werkzeug von Gottes Vorsehung**

Die Kritik der Textkritiker am *Textus Receptus* richtet sich meist auch gegen die Person seines ersten Herausgebers, des Gelehrten Erasmus von Rotterdam. Die bahnbrechende Arbeit dieses Mannes, der für uns Gläubige auf jeden Fall Gottes Werkzeug war (wie immer man zu ihm stehen mag), wird leider oft in einer schiefen, einseitigen Perspektive dargestellt. Was wir in den üblichen Werken der Textkritik (und auch in den Äußerungen vieler evangelikaler Autoren) über ihn finden, ist dazu angetan, Zweifel an der Verlässlichkeit des von ihm herausgegebenen Texts zu wecken. Doch dieses Bild ist verzerrt, und ich will versuchen, es in einigen Punkten richtigzustellen.

### **a) Zur Person von Erasmus**

Vorab erst einmal etwas Grundsätzliches: Wir können als Befürworter des *Textus Receptus* nicht beweisen, daß Erasmus gläubig war (genausowenig können die Gegner des *Textus Receptus* das Gegenteil beweisen). Ich persönlich gehe davon aus, daß er es war. Aber das ist keine Voraussetzung für unseren Glauben, daß Gott ihn gebrauchte, um Seinen bewahrten Text des NT der Gemeinde zu geben.

Die Rabbiner und Schriftgelehrten, die der Gemeinde den überlieferten, von Gott bewahrten Text des AT gaben, waren mit Sicherheit ungläubig und sogar fanatische Christusgegner, und doch hat sie Gott souverän gebraucht, um uns den Masoretischen Text zu geben. Der Text des Erasmus wurde auch erst im eigentlichen Sinn zum „Textus Receptus“ (zu dem von allen anerkannten Text der Reformation), als er von Stephanus und Beza weiter betreut wurde, die beide unbestritten gläubig waren.

Noch ein Zeugnis zum Glauben von Erasmus, das vielleicht einen Gegenpol setzen kann zu den Zitaten, die seine Gegner in polemischer Absicht aus seinen Schriften heranziehen. Es stammt aus der Schrift „Über die Vorbereitung auf den Tod“:

„Wir sind des Sieges über den Tod, das Fleisch, die Welt und den Teufel versichert. Christus verspricht uns Vergebung der Sünden, hundertfache Frucht in diesem Leben und danach ewiges Leben. Und aus welchem Grund? Um unserer Verdienstes willen? Nein, gewiß nicht, sondern durch die Gnade des Glaubens, die in Jesus Christus ist. Wir sind umso sicherer gerettet, weil er zuerst unser Arzt ist. Er überwand Adams Fall, nagelte unsere Sünden an das Kreuz, besiegelte unsere Erlösung mit seinem Blut, und das alles wurde durch die Zeugnisse der Propheten, Apostel, Märtyrer, Jungfrauen und durch die allgemeine Kirche der Heiligen bestätigt. Er fügte das Siegel des Geistes hinzu, damit wir nicht in unserer Zuversicht schwanken... Was können wir kleinen Würmchen aus uns selbst tun? Christus ist unsere Rechtfertigung. Christus ist unser Sieg. Christus ist unsere Hoffnung und Sicherheit. „Uns ist ein Kind geboren.“ Uns, für uns geboren, für uns gegeben. Er ist es, der uns lehrt, der unsere Krankheiten heilt, Dämonen austreibt, für uns Hunger und Durst leidet, heimgesucht wird, Todessqualen erduldet, Blut schwitzt, für uns besiegt, verwundet, tot und wieder auferweckt, sitzend zur Rechten Gottes, des Vaters.“<sup>40</sup>

Ein weiteres Zitat aus einer anderen Schrift des Erasmus, die an junge Schüler gerichtet war:

„Wer ist in der Geschichte der Welt Jesus gleich, der unsagbar und unbegreiflich Gott aus Gott ist, vor Anbeginn aller Zeit geboren, ewig und vollkommen gleich seinem ewigen und erhabenen Vater? Stellt nicht seine menschliche Geburt die aller Könige in den Schatten? Durch den Willen des Vaters und den Hauch des Geistes wurde er von einer Jungfrau geboren, ein Mensch in der Zeit und doch Gott, unbefleckt von unserer Verderbtheit. Wer ist reicher als er, der alles schenkt und doch nicht ärmer wird? Wer ist erhabener als der Glanz der Herrlichkeit des Vaters, der jeden Menschen, der in die Welt kommt, erleuchtet? Wer ist gewaltiger als er, dem der Vater Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben hat? Wer ist mächtiger, als der mit einem Wink das Universum hervorrief, auf dessen Geheiß die See still wird, das Aussehen der Dinge sich ändert, Krankheiten weichen, Bewaffnete auf ihr Angesicht fallen, Teufel ausgetrieben werden, Felsen sich spalten, Tote lebendig werden und alles neu wird? Wer ist erhabener als der, den die Engel anbeten und vor dem die Teufel zittern? Wer unbesiegbarer, als der durch seinen Tod den Tod überwand und des Satans Tyrannie und Himmelskraft zerbrach? Wer triumphierender, als der die Hölle besiegt und im Geleit frommer Seelen als Sieger in den Himmel einzog, wo er zur Rechten Gottes, des Vaters, sitzt? Wer ist weiser, als der das Universum schuf und in Harmonie regiert? Hat jemand größere Autorität als der, von dem der Vater sagte: „Dies ist mein lieber Sohn. Höret ihn!“? Wen sollten wir mehr fürchten als den, der Körper und Seele in die Hölle werfen kann? Wer ist schöner als der, dessen Antlitz zu schauen höchste Freude ist? Wer ist älter als der, der keinen Anfang und kein Ende hat? Aber vielleicht stellen die Knaben sich ihn lieber als Kind vor, wie er in Windeln in der Krippe lag, wie die Engel sangen, die Hirten anbeteten, die Tiere ihn erkannten, der Stern anzeigte, wo er lag, wie Herodes zitterte, Simeon ihn in die Arme nahm, Hanna prophezeite. O demütige Erhabenheit, o erhabene Demut! Wie können Gedanken seine Größe erfassen oder Worte ausreichen, sie auszudrücken? Besser ist es, anzubeten als zu erklären. Was sollen denn wir tun, wenn ein Johannes der Täufer, jener große Vorläufer, sich für unwürdig hielt, die Riemen seiner Schuhe zu lösen? Strebt danach, meine lieben Knaben, zu Füßen Jesu, des Lehrers, zu sitzen.“<sup>41</sup>

Erasmus war ein vielschichtiger Mensch, der es oft vermied, seine Überzeugungen ganz klar auszudrücken und auszuleben. Einerseits gibt es von ihm Äußerungen, die andeuten, daß er die Rettung aus Gnade durch Christus allein ergriffen hatte, andererseits finden wir Äußerungen, in denen er noch in vielen Irrtümern der katholischen Kirche gefangen erscheint.

Manche Äußerungen von ihm, die heutige Kritiker anführen, können entweder Ironie oder Schutzbehauptungen enthalten, denn Erasmus war kein Mann des offenen Kampfes und des todesmutigen Bekenntnisses wie Luther. Er griff die katholische Kirche wegen vieler Mißstände genauso scharf an wie die Reformatoren,

<sup>40</sup> zit. n. Bainton, *Erasmus. Reformer zwischen den Fronten*, Göttingen 1972, S. 255:

<sup>41</sup> zit. n. Bainton, aaO, S. 100.

aber er weigerte sich, völlig mit ihr zu brechen und kritisierte auch die Reformatoren. Ein Schlüssel für seine Haltung scheint mir seine eher innerlich-mystische Prägung durch die „Brüder vom gemeinsamen Leben“ zu sein.

Es ist deshalb nur eine einseitige Wiedergabe der Wirklichkeit, wenn gesagt wird, Erasmus sei ein „katholischer Theologe“ und ein „überzeugter Anhänger der katholischen Kirche“ gewesen. Die Lehren des Erasmus standen in scharfem Gegensatz zur offiziellen katholischen Theologie, so daß seine Werke über lange Jahre teilweise auf dem Index standen. Daß Erasmus behaftet war mit allen möglichen Elementen katholischer und philosophisch-rationalistischer Irrtümer, ist wahr – nur wird man ihm und seiner Zeit damit nicht gerecht. Auch Luther und die anderen Reformatoren hatten noch starke Einflüsse dieser Art in ihrem Denken; auch Luther zweifelte z. B. an der Echtheit des Jakobusbriefes oder der Offenbarung – dennoch war er ein Werkzeug Gottes.

Erasmus hatte jedenfalls weitaus mehr Gottesfurcht und Achtung vor dem geoffenbarten Wort Gottes als die allermeisten seiner textkritischen Nachfolger. Er war bei allen Schwächen seines Charakters und seiner Anschauungen vermutlich besser als irgend jemand sonst in jenen Jahren vor der Reformation ausgerüstet, um eine für weite Kreise in ganz Europa vertrauenswürdige und autoritative Ausgabe des Neuen Testaments herauszugeben. Was von seinen im Format sicherlich nicht gleichwertigen Fachkollegen heute gerne heruntergespielt wird, ist die Tatsache, daß Erasmus zu seiner Zeit einer der fähigsten Gelehrten und Herausgeber von alten Texten war und deshalb sehr gut für die Aufgabe geeignet war, die Gott ihm anvertraute.<sup>42</sup>

Was ihn anlässlich der Herausgabe des Neuen Testaments bewegt hat, teilt er uns in seiner Vorrede zur ersten Ausgabe mit:

„Ich bin ganz und gar nicht der Meinung derer, die nicht wünschen, daß die Heilige Schrift von Laien in der Volkssprache gelesen werde, so als ob Christus so dunkel gelehrt hätte, daß ihn kaum die wenigen Theologen verstehen (...) Ich wünschte, alle Frauen läsen das Evangelium, läsen die paulinischen Briefe. Wenn sie doch in alle Sprachen übersetzt wären, so daß nicht nur die Schotten und Iren, sondern auch die Türken und Sarazenen sie lesen und verstehen könnten! (...) Mögen sich doch die Gespräche aller Christen darum drehen!“<sup>43</sup>

Wenige Jahre später begann dieser Wunsch Wirklichkeit zu werden, und das Werk des Erasmus war selbst ein entscheidender Schritt dorthin. Sehen wir darin Gottes Vorsehung am Werk? Oder ist das alles nur ... Zufall? Ich möchte das Zeugnis eines gläubigen Geschichtsschreibers anschließen, der in diesen Dingen noch nicht durch die einseitige Voreingenommenheit späterer Autoren geprägt war:

„Unter der gnädigen, leitenden Hand Dessen, der das Ende von Anfang an sieht, verwandte Erasmus seine hohen Gaben und ausgedehnten Kenntnisse auf die Herstellung einer kritischen Ausgabe des griechischen Textes des Neuen Testaments. Dieses Werk erschien 1516 in Basel, ein Jahr vor dem denkwürdigen Tage, an welchem Luther seine berühmten Thesen gegen den gottlosen Unfug des Ablaßhandels an die Tür der Wittenberger Kirche anschlug und damit sein großes, welterschütterndes Werk begann. Dem griechischen Text war eine lateinische Übersetzung beigegeben, in welcher viele Fehler der Vulgata verbessert waren. Dies war in der Tat in jenen Tagen ein gewagtes Unternehmen. Von vielen Seiten erhob sich ein großes Geschrei gegen eine solche gefährliche Neuerung. „Sein Neues Testament wurde angegriffen“, schreibt Robertson; „weshalb sollte die Sprache der griechischen Schismatiker der geweihten und überlieferten lateinischen Sprache Eintrag tun? Wie konnte an der Vulgata irgendwelche Verbesserung vorgenommen werden? In Cambridge gab es ein Kollegium, das auf seinen theologischen Charakter besonders stolz war; es erlaubte nicht, daß ein einziges Exemplar des neuen Buches Eingang bei ihm fand. Doch der Herausgeber besaß in dem Namen des Papstes Leo ein treffliches Schutzmittel; er hatte diesem Papst sein Werk gewidmet, und Leo hatte die Widmung angenommen.“ Außerdem standen die mächtigsten Fürsten Europas und sogar eine Anzahl von Prälaten auf seiner Seite. Erasmus fühlte sich dadurch vollkommen gesichert und fuhr furchtlos fort, sein großes Werk zu vollenden. Es war in der Tat Mut dazu nötig. Denn die Unverletzlichkeit und Treue der Vulgata anzutasten, galt als ein großes Verbrechen in den Augen der ganzen römischen Christenheit. Ihre ausschließliche und unumschränkte Autorität ging dadurch verloren. (...) Über die Veröffentlichung des griechischen Textes des Neuen Testaments bemerkt Merle d'Aubigné: „So tat Erasmus für das Neue Testament, was Reuchlin für das Alte getan hatte. Jetzt konnten die Theologen das Wort Gottes in den Ursprachen lesen und so auch später die Reinheit der reformatorischen Lehren erkennen . . . Das Neue Testament des Erasmus verbreitete ein helles Licht. Seine

<sup>42</sup> Kenyon nennt ihn „den besten Bibelgelehrten seiner Zeit“ (*The Text of the Greek Bible*, S. 155).

<sup>43</sup> zit. nach: G. A. Benrath (Hg.) *Wegbereiter der Reformation* (R. Brockhaus Wuppertal 1988), S. 528-529.

Umschreibung der Episteln und der Evangelien Matthäi und Johannis, seine Ausgaben des Cyprian und des Hieronymus, seine Übersetzungen von Origenes, Athanasius und Chrysostomus, sein ‚System wahrer Theologie‘, sein ‚Prediger‘, seine Kommentare über mehrere Psalmen trugen mächtig dazu bei, den Geschmack an dem Worte Gottes und an der lauteren Theologie zu verbreiten. Die Wirkung seiner Arbeiten ging weit über seine Absicht hinaus. Reuchlin und Erasmus gaben die Bibel den Gelehrten wieder in die Hand, Luther aber gab sie dem Volke.’ Die Kette der Zeugen ist somit vollständig. Wessel, Reuchlin und Erasmus bilden die letzten bedeutenden Bindeglieder zwischen dem großen deutschen Reformator und der langen Reihe früherer Zeugen, in denen die Gnade Gottes sich verherrlichte. Diese Kette reicht von den Zeiten der Apostel, oder wenigstens von den Tagen Konstantins, ununterbrochen hin bis zu Luther, dem teuren Manne Gottes. Der Weg war jetzt bereitet für die große Umwälzung, die unmittelbar bevorstand.“<sup>44</sup>

### **b) Hatte Erasmus die Herausgabe des *Textus Receptus* ohne richtige Vorbereitung unternommen?**

Erasmus lehrte Anfang des 16. Jh. u. a. Griechisch in Cambridge und war sicherlich um 1516 ein sehr guter Kenner dieser Sprache. Schon früh beschäftigte er sich intensiv mit dem Neuen Testament und mußte auch ausgedehnte Handschriftenstudien betrieben haben, da er ca. 1505-1506 an einer lateinischen Übersetzung des NT aus dem Griechischen arbeitete.

Seine weiten Reisen brachten ihn in Kontakt mit vielen humanistischen Gelehrten, und seine ausgedehnte Herausgeberaktivität (u. a. Ausgaben der bedeutendsten „Kirchenväter“) brachte ihm reiche Erfahrung im Umgang mit alten Texten und Handschriften ein. So wurde er durch Gottes Vorsehung ausgezeichnet auf seine große Aufgabe vorbereitet, die er selbst im Nachhinein auch als sein wichtigstes Werk ansah: die Herausgabe des griechischen Neuen Testaments.

Diese Fakten werden in den parteiischen Darstellungen der *Textus-Receptus*-Gegner oft unterschlagen. Ganz besonders ist es unrichtig, wenn Erasmus immer wieder unterstellt wird, er habe sich völlig willkürlich nur auf die eben „zufällig“ in Basel vorhandenen Handschriften gestützt.

Tatsache ist, daß Erasmus mit Sicherheit schon viele Jahre zuvor bei seinen Reisen griechische Handschriften des NT gesehen und, da er eine lateinische Übersetzung aus dem Griechischen anfertigte, auch ausgewertet hat (z. B. durch Niederschrift wichtiger Passagen daraus). Für diese lateinische Übersetzung mußte er schon 10 Jahre vor der Herausgabe des *Textus Receptus* einen festgelegten griechischen Text erarbeitet haben – sonst hätte er nicht übersetzen können! Die Anmerkungen von Erasmus zeigen auch, daß er die wichtigsten alexandrinischen Lesarten durchaus kannte, aber für seine Textausgabe verwarf.<sup>45</sup>

Der englische Textforscher des 19. Jh. F. H. A. Scrivener ist m. W. einer der ganz wenigen, die diese Tatsachen erwähnen: „Jahre vor dieser Zeit [vor Frobens Ruf an Erasmus, das NT herauszugeben, RE] hatte Erasmus zahlreiche Anmerkungen vorbereitet, um eine revidierte lateinische Übersetzung zu veranschaulichen, die er seit langer Zeit vorbereitet hatte.“<sup>46</sup> Bei den Anmerkungen handelte es sich um Verweise auf den griechischen Grundtext, zu denen Erasmus griechische NT-Handschriften studiert haben muß. Scrivener erwähnt auch, daß Erasmus „in seinen Anmerkungen [zum griechischen und lateinischen NT, RE] nicht selten auf andere Handschriften verweist, die er im Laufe seiner Reisen gesehen hatte“<sup>47</sup>.

Erasmus sagt in seiner Vorbemerkung zur Ausgabe von 1516 ausdrücklich von sich, daß er „so viele griechische und lateinische Handschriften, so viele berühmte Autoren [d.h. „Kirchenväter“, deren NT-Zitate bis heute eine wichtige Quelle für die Bewertung von Lesarten sind, RE] zu Rate gezogen hat“. Diesen Hinweis kann man nicht ohne Beweise als bloße Prahlerei abtun. Nach dem humanistischen Gelehrtenverständnis, dem Erasmus ja voller Überzeugung huldigte, war ein solches Vorgehen auch selbstverständlich. Es muß also davon ausgegangen werden, daß Erasmus über eigene oder von anderer Hand zur Verfügung gestellte Aufzeichnungen Zugang zu zahlreichen Handschriftenzeugnissen hatte.

Die grundsätzliche Entscheidung des Erasmus für den byzantinischen Mehrheitstext war also mit Sicherheit nicht nur durch die in Basel vorhandenen Handschriften begründet. Erasmus hatte gewiß schon vorher erkannt, daß verschiedene Handschriften unterschiedliche Lesarten aufwiesen, und er war zu der von Gott

<sup>44</sup> Andrew Miller, *Geschichte der Christlichen Kirche*, Neustadt/W. 4. Aufl. o.J. Bd. 2, S. 114-117.

<sup>45</sup> vgl. E. F. Hills, *Believing Bible Study* (The Christian Research Press, Des Moines, Iowa) 3. Aufl., S. 194.

<sup>46</sup> Scrivener, *A Plain Introduction*, Bd. II, S. 182 u. 184.

<sup>47</sup> Scrivener, aaO, S. 184; Übers. RE.

<sup>48</sup> zit. n. Benrath, aaO, S. 536.

geleiteten Schlußfolgerung gekommen, daß die byzantinische Überlieferung den zuverlässigen Text darstellt.

Ähnlich dachten zu seiner Zeit übrigens viele von der Kirche innerlich unabhängige Gelehrte. Vielleicht auch unter dem Einfluß des berühmten Gelehrten Lorenzo Valla, der die Vulgata mit den griechischen Handschriften der byzantinischen Überlieferung verglichen hatte, waren viele zu der Überzeugung geraten, daß die katholische Kirche Verfälschungen und Verderbnisse in ihrer lateinischen Bibelübersetzung hatte, während die byzantinischen Mehrheitstexthandschriften eine bessere, zuverlässige Überlieferung enthielten.

### **c) Hat Erasmus bei der Zusammenstellung des *Textus Receptus* schludige Arbeit geleistet?**

Daß Erasmus bei der Herausgabe der ersten Ausgabe des *Textus Receptus* unter Zeitdruck stand, ist unbestritten, und er hat es auch nicht beschönigt. Dennnoch ist mit nichts bewiesen, daß dies auch seine Textentscheidungen selbst betroffen hätte. Diese Textentscheidungen sind ja mit großer Wahrscheinlichkeit, wie oben erwähnt, großenteils schon Jahre vorher bei der Arbeit an seiner lateinischen Übersetzung gefallen.

Objektiv beweisbar ist die Tatsache einer großen Zahl von Druckfehlern. Wenn man die damals verwendete griechische Schrifttype kennt und berücksichtigt, daß die Schriftsetzer selbst wahrscheinlich kein Griechisch konnten, darf man annehmen, daß diese Fehler in erster Linie auf den Schriftsatz zurückgehen und aus Zeitnot nicht mehr ausreichend korrigiert werden konnten (Korrektor war übrigens laut Scrivener Oekolampadius und nicht Erasmus selbst).

Daß Erasmus, wie man in jeder Darstellung lesen kann, die letzten Verse der Offenbarung für seine Erstausgabe vom Lateinischen rückübersetzt hat, ist für die Verhältnisse der damaligen Zeit nicht so ungeheuerlich, wie es heute hochgespielt wird. Es wäre sicherlich nicht einfach und sehr zeitraubend gewesen, eine andere Handschrift der Offenbarung zu bekommen (sie sind auch heute recht selten und wurden damals nicht ohne Weiteres von den Besitzern verliehen). Erasmus hat diesen Notbehelf offen zugegeben (ob das jeder heutige Wissenschaftler machen würde?) und später den Abschnitt entsprechend überarbeitet.

Es ist unredlich, wenn man die Qualität der ganzen, fünf Auflagen umfassenden Pionier-Textausgabe unter Hinweis auf die Fehler und Schwächen der Erstausgabe herabsetzen will. Dahinter steckt die parteiische Absicht der Textkritik, die Notwendigkeit ihrer kritischen Gegenausgaben zu „beweisen“!

### **d) Ist der *Textus Receptus* unglaublich, weil Erasmus rationalistische und textkritische Einwände gegen seinen Text hatte?**

Erasmus hat in einigen seiner Anmerkungen zum Text des NT bestimmte umstrittene Lesarten, die er im Text brachte, in Zweifel gezogen und verstandesmäßig darüber spekuliert, ob sie echt sein könnten. In eine ähnliche Richtung weisen auch seine Zweifel bezüglich der Echtheit der Offenbarung. Dazu muß man sagen, daß in dieser ersten Umbruchszeit solche Unklarheiten und Neigungen zum Spekulieren auch bei gläubigen Reformatoren wie Luther, Calvin und Beza vorkamen.

Erasmus war, wie viele andere in seiner Zeit, nicht unbeeinflußt von humanistischer Skepsis und den philosophischen Spekulationen der „Kirchenväter“ (wieviele heutige Evangelikale sind beeinflußt von Zeitgeistströmungen der heutigen Zeit?). Dennoch erlaubte er es sich nicht, aufgrund dieser Spekulationen in den überlieferten byzantinischen Text seiner Ausgabe einzutreten, sondern gab den Text so wieder, wie es die bewahrte Überlieferung bezeugte.

Die Zweifel und Überlegungen des Erasmus stellen den *Textus Receptus* als bewahrten Text keineswegs in Frage – im Gegenteil, sie zeigt uns, wie Gottes Vorsehung über diesem Text gewacht hat! Gott leitete Erasmus und später auch Beza so, die entsprechenden Stellen dennoch unverändert im *Textus Receptus* zu belassen, obgleich diese Männer in ihren Anmerkungen z. T. Zweifel äußerten. Dieser Text war nicht ihr Text, sondern der von Gott gegebene Text, und Gott lenkte in Seiner Souveränität ihre Textentscheidungen selbst gegen ihre eigenen Vernunftschlüsse.

### 3. Die unbewiesenen Unterstellungen von „Fehlern“ im Textus Receptus

Leider übernehmen auch die meisten gläubigen Verteidiger der Textkritik die einseitig gefärbte, ungerechte Sichtweise der Arbeit von Erasmus, die von den ungläubigen Textkritikern verbreitet wird. Diese Leute konstruieren aufgrund von völlig unzureichenden Beweisen ein verzerrtes Bild von dem schlampigen Herausgeber Erasmus, der offenkundig das ABC seines Handwerks nicht beherrscht und nicht beherzigt habe. Sie tun so, als wüßte niemand, daß Erasmus gerade in der Herausgabe von Schriften mit die erste Autorität seiner Zeit war und sicherlich weitaus mehr Erfahrung mitbrachte als seine späteren Kritiker. Sie unterstellen Erasmus ohne ausreichende Beweise schwerwiegende Versäumnisse:

- \* Erasmus habe einige Setzfehler im Textus Receptus bis zum Schluß übersehen
- \* Erasmus habe zahlreiche Stellen aus der lateinischen Vulgata ins Griechische übersetzt, ohne es anzugeben
- \* Erasmus habe an bestimmten Stellen einen Text, der in keiner griechischen Handschrift stehe.

Dabei stützen sie sich u. a. auf den wiederentdeckten „Codex Maihingen“ und Franz Delitzschs Kritik an der Arbeit von Erasmus. Franz Delitzsch war ein bekannter Theologe des 19. Jh., der lange Jahre konservativ arbeitete, aber später bibelkritische Auffassungen übernahm. Auch er ist kein vertrauenswürdiger Zeuge gegen den Textus Receptus, und man darf seine angeblichen „gesicherten Forschungsergebnisse“ keinesfalls ungeprüft übernehmen.

#### a) Hat Erasmus Fehler übersehen?

Alle diese Behauptungen sind nicht wirklich bewiesen oder beweisbar. Dazu fehlen viel zu viele Faktoren im Gesamtbild von Erasmus' Herausgebertätigkeit. Wenn z. B. gesagt wird, der gedruckte Text sei in einigen Punkten von der Vorlage des Codex Maihingen abgewichen, so muß das keine Schlampigkeit sein, sondern kann auf eine spätere schriftliche oder mündliche Korrekturanweisung von Erasmus zurückzuführen sein, die nicht mehr erhalten ist.

Wenn ein Texthistoriker in 100 Jahren die Erarbeitung der Schlachter-Revision aufgrund einiger zufällig erhalten gebliebener schriftlicher Unterlagen rekonstruieren wollte, dann müßte er zwangsläufig auf die kühnsten und abwegigsten Behauptungen kommen, weil er die Einzelheiten des Arbeitsprozesses gar nicht mehr zuverlässig nachvollziehen kann!

Wenn Erasmus seinen Text der Offenbarung in der 4. Auflage mit der Complutensischen Polyglotte vergleicht und an mindestens 90 Stellen abändert,<sup>49</sup> dann wäre es nur normal und gerecht, anzunehmen, daß er die übrigen Wörter bewußt beibehalten hat, weil er dafür Handschriftenzeugnisse hatte, die uns nicht mehr erhalten sind. Es ist willkürlich und parteiisch, hier eine Nachlässigkeit oder absichtliche Schlußdrigkeit zu unterstellen. Niemand kann schlüssig beweisen, daß hier „Schreibfehler“ ohne Handschriftengrundlage stehen geblieben sind, denn dazu fehlt uns einfach heute das Faktenmaterial.

Daß z. B. der erfahrene Philologe Erasmus mit seiner großen Griechischkenntnis offenkundig falsche Wortformen stehen ließ, die andere mit Leichtigkeit als solche erkennen können, scheint mir eine gewagte Behauptung, die erst einmal klar bewiesen werden muß. Bestimmte griechische Wortformen, die in den wenigen heute erhaltenen Handschriften der Offenbarung nicht vorkommen, können durchaus in Handschriften, die Erasmus vorlagen, gestanden haben. Bestimmte Formen, die es angeblich im Griechischen nicht gibt, können von den neutestamentlichen Autoren eigens geprägt worden sein (dafür gibt es auch andere Beispiele).

Daß Beza und Stephanus, ihrerseits fähige Gelehrte und zudem wahre Gläubige, solche „Fehler“ stillschweigend oder aus Schlamperei übernommen hätten, ist noch unglaubwürdiger. Stephanus z. B. hat den Text des Erasmus an verschiedenen Stellen verbessert und durchgängig mit anderen Handschriften verglichen. Solche Behauptungen dienen dazu, die Herausgeber des Textus Receptus in ein schlechtes Licht zu stellen.

---

<sup>49</sup> so Scrivener, aaO, S. 185.

## **b) Hat Erasmus mehrere Passagen des NT stillschweigend aus der Vulgata rückübersetzt?**

Ebenso ist es eine unbewiesene Unterstellung, wenn die Kritiker einfach behaupten, Erasmus habe bestimmte Passagen aus der Vulgata übersetzt, wenn Erasmus dies nicht ausdrücklich angibt. Was gibt ihnen dazu die Berechtigung? Erasmus hat es dort offen zugegeben, wo er es tat. Weshalb ihm dann Täuschung unterstellen? Allein die Tatsache, daß seine normale Druckvorlage einen anderen Text hat, kann jedenfalls kein beweis dafür sein, daß eine Stelle aus der Vulgata übernommen wurde. Das widersprach ja völlig dem Grundanliegen des Erasmus, der die Vulgata ja aufgrund der griechischen Textüberlieferung in Frage stellte.

Wir müssen davon ausgehen, daß Erasmus für seine Textentscheidungen noch andere Unterlagen als die Baseler Handschriften hatte, z. B. seine umfangreichen Vorarbeiten für die lateinische Übersetzung mit Lesarten anderer Handschriften; aber auch evtl. schriftliche Unterlagen von Freunden, die für ihn Lesarten oder Handschriftenauszüge abschrieben, oder sogar geliehene Handschriften, die heute nicht mehr erhalten sind. Jedenfalls ist eine solche Behauptung nicht beweisbar und willkürlich.

## **c) Enthält der Textus Receptus Lesarten, die sich in keiner einzigen griechischen Handschrift finden?**

Dasselbe gilt für die Behauptung, Erasmus habe viele Lesarten in den Text gebracht, die so in keiner einzigen griechischen Handschrift des NT stehen würden. Das klingt für den Laien beeindruckend und einschüchternd, aber es ist ein Argument, das nicht sticht!

**1. müssen wir davon ausgehen, daß sowohl Erasmus als auch Stunica, Stephanus und Beza Zugang zu einer ganzen Anzahl griechischer Handschriften hatten, die uns heute nicht mehr zugänglich sind.** In den vergangenen 3 - 400 Jahren sind ja unvermeidlich eine ganze Anzahl von Handschriften durch Kriegseinwirkung, Vernachlässigung usw. untergegangen oder vielleicht auch nur verschollen, die damals verfügbar waren.

Es kann daher nicht davon ausgegangen werden, daß alle damals verwendeten Handschriften heute auch noch vorhanden und bekannt sind.<sup>50</sup> Also kann man heute gar nicht mit Bestimmtheit sagen: „Diese Lesart findet sich nicht in der griechischen Textüberlieferung“ oder „Erasmus muß diese Lesart aus der Vulgata übernommen haben“. Die unbekannte Größe der heute nicht mehr zugänglichen Handschriften macht jede solche Behauptung zu einer bloßen Vermutung.

**2. müssen wir aber auch daran erinnern, daß die etwa 5 000 heute noch existierenden Handschriften des Mehrheitstextes zum allergrößten Teil noch gar nicht wissenschaftlich erschlossen sind.** Von den meisten Handschriften des Mehrheitstextes weiß man also gar nicht mit Bestimmtheit, welche Lesart sie z. B. in Apg 8,37 haben, weil sich kein Textforscher die Mühe gemacht hat, diese nach offiziellem Lehrerurteil für die Textkritik unwichtigen Handschriften genau durchzuarbeiten. Sie wurden nur nach einigen Stichproben als „byzantinisch“ eingestuft und dann beiseitegelegt. Aus diesem Grund kann heute gar niemand mit Bestimmtheit behaupten, daß eine Textus-Receptus-Lesart „sich in keiner einzigen griechischen Handschrift findet“, wie dies oft getan wird.

Wenn die Textus-Receptus-Gegner wahrheitsgetreu argumentierten, dann müßten sie sagen: „Diese Lesart findet sich in keiner einzigen von der Textkritik ausgewerteten Handschrift, die uns durch den Apparat einer kritischen Textausgabe zugänglich ist. Allerdings sind die meisten Handschriftenzeugen an dieser Stelle noch nicht erforscht worden, und wir können nur hoffen, daß die von uns angeführten Zitate in den kritischen Apparaten stimmen, denn natürlich könnten wir uns nicht selbst davon überzeugen, daß die Handschriftenexperten in jedem Fall die Handschrift richtig entziffert haben.“

Es ist nicht auszuschließen, daß, wenn die Masse der Handschriften des Mehrheitstextes einmal wirklich erfaßt wird, manche heute von den Kritikern verdammten Textus-Receptus-Stellen „ohne griechische Handschriftenbezeugung“ von vielen, vielleicht sogar von der Mehrheit aller erhalten gebliebenen Handschriften bezeugt wird. Auf jeden Fall sollte jeder Textkritiker fairerweise zugeben, daß er bei unvollständiger Erfor-

<sup>50</sup> Scrivener erwähnt z.B., daß mindestens zwei der von Stephanus in den Anmerkungen aufgeführten Handschriftenzeugen nicht identifizierbar sind; bei weiteren gibt es nur vage Vermutungen, so daß Stephanus sehr wohl über andere Handschriften verfügt haben kann, die heute nicht mehr existieren (aaO, S. 191). Bei der Complutensis erwähnt er ausdrücklich, daß eine Handschrift, Codex Rhodensis, „völlig verschwunden“ ist (S. 179). Man weiß einfach nicht, welche Handschriften für diese Ausgabe zugrundelagen. Aland/Aland erwähnen, daß einige Handschriften durch die Kriege des 19. und 20. Jh. unwiederbringlich verlorengegangen sind (aaO, S. 84).

schung des Beweismaterials eine solche selbstsichere Unterstellung gegen den Textus Receptus nicht aussprechen darf.<sup>51</sup>

#### **d) War Erasmus bei der Herausgabe des Textus Receptus nachlässig?**

Wir müssen bei der Frage, wie korrekt Erasmus gearbeitet hat, ganz „sachlich-wissenschaftlich“ argumentiert, auch bedenken, daß die Ausgabe des NT für Erasmus eine seiner wichtigsten Werke war. Erasmus war sich der Bedeutung dieses Werkes wohl bewußt,<sup>52</sup> und er hatte schon aus seinem Gelehrtehrgeiz heraus gewiß alles getan, um in dieser Ausgabe sorgfältig zu arbeiten. Er wußte auch, daß sie von hunderten seiner Freunde und Gegner sorgsamst durchgelesen werden würde, wobei die Gegner alles tun würden, um ihn damit in Mißkredit zu bringen.

Wir müssen also schon menschlich davon ausgehen, daß Erasmus einen starken Anreiz hatte, an dieser Ausgabe gewissenhaft weiterzuarbeiten, alles nach 1516 erreichbare Handschriftenmaterial zu verwerten und seinen Text hieb- und stichfest abzusichern.<sup>53</sup> Tatsächlich hat er jede seiner 5 Auflagen des Textus Receptus durchgesehen und an bestimmten Stellen verbessert.<sup>54</sup>

Den kühn konstruierten Anklagen gegen Erasmus ist nur deshalb kaum widersprochen worden, weil kaum ein akademischer Gelehrter ein Interesse daran hat, die tatsächlichen Umstände der erasmischen NT-Ausgabe aufzuklären. Wenn es irgendwelche Gelehrte z. B. unternommen hätten, zu behaupten, daß Luthers 95 Thesen in Wirklichkeit von Staupitz stammten und von Luther aus Ehrsucht im eigenen Namen veröffentlicht worden wären, oder daß Calvin seine *Institutiones* heimlich von einem katholischen Theologieprofessor abgeschrieben habe, dann gäbe es einen Sturm in der Fachliteratur; es würden klare Beweise verlangt, viele Forscher würden Luther und Calvin verteidigen und die Argumente der Kritiker bis ins kleinste untersuchen und widerlegen. Aber wer ist daran interessiert, die Beweislage im „Fall Erasmus“ genau zu sichten und die vorgebrachte Kritik auf ihre Richtigkeit zu prüfen?

Aus dem Gesichtspunkt des Glaubens an die Bewahrung Gottes über dem überlieferten Bibeltext her gesehen dürfen wir sagen: Wir glauben, daß Erasmus bei allen menschlichen Schwächen und Unvollkommenheiten so gelenkt wurde, daß er eventuelle anfängliche Fehler in den späteren Ausgaben des Textus Receptus korrigierte. Wir weisen die unbewiesenen und unbeweisbaren Unterstellungen der Textkritiker zurück, die behaupten, im Textus Receptus seien Fehler enthalten, die nie korrigiert worden seien.

### **4. Stellen im Textus Receptus, die nur von wenigen Handschriften bezeugt sind**

Von manchen Kritikern des Textus Receptus wird ihm auch vorgeworfen, daß er an einigen Stellen Lesarten bezeugt, die nur von sehr wenigen heute erhalten gebliebenen griechischen Handschriften unterstützt werden. Dieser Einwand kommt eher von solchen Gläubigen, die den sogenannten „Mehrheitstext“ für den besten Text des NT halten; die klassischen Befürworter der Textkritik, die ja viele ihrer Nestle-Aland-Lesarten auf sehr wenige alte Textzeugen stützen, können eigentlich die geringe Zahl von Textzeugen schlecht als Argument gegen den Textus Receptus anführen. Sie greifen dann eher den Umstand an, daß es sich überwiegend um spätere Textzeugen handelt, denen sie unterstellen, sie seien unzuverlässig und unbrauchbar.

Hier wird also der Umstand angegriffen, daß der Textus Receptus, der zu ca. 98% mit der Mehrheitstextüberlieferung übereinstimmt, an bestimmten Punkten auch von ihr abweicht. Ist das nicht ein stichhaltiges Argument? Müßte nicht der bewahrte Text überall von der Mehrheit der Handschriften bezeugt sein? Hier

<sup>51</sup> Für die Offenbarung dagegen, die nur in recht wenigen Handschriften erhalten ist, scheint es eine vollständigere Erfassung zu geben. Dort muß aber bedacht werden, daß der erhalten gebliebene Handschriftenbestand von m. W. unter 300 statt in den Evangelien ca. 5.000 erst recht zur Vorsicht bei Spekulationen mahnt, was wohl „die Mehrheit aller Handschriften“ enthalten habe. Wenn eine Lesart in der Offenbarung in keiner *existierenden* Handschrift gefunden wird, heißt das überhaupt nicht, daß sie nicht im 1. Jh. in sehr vielen Handschriften stand! Hier hat auch das Zeugnis der alten Übersetzungen ein größeres relatives Gewicht.

<sup>52</sup> vgl. dazu Cornelis Augustin, *Erasmus von Rotterdam* (Beck München 1986), S. 88.

<sup>53</sup> Sein Biograph Bainton erwähnt, daß Erasmus für die Verbesserung der 4. Auflage seines NT insgesamt 7 Handschriften kollationieren konnte; vgl. Roland Bainton, *Erasmus Göttingen* (Vandenhoeck&Ruprecht) 1972, S. 130. C. Augustijn erwähnt ebenfalls, daß Erasmus zur Korrektur seiner späteren Auflagen des NT mehrere griechische Handschriften heranzog (*Erasmus von Rotterdam. Leben – Werk – Wirkung*. München (Beck) 1986, S. 83-87).

<sup>54</sup> Vgl. Scriveners Darstellung, aaO, S. 185-187.

müssen wir aber, wenn wir uns schon auf dem Boden „wissenschaftlicher“ Argumente bewegen, einmal einige „empirische“ Überlegungen einfließen lassen.

Wir haben oben schon erwähnt, daß die heute erhalten gebliebenen über 5.000 Handschriften des NT nur einen kleinen Ausschnitt aus der Gesamtzahl aller jemals existierenden Handschriften darstellen. Die weit- aus größte Zahl der jemals erstellten NT-Handschriften ist durch Abnutzung, Verfolgungen, Klimaeinwirkungen u. a. untergegangen. Wir liegen sicher nicht zu hoch, wenn wir von einer Gesamtzahl von 50.000 bis zu 100.000 NT-Handschriften ausgehen.

Damit ist uns also heute nur ein Rest von höchstens etwa 10% des gesamten Handschriftenbestandes zugänglich. 90% sind untergegangen und stehen nicht mehr für die Erforschung des Textes zur Verfügung. Wenn also eine Lesart des Textus Receptus sich nur in 2 heute erhalten gebliebenen byzantinischen Handschriften findet, dann ist sie zwar im Hinblick auf den heute erhaltenen Handschriftenrest eine „Minderheitenlesart“, aber es wäre durchaus denkbar, daß sie in der Mehrheit aller je existierenden byzantinischen Handschriften stand. Zumindest könnte sie im 1. bis 4. Jh. in den zahlreichen bewahrten, vom Urtext abgeleiteten Mehrheitstext-Handschriften gestanden haben.

Vielfach wird auch für diese „Minderheitenlesarten“ des Textus Receptus der Einwand angeführt, daß sie sich z. T. mit der „Vulgata“, der katholischen Bibelübersetzung aus dem 4. Jh., decken. Ganz nüchtern muß man dazu als überzeugter Gegner der katholischen Kirche festhalten: Die Vulgata ist ein ernstzunehmender indirekter Textzeuge für einen wichtigen Teil der Handschriftenüberlieferung zu diesem Zeitpunkt. Es gibt keinen Grund, die Aussage von Hieronymus anzuzweifeln, daß er für diese Übersetzung viele alte griechische Handschriften herangezogen hat. Es gibt keinen Anhaltspunkt dafür, daß Hieronymus willkürlich Worte und Sätze in seine Übersetzung brachte, die er nicht in damaligen griechischen Handschriften vorfand.

Nach dem Zeugnis sowohl von Hills als auch von Aland liegen der Vulgata im wesentlichen Handschriften des byzantinischen Mehrheitstextes zugrunde.<sup>55</sup> Nur an bestimmten Stellen wurden alexandrinische und andere falsche Lesarten hineingebracht. Deshalb kann man nicht sagen, daß eine Lesart schon deshalb falsch sei, weil sie in der Vulgata vorkommt. Man muß also in der Vulgata zwischen den Stellen unterscheiden, wo sie den überlieferten Text bezeugt, und denen, wo häretische und andere Verderbnisse hineingekommen sind.

Wenn also Erasmus an einigen wenigen Stellen eine Lesart aufweist, die nach dem heutigen Stand wenig oder keine erhalten gebliebene (!) griechische Handschriftenbezeugung aufweist, aber von der Vulgata unterstützt wird, so kann man daraus nicht ableiten, daß diese Lesart nicht ursprünglich gewesen sein kann. Sie kann zur Zeit des Erasmus sehr wohl einige griechische Handschriftenunterstützung gehabt haben. Erasmus kann z. B. diese Lesart in einer Handschrift auf einer seiner vielen Reisen gefunden und aufgeschrieben haben und sich 1516 aufgrund seiner früheren Aufzeichnungen für sie entschieden haben.

Diese Lesart kann durchaus in der getreuen byzantinischen Textüberlieferung des 1.-4. Jh. verankert gewesen sein und später aus dem einen oder anderen Grund herausgefallen sein. Solche ausnahmsweisen Ausfälle können wir nicht völlig ausschließen; Gott hat dafür gesorgt, daß solche Stellen im TR wiederhergestellt wurden. Bei fast allen angegebenen Minderheiten-Lesarten mit wenig erhalten gebliebener Handschriftenbezeugung finden wir eine zusätzliche Bezeugung in alten Übersetzungen und/oder „Kirchenväter“-Zitaten, die zumindest zeigen, daß die Lesarten früh verbreitet waren und nicht reine Erfindungen oder späte Einfügungen sind.

**Es ist absolut nicht beweisbar, daß im Textus Receptus Lesarten stehen, die im 16. Jh. keine den Herausgebern zugängliche griechische Handschriftenbezeugung hatten.** Das mag an einigen Stellen für die ersten Auflagen von Erasmus gegolten haben, aber dort, wo diese Stellen später beibehalten wurden, dürfen wir davon ausgehen, daß dies auf griechische Handschriftenbezeugung hin geschah.

Es war ja der Grundsatz der Ausgabe des Textus Receptus, daß die griechische und nicht die lateinische Überlieferung den zuverlässigen Text des NT enthalten hat. Erasmus hat ja das Comma Johanneum auch nur auf das Zeugnis mindestens einer griechischen Handschrift in den Textus Receptus gebracht; wieso sollte er an anderen Stellen von diesem Grundsatz abgewichen sein?

Wir dürfen davon ausgehen, daß der ganze Textus Receptus auf dem Zeugnis zuverlässiger griechischer Handschriften beruht, auch wenn dies heute nicht mehr ohne weiteres nachweisbar ist. Das Gegenteil ist ebensowenig beweisbar! Wenn die Textkritiker an solchen Stellen Erasmus und seinen Nachfolgern Willkür

<sup>55</sup> siehe dazu Aland/Aland, aaO, S. 196f., Hills, *Believing Bible Study*, S. 109.

und Manipulation des griechischen Texts vorwerfen, so haben sie dafür keinerlei wirkliche Beweise, sondern stützen sich nur auf gefärbte Vermutungen und Rückschlüsse von einer völlig unzureichenden Faktenbasis.

Vom Standpunkt des Glaubens an Gottes Bewahrung in der Textüberlieferung her können wir zu Erasmus sagen: Gott hat zwar erkennbar den bewahrten Text des NT durch die byzantinische Mehrheitstexthandschriften über die Jahrhunderte zwischen dem 1. und dem 16. Jh. überliefert. Das gilt für die grundsätzliche Textgestalt und für die Freiheit von alexandrinischen Verderbnissen. Damit ist aber nicht gesagt, daß Gott sich verpflichtet habe, alle richtigen Urtextlesarten nur durch die jeweilige *Mehrheit* der byzantinischen Handschriften zu überliefern oder dafür zu sorgen, daß diese richtigen Lesarten im 20. Jh. in der Mehrheit der erhalten gebliebenen Handschriften noch sichtbar sein müssen.

Das Vorhandensein von mehreren widersprechenden Lesarten innerhalb des Mehrheitstextes beweist, daß eine völlig mechanische 100%ige Textbewahrung durch *alle* byzantinischen Handschriften nicht im Plan Gottes war. Gott kann in Seiner Souveränität auch bestimmte Lesarten so überliefern, daß sie nur noch in wenigen im 16. Jh. vorhandenen Handschriften enthalten waren und wir sie heute vielleicht tatsächlich nur noch in der Vulgata bezeugt finden.

Gott paßt sich nicht dem zweifelnden Menschenverstand an, sondern handelt so, daß die Menschenweisheit dabei zunichte wird und nur die Glaubenden, die geistlich beurteilen, erkennen können, was ihnen von Gott gegeben ist. Wir glauben, daß Gott Erasmus und die anderen Herausgeber des Textus Receptus so geleitet hat, daß sie die richtigen, dem Urtext entsprechenden Lesarten einfügten, auch dort, wo sie vielleicht in den meisten damals und heute bekannten Mehrheitstext-Handschriften fehlten.

## 5. Gibt es „Fehler“ im Textus Receptus, die korrigiert werden müßten?

Immer wieder wird der Vorwurf laut, bestimmte Passagen in Textus-Receptus-Bibeln seien eindeutig spätere Zusätze, aus der Vulgata übernommen oder als Glossen (Randbemerkungen) versehentlich von unaufmerksamen Abschreibern in den Text gebracht worden; sie seien also „Fehler“, die „korrigiert“ werden müßten. Wir haben weiter oben schon auf die grundsätzlichen Gesichtspunkte hingewiesen, die uns leiten, die Unterstellung solcher „Fehler“ zurückzuweisen. Hier sollen noch einige öfters ins Spiel gebrachte Stellen beispielhaft beleuchtet werden.

### a) Das Comma Johanneum

Das ist wohl die am meisten umkämpfte Stelle in der ganzen Textus-Receptus-Überlieferung, umso mehr, als sie erst zu einem späteren Zeitpunkt, in Erasmus' 3. Auflage 1522, in den Text aufgenommen wurde. Sie wurde ab da von allen Receptus-Ausgaben bezeugt und erscheint auch in allen größeren Receptus-Bibelübersetzungen bis auf die frühen deutschsprachigen, die von einer früheren Auflage des Erasmus-Textes gemacht worden waren. (In späteren Ausgaben der Luther- und Zürcher-Bibel ist es eingefügt worden.)

Hat Gott es also zugelassen, daß die ganze evangelische Christenheit der drei Jahrhunderte nach der Reformation einen Satz in ihren Bibeln hatte, der gefälscht ist? Ich meine: Nein! Für das Comma Johanneum gilt genauso, was wir oben grundsätzlich gesagt haben: Die heutigen übriggebliebenen etwa 10% aller Handschriften sind allein keine solide Beweisgrundlage, um die Echtheit dieser Stelle zu bestreiten.

Die Erwähnungen der Kirchenschriftsteller ab dem 4. Jh. weisen darauf hin, daß das Comma Johanneum bereits im 4. Jh. in Bibelhandschriften existiert haben muß, und wenn es damals als echt anerkannt wurde, mußte diese Stelle eigentlich auch schon länger in der Handschriftenüberlieferung existiert haben.

Wenn Hieronymus etwa 390 n. Chr. in seiner Vorrede zu den kanonischen Briefen diese Stelle als Bestandteil des 1. Johannesbriefs bestätigt hat und darüber geschrieben hat, daß einige Übersetzer diese Stelle verfälschen, dann muß sie schon länger vorher in griechischen Handschriften existiert haben, es sei denn, man würde Hieronymus eine bewußte Fälschung unterstellen – aber wer würde die anerkennen, wenn die Bibelleser diese Stelle das erste Mal in der Vulgata gelesen hätten?<sup>56</sup> Sie existiert auch in Handschriften der

<sup>56</sup> Vgl. das Zitat von Hieronymus bei M. Maynard, *A History of the Debate over 1John 5,7-8* (Comma Publications, Temple AZ, 1995), S. 41.

Altlateinischen Übersetzung, die in ihren Ursprüngen bis ins 2. Jh. zurückgeht. Es gibt auch Hinweise, daß Handschriften der ebenfalls sehr alten Syrischen Peschitta den Vers haben.<sup>57</sup>

Das erhalten gebliebene griechische Handschriftenzeugnis für das Comma besteht nach den Angaben der Textkritik aus 4 Handschriften, wo die Stelle im Text steht, und 5 Handschriften, wo es als Korrektur in der Randspalte zu finden ist. Daß das Comma in allen diesen Handschriften „sekundär aus dem Lateinischen importiert“ wurde, ist eine von den unbewiesenen Behauptungen der Textkritik, die leider von manchen Gläubigen voll übernommen wird – ohne daß sie selbst ihren Wahrheitsgehalt eingehend nachgeprüft hätten.

Angesichts der parteiischen Haltung der Textkritik müßte die Beweislage gerade bei dieser Passage dringend neu geprüft werden, bevor man voreilige Rückschlüsse zieht. Erstens müßte der ganze Mehrheitstext-Bestand von unabhängigen Forschern noch einmal gründlich gesichtet werden, ob es nicht noch andere griechische Handschriften mit dem Comma gibt. Zweitens müßte die Altersdatierung der Handschriften überprüft werden (sie kann durchaus um 100 Jahre oder mehr schwanken, und das wäre in diesem Fall nicht unwichtig!).

Ebenso kann man auch die Behauptung der Textkritik, die Complutensische Polyglotte habe das Comma aus der Vulgata rückübersetzt, nicht einfach für bare Münze nehmen. Wo sind stichhaltige Beweise dafür? Der Text der Complutensis spiegelt ansonsten mehrere uns heute unbekannte byzantinische Handschriften wieder. Weshalb nicht auch an dieser Stelle?

Die Befürworter des Textus Receptus wie Hills führen auch ein Argument aus der griechischen Grammatik an, nach dem der Satz nicht mehr grammatisch korrekt zusammenpaßt, wenn die himmlischen Zeugen ausgelassen werden. Das möchte ich als Nicht-Griechischexperte nur erwähnen.<sup>58</sup>

Was die Auslegung der Stelle angeht, sind viele bibeltreue Kommentatoren früherer Jahrhunderte, z. B. Matthew Henry und Matthew Poole, der Überzeugung, daß die Passage nicht nur eine sinnvolle, wichtige Aussage enthält, sondern der ganze Abschnitt ohne sie keinen so guten Sinn gibt.

Auch wenn das hohe Alter dieser Lesart bezeugt ist, muß gesagt werden, daß das in unserer Zeit verfügbare Textzeugnis für dies Passage nicht sehr stark ist, auch aufgrund der z. T. unterschiedlichen Reihenfolge der Sätze (manche Handschriften stellen die Zeugen im Himmel nach denen auf Erden) und anderer Variationen. Auf jeden Fall scheint hier eine schwerwiegende Störung in der Textüberlieferung vorgekommen zu sein. Aber all das ist kein entscheidender Beweis gegen die Echtheit der Passage.

Für den Standpunkt des Glaubens ist entscheidend, daß das Comma Johanneum durch Gottes Vorsehung in den Textus Receptus aufgenommen wurde in einer Phase, wo anfängliche Unsicherheiten des Textes berichtigt wurden, und daß es im ausgereiften Stadium des Textus Receptus ab Stephanus 1550 einen festen, unbestrittenen Platz darin hatte, ebenso in allen wichtigen reformatorischen Bibeln (wenn auch bei Luther und Zürcher mit etwas Verspätung). Wir dürfen deshalb im Glauben annehmen, daß es echt ist, auch wenn es nur wenig heute erhalten gebliebene Beweise dafür gibt.

## **b) Der Text der Offenbarung**

Besonderes Gewicht legen die Kritiker des Textus Receptus auf den Text der Offenbarung. Hier sei die Textgrundlage des Erasmus besonders schlecht gewesen; die Offenbarung sei voller Fehler und später Zusätze bzw. Veränderungen des ursprünglichen Textes.

**Noch einmal grundsätzlich: Diese Behauptungen können die Kritiker nicht stichhaltig beweisen. Es sind Vermutungen, deren Beweisgrundlage trotz der oft sehr sicher wirkenden Ausdrucksweise ausgesprochen brüchig und wackelig ist.** Denn weder sind m. W. alle vorhandenen Handschriften der Offenbarung bis ins einzelne kollationiert worden (H. Hoskiers Arbeit, wenn sie damals vollständig war, stammt immerhin auch schon aus dem Jahr 1929), noch erlaubt der relativ geringe erhaltene Handschriftenbestand bei diesem Buch so schnelle und bestimmte Schlußfolgerungen – weit weniger noch als bei anderen Büchern, wo die Basis des Mehrheitstexts etwa das Zehnfache an Handschriften beträgt.

Daß der Text der Offenbarung, den der Textus Receptus bietet, ein „schlechter Text“ sei, ist ein parteiisches Werturteil ohne sichere Grundlage. Haben wir etwa den Urtext der Offenbarung vorliegen? Wie kann man

<sup>57</sup> Diese und weitere Angaben nach Moorman, aaO, S. 115-123.

<sup>58</sup> Vgl. dazu Moorman, aaO, S. 116-119.

dann zu dem Urteil kommen, der Textus Receptus biete hier einen „sehr schlechten Text“? Doch nur, indem man sein subjektives Bild vom „richtigen, guten“ Text der Offenbarung als Maßstab nimmt. Und worauf beruht dieses Bild? Auf den parteiischen Regeln und Forschungen der Textkritik! Selbst wenn es auf Jahrzehntelangem intensivem Studium beruhen würde, wäre das immer noch keine sichere Grundlage, um den Textus Receptus so pauschal abzuwerten.

Nur als Gegenakzent ein Zitat des wirklichen Textforschers Herman Hoskier, der in jahrelanger Arbeit mehr als 200 Handschriften der Offenbarung untersucht hat: „Ich darf feststellen: Wenn Erasmus danach gestrebt hätte, einen Text auf die größte Anzahl von in der Welt existierenden Handschriften *eines* Typs zu gründen, dann hätte er das gar nicht besser machen können, denn die von ihm gewählte Handschriftenfamilie nimmt den ersten Platz ein, was die tatsächliche Anzahl betrifft, da diese Familie über 20 HSS umfaßt, neben den mit ihnen verbündeten [Textzeugen].“ Und an anderer Stelle sagt Hoskier: „Das dürfte der richtige Platz sein, hervorzuheben, warum der Textus Receptus der Apokalypse an sich gut ist [is intrinsically good].“<sup>59</sup>

Auch hier gilt: Die Herausgeber des Textus Receptus wie auch der Complutensis können über weitere, uns heute nicht mehr erhalten gebliebene griechische Textzeugen verfügt haben, die die von Kritikern heute angegriffenen Lesarten bezeugt haben. Es wäre völlig unerklärlich, weshalb Erasmus, der doch seinen Text der Offenbarung gründlich mit dem der Complutensis abgeglichen und an 90 Stellen geändert hat, die beanstandeten Stellen nicht auch geändert hätte, wenn es dafür nicht gute, in griechischem Handschriftenzeugnis bestehende Gründe gegeben hätte. Davon gehen wir bis zum schlüssigen, abgesicherten Beweis des Gegenteils aus. Daß dieser Beweis von der Textkritik nicht erbracht werden kann, möchte ich an einigen ausgewählten Beispielen aus der Offenbarung zeigen.

### ***Die rückübersetzten letzten Verse der Offenbarung***

Fast alle Textus-Receptus-Gegner betonen besonders die rückübersetzten Verse im letzten Teil der Offenbarung. Erasmus hat diese Rückübersetzung aus einer Notsituation heraus angefertigt und darüber offen Rechenschaft abgelegt. Sobald es möglich war, hat er diese Rückübersetzung geprüft und korrigiert, zumindesten an der Complutensischen Polyglotte, vielleicht und vermutlich auch an weiterem Handschriftenmaterial.

Hier ist für uns vor allem der Vorwurf wichtig, Erasmus habe einen Teil seiner „Fehler“ nie korrigiert, eben-sowenig alle nach ihm kommenden Herausgeber, so daß heute noch im Textus Receptus „offensichtlich gefälschte Lesarten“ stünden, die von den Textus-Receptus-Befürwortern stillschweigend geduldet und heruntergespielt werden.

Hier wäre sicherlich eine genauere Untersuchung von unvoreingenommener Seite sehr wünschenswert. Alle „Beweise“ der Kritiker stützen sich auf Untersuchungen voreingenommener Gegner des TR, die die Fakten zu ihren Gunsten deuten und vermutlich manches in einem einseitigen Licht darstellen.

Wenn Erasmus nachweislich den Schluß der Offenbarung überprüft und an einigen Stellen Fehler korrigiert hat, dann kann man nicht einfach behaupten, er habe die anderen Stellen aus Versehen oder Bequemlichkeit stehen gelassen. Man muß bis zum Beweis des Gegenteils davon ausgehen, daß Erasmus (und Stephanus und Beza nach ihm) dafür gute Gründe hatte, diese Worte nicht zu korrigieren, nämlich Handschriftenbezeugung, die uns heute nicht mehr zugänglich ist. Wenn manche Worte des TR scheinbar in den heute erfaßten Handschriften so nicht vorkommen, heißt das noch nicht, daß sie automatisch Fehler sind!

Wie erklären sich die Kritiker, daß auch Stephanus und Beza, die doch beide den Textus Receptus noch mehrmals gründlich durchgearbeitet und an einigen Stellen auch korrigiert haben, diese angeblich „offensichtlichen Fehler“ nicht berichtigt haben? Waren sie alle Schlamper? Oder hatten sie ihre Gründe, diese Worte im Text zu belassen?

Wir gehen bis zum Beweis des Gegenteils davon aus, daß diese Worte in alten Handschriften gefunden wurden und deshalb unverändert geblieben sind. Laut Hills nimmt der Textforscher Hoskier an, daß Erasmus in den letzten Versen der Offenbarung dem Codex 141 gefolgt ist – demnach müßte es doch griechische Handschriftenbezeugung geben.<sup>60</sup> (Zu Offb 22,19-20 siehe unten.)

<sup>59</sup> H. Hoskier, *Concerning the Text of the Apocalypse*, zit. nach Moorman, aaO, S. 16 bzw. 20; Übers. und Hervorh. RE.

<sup>60</sup> vgl. Hills, aaO, S. 199.

## Angeblich „lehrmäßig falsche“ Stellen in der Offenbarung

Eine der schwerwiegendsten Vorwürfe, die vor allem aus den Reihen der „Brüderbewegung“ gegen den Textus Receptus laut geworden sind, ist der der geistlich-lehrmäßigen Unzuverlässigkeit und Verfälschung. Das wird damit in Zusammenhang gebracht, daß manche Textus-Receptus-Lesarten von der Ablehnung der Reformatoren wie der katholischen Kirche gegenüber dem „Millenialismus“ (der Lehre vom Tausendjährigen Reich) geprägt seien.

Gerade in der „Brüderbewegung“ sind immer wieder textkritisch „bereinigte“, „verbesserte“ Texte zur Grundlage der Lehre gemacht worden, besonders auch in der Offenbarung. Wenn man aber – auch vom Standpunkt der „Brüderlehre“ aus – die beanstandeten Textstellen sich nüchtern ansieht, dann ist es schwierig, festzustellen, worin denn nun die „Verdunkelung“ des prophetischen Wortes bestehen soll.

Viele beanstandete Varianten des Textus Receptus sind inhaltlich und lehrmäßig nicht von größerer Bedeutung; sie ändern den Sinn, schon gar den lehrmäßigen Sinn des Textes nicht. Wenn in Offb 1,11 „die in Asien sind“ eingefügt wird – was verdunkelt das? Ob die Macht der Rosse in ihrem Maul oder auch in ihren Schwänzen liegt (Offb 9,19) – ist das lehrmäßig so bedeutsam?

Auf einige wirklich inhaltlich bedeutsame Stellen will ich aber eingehen und zeigen, daß hier gar nichts „verdunkelt“ wird, sondern diese Stellen im Licht der biblischen Lehre völlig klar und gesund sind:

**Offb 2,20 (Ich habe ein wenig gegen dich):** Das Sendschreiben richtet sich unmittelbar an den Engel oder Boten der Gemeinde, und dieser war dem Herrn im wesentlichen treu, wie V. 19 zeigt: „Ich kenne deine Werke und deine Liebe und deinen Dienst und deinen Glauben und dein Ausharren und deine Werke, und [ich weiß], daß die letzten mehr sind als die ersten.“

Dieses Lob ist ganz parallel zu dem für den Engel der Gemeinde in Pergamus. Bei beiden heißt es dann: „Aber ich habe **ein wenig** gegen dich“ – und der Tadel ist auch im Grunde ganz ähnlich ausgerichtet. Beide waren persönlich für das böse Treiben der Irrlehrer nicht verantwortlich, aber sie duldeten es und schritten nicht energisch dagegen ein. Wenn das „ein wenig“ hier verharmlosend sein sollte, dann müßte das sinngemäß auch für Pergamus gelten; dort aber ist das „ein wenig“ unbestritten.

**Offb 5,10 (und hast uns zu Königen und Priestern gemacht für unseren Gott, und wir werden herrschen auf Erden):** „Zu einem Königreich“ oder „Königtum“ (*basileian*) (NA und MT) paßt hier vom Sinn und Inhalt deutlich weniger als „zu Königen“. In der Lesart des Textus Receptus ist diese Stelle eine wörtliche Wiederholung der Aussage von Offb 1,6 und stimmt harmonisch mit ihr überein. Wenn das „uns“ gestrichen wird, wird die Aussage unpersönlich und unklar.

Durch die falsche Nicht-TR-Lesart wird verdunkelt, wer die 24 Ältesten eigentlich sind, und es sind einige Auslegungsprobleme deshalb entstanden. Außerdem haben der Mehrheitstext und auch Sinaiticus das *hēmas* (uns) in V. 9, wo es NA nur auf das Zeugnis von Cod. A hin ausläßt; wenn es in V. 10 ausfiele, wäre der Sinnzusammenhang gebrochen. Diese Stelle weist m. E. Zeichen eines willkürlichen Eingriffs auf, durch den das „uns“ in V. 10 gelöscht wurde. Der Textus Receptus zeigt, daß die 24 Ältesten die Vertreter der durch Christus Erlösten sind, und daß sie den anbeten, der sie persönlich und nicht irgendwen mit Seinem Blut erkauf hat! Die Abänderung des „uns“ ist ein schwerwiegender lehrmäßiger und geistlicher Verlust in allen Nicht-Textus-Receptus-Bibeln.

**Offb 22,19 (seinen Teil vom Buch des Lebens):** Moorman gibt hier immerhin 3 Kursiv-HS an, die die Stelle so bezeugen (eine davon hat die Lesart in der Randspalte) sowie die arabische Übersetzungen, außerdem alte „Kirchenväter“-Bezeugung ab dem 4. Jh.

Auch hier gibt es von der *Lehre der Schrift* her keinen Grund, den Textus Receptus anzugreifen. Rein lehrmäßig passen beide Lesarten in den Kontext. „Baum des Lebens“ bezieht sich auf V. 14 (den ich prophetisch eher auf den jüdischen Überrest beziehen würde; die Gemeinde scheint mir hier gar nicht im Blick zu sein). „Buch des Lebens“ aber hat einen klaren Bezug zu dem im AT für Israel bezeugten Gericht des Ausgelöschtwerdens aus dem Buch des Lebens (vgl. Ps 69,28: „Tilge sie aus dem Buch des Lebens! Sie sollen nicht eingeschrieben sein mit den Gerechten!“; vgl. 2Mo 32,32-33; Dan 12,1).

Das Buch des Lebens wird ja in der Offenbarung mehrfach erwähnt: Offb 3,5; 13,8; 17,8; 21,27. In Offb 3,5 finden wir einen direkten Bezug zu unserer Stelle, wenn der Herr Jesus sagt: „Wer überwindet, der wird mit weißen Kleidern bekleidet werden; und ich will seinen Namen nicht auslöschen aus dem Buch des Lebens (...)“.

Es wird uns nicht geoffenbart, wie dies genau zu verstehen ist, vor allem nicht, wer in dieses Buch unter welchen Bedingungen eingeschrieben wird. Aber letzten Endes läuft die Aussage in Offb 22,19 bei beiden Lesarten auf Verdammnis hinaus und betrifft aus meiner Sicht nicht wiedergeborene Irrlehrer, die bewußt etwas wegtun bzw. hinzufügen zu den Worten dieses Buches.

„Buch des Lebens“ paßt insofern besser in den unmittelbaren Textzusammenhang, als damit ein anspielender Kontrast entsteht, den wir in der Bibel öfters finden: „wenn jemand etwas wegnimmt von den Worten des **Buches dieser Weissagung**, so wird Gott wegnehmen seinen Teil vom **Buch des Lebens**“.

Ich denke, diese kurzen Ausführungen zeigen, daß der Textus Receptus keineswegs die prophetischen Aussagen der Schrift im Buch der Offenbarung entstellt; im Gegenteil, er gibt mehr Licht und Klarheit im Text als die anderen Textfassungen.

Auch an anderen Stellen im NT läßt sich zeigen, daß der Textus Receptus durchgängig der klarste, lehrmäßig völlig gesunde Text ist. Er mag nicht immer mit lieb gewordenen Theorien oder Auslegungstraditionen derer übereinstimmen, die ihn frühzeitig verworfen haben und ihre Deutungen auf textkritischen Lesarten aufgebaut haben. Aber mit der Lehre der Schrift selbst ist er in völliger Harmonie, ganz im Gegensatz zu seinen alexandrinischen Gegenspielern.

## D. Schlußbemerkungen

Diese Stellungnahme ist nicht in der Absicht geschrieben worden, eine Polemik über den Textus Receptus vom Zaun zu brechen. Die besonnenen Befürworter des Textus Receptus im deutschsprachigen Raum können nicht mit den sektiererischen und völlig überzogen argumentierenden „King-James-Only“-Leuten wie Ruckman oder Riplinger in einen Topf geworfen werden. Sie wissen sich vielmehr verbunden mit zahlreichen nüchternen, geistlich gesinnten Verteidigern des TR und der KJV, die es besonders unter den Unabhängigen Baptisten in den USA gibt.<sup>61</sup>

Die Auseinandersetzung über die Frage des richtigen Grundtextes unter bibeltreuen Gläubigen sollte besonnen, geistlich und unter Respektierung anderer Überzeugungen geführt werden. Das gilt für beide Seiten. Gewiß gibt es manche Gläubige, die den Textus Receptus mit ungeistlichen Mitteln vertreten, die alle textkritischen Bibeln als „okkult“ bezeichnen oder andersdenkende Geschwister unsachlich angreifen. Auf der anderen Seite kommt es auch zu massiven Angriffen von Befürwortern des Nestle-Aland-Textes gegenüber Verteidigern des Textus Receptus, die mit Polemik, unbewiesenen Unterstellungen und unbiblischen Ausgrenzungen (z. T. unter Berufung auf Römer 16,17-18) arbeiten.

Die Vertreter beider Standpunkte haben hier eine Verantwortung vor Gott, damit es nicht zu einem zerstörischen Glaubenskrieg über Grundtextfragen kommt. Es sollte möglich sein, daß Gläubige verschiedener Überzeugung geistlich in einer Gemeinde oder sonst im Reich Gottes zusammenarbeiten können, ohne daß es zu Diffamierungen und Trennungen kommt. Dabei sind auch die örtlichen Hirten herausgefordert, weise und geistlich mit auftretenden Spannungen umzugehen und gegebenenfalls unreifen, unausgewogenen Anhängern der einen oder anderen Seite zu helfen, richtig mit diesen Fragen umzugehen.

Die Überzeugung, daß der Textus Receptus der bewahrte, zuverlässige Text des NT ist, wird seit Jahrhunderten von vielen bibeltreuen Gläubigen geteilt. Sie stellt einen achtbaren (und keineswegs „sektiererischen“) konservativen Standpunkt in der Bibelfrage dar, und wenn sich nach einer Zeit des Vordringens textkritischer Überzeugungen nun vielleicht wieder vermehrt diese Auffassung verbreitet, so sollte das von anders gesinnten Gläubigen respektiert werden.

Letztlich muß jeder Gläubige sich hier vor Gott Gewißheit über seinen Standpunkt schenken lassen. Die Schriften des Verfassers dieser Zeilen haben das Ziel, dazu geistliche Argumente zu liefern und den überlieferten Text gegen die Angriffe der modernen Textkritik zu verteidigen. Wir stehen für diesen Text nicht aus Fanatismus oder Unwissenheit ein, wie manche uns unterstellen wollen, sondern aus mehreren wohlüberlegten geistlichen Gründen:

<sup>61</sup> Vgl. dazu die Stellungnahme des Verfassers: „Ein Wort zu den jüngsten Auseinandersetzungen um den Textus Receptus“, in *Antworten auf Kritiker des Textus Receptus*, S. 25-32.

**\*\* Wir glauben, daß Gott über der Überlieferung seines Wortes gewacht hat und dafür gesorgt hat, daß die Gläubigen am Wendepunkt der Reformation, als Gott Sein kostbares Wort ganz neu unter die Völker sandte, einen zuverlässigen Text bekommen haben. Die göttliche Bewahrung des Wortes ist für uns die notwendige und logische Fortsetzung der göttlichen Inspiration.**

**\*\* Dieser Text ist unter geistlichen Gesichtspunkten betrachtet, der zuverlässige, von Gott bewahrte, weil er Christus verherrlicht und Seine Gottheit und Sein Erlösungswerk so darstellt, wie es dem Gesamtzeugnis der Schrift entspricht. Er ist im Gegensatz zu den alexandrinischen Texten harmonisch und lehrmäßig gesund, und das ist für uns ein Kennzeichen der Inspiration.**

**\*\* Dieser Text hat von der Überlieferung her das solide Fundament des byzantinischen Mehrheitstextes, der nicht nur 90% aller Textzeugen vereinigt, sondern aus dem Kerngebiet der apostolischen Christenheit stammt. Er war in seinem Kernbestand lückenlos seit der Apostelzeit bezeugt. Auch an den wenigen Stellen, die heute nur wenig Handschriftenbezeugung haben, zeigen andere Dokumente (z.B. Kirchenschriftsteller), daß diese Textformen schon früh bezeugt sind.**

**\*\* Dieser Text wurde bestätigt durch das Zeugnis Gottes und die einmütige Annahme aller treuer Gläubiger weltweit während mehr als dreihundert Jahren Evangelisation und Erweckung. Er wurde in Frage gestellt im Zeitalter der Bibelkritik und des Glaubensabfalls, nach dem Motto der Schlange „Sollte Gott gesagt haben?“. Wir haben angesichts der wachsenden endzeitlichen Verführungen gerade auch in der Bibelfrage allen Grund, an ihm bewußt festzuhalten.**

## Anhang

### A. Textkritische Veränderungen im Neuen Testament – Ausgewählte Beispiele

Wir wollen einige besonders kennzeichnende Bibelstellen aus den zahlreichen Veränderungen herausgreifen, in denen die textkritischen Ausgaben von dem überlieferten griechischen Text des NT (= TR) abweichen. In der angegebenen Literatur findet der Leser ausführlichere Auflistungen. Den überlieferten reformatorischen Text findet er außer in der revidierten Schlachterbibel auch in der Lutherbibel von 1545 (im wesentlichen auch in Luther 1912), in der Zürcher Bibel von 1536 („Froschauer-Bibel“) sowie in der King-James-Bibel.

Die hier angeführten Bibelausgaben sind: Elb = Elberfelder von 1905; revElb = revidierte Elberfelder (R. Brockhaus Verlag); Elb-CSV (Elberfelder - Revision CSV-Verlag 1999); Lu 84 = Luther-Übersetzung 1984; Zü = Zürcher Bibel 1931; Me = Menge-Übersetzung; HFA = Hoffnung für alle; ÖkEinh = Ökumenische Einheitsübersetzung; GN = Gute Nachricht. Receptus-Stellen werden (wie fast alle Bibelzitate in dieser Schrift) in der Regel nach der revidierten Schlachter-Bibel angeführt.

Die angegebenen Handschriftenzeugen wurden nach Nestle-Aland, *Das Neue Testament Griechisch und Deutsch*, 26. Auflage (= NA) ermittelt. Gelegentlich wurde auch die 25. Auflage (NA 25) angeführt. Bei der Aufzählung von Textzeugen wurden zweifelhafte Nennungen (bei denen NA selbst angibt, daß es nicht sicher ist, ob die Handschrift die Lesart wirklich stützt) sowie Übersetzungen nicht mitgezählt. Dort wo der Mehrheitstext die Lesart unterstützt, ist zu bedenken, daß dies in den Evangelien eine Gruppe von etwa 200 Majuskeln und 2.500 Minuskeln betrifft (wobei nicht alle HSS alle nt. Bücher bezeugen). Dazu kommen oft, ohne daß dies im Einzelnen angeführt wurde, alte Majuskeln, die nicht zum eigentlichen Mehrheitstext gezählt werden, diesen aber ebenfalls bezeugen.

## 1. Änderungen, die das biblische Zeugnis von Jesus Christus beeinträchtigen

Eine erschreckend große Anzahl von Änderungen der gnostisch verfälschten alexandrinischen Texte betrifft das biblische Zeugnis von dem Herrn Jesus Christus, dem Sohn Gottes. Das wird niemand verwundern, der weiß, daß gerade dieses Zentrum des rettenden Evangeliums in den ersten Jahrhunderten der Kirchengeschichte vom Widersacher Gottes besonders angegriffen wurde. Der Herr Jesus wurde zwar von manchen Gnostikern und Arianern als „ein Gott“ bezeichnet - aber als ein geschaffener unter anderen „Emanationen“ der Gottheit. Daß Er Mensch geworden sein könnte, im Fleisch gekommen wäre – das war für diese Irrlehrer unakzeptabel. Von anderen wurde Er zwar als „Sohn Gottes“ bezeichnet – aber nur als ein gewöhnlicher Mensch, der von Gott „adoptiert“ wurde (Arianismus). Die Tendenz der frühen Irrlehrer spiegelt sich in diesen Änderungen wider: sie betreffen vor allem die Wesensgleichheit des Sohnes Gottes mit dem Vater und Seine Menschwerdung – Aussagen, die den Gnostikern und Arianern völlig zuwider waren.

### a) Die Wesensgleichheit des Sohnes mit dem Vater (biblische Gottessohnschaft)

**1Tim 3,16** macht NA aus dem überlieferten „Gott geoffenbart im Fleisch“ die verschwommene Formel „Er geoffenbart im Fleisch“. Die textkritische Fassung, nur von einer verschwindenden Minderheit von Handschriften gestützt (bei NA werden 5 Majuskeln – darunter Sinaiticus – und wenige Minuskeln genannt), läßt die Möglichkeit offen, daß in Christus ein Engel oder anderes geschöpfliches Geistwesen geoffenbart wurde – ganz im Sinne der Gnosis u. a. Irrlehrer. (Diese Änderung findet sich u. a. in revElb, Elb-CSV, Lu 84, ÖkEinh, Me, GN und HFA.)

In **Joh 3,13** streicht NA die Aussage über Jesus Christus: „...dem Sohn des Menschen, **der im Himmel ist.**“ Diese Bekräftigung, daß der Sohn des Menschen zugleich Gott ist, findet sich in der übergroßen Mehrheit aller HSS. Es wurde weggelassen auf das Zeugnis von P<sup>66</sup>, P<sup>75</sup>, Sinaiticus, Vaticanus und 8 weiteren HSS hin. Dem folgen u.a. Lu 84, revElb, ÖkEinh, GN, HFA; Elb und Me haben die Aussage, Elb-CSV in Klammern; Zü setzt eine textkritische Fußnote.

**Joh 1,18** lautet im TR: „Niemand hat Gott je gesehen; der **eingeborene Sohn** [gr. *monogenès huios*], der im Schoß des Vaters ist, der hat Aufschluß [über ihn] gegeben.“ Daraus macht NA: „... der [od. *ein*; der Artikel fehlt] **eingeborene Gott** [gr. *monogenès theos*], der im Schoß des Vaters ist...“ Diese von der biblischen Lehre wie vom Textzusammenhang (Sohn - Schoß des Vaters) her unsinnige und unbiblische Lesart wird von den Textkritikern als echt erklärt; ihre Zeugen: P<sup>66</sup>, Sinaiticus, Vaticanus und zwei weitere HSS - plus u.a. Origenes. Diese offenkundige Verfälschung des von der überwältigenden Mehrheit bezeugten Textes geht auf Irrlehrer zurück, die zwischen dem Logos von Joh 1,1 und dem Sohn einen Gegensatz konstruierten und dabei mit dieser Lesart argumentierten (vgl. Hills, *Believing Bible Study*, S. 78-80). Arius selbst beruft sich auf diese Lesart in seinen Lehren (vgl. Harnack, Dogmengeschichte, UTB 1641, S. 215). Einige moderne Bibeln (ÖkEinh, Lu 84, GN) haben diesen gnostischen Text übernommen, wobei sie ihn beschönigend übersetzen mußten; revElb und Elb-CSV haben den TR, aber mit textkritischer Fußnote; die anderen Übersetzungen bringen den überlieferten Text.

In **Mt 1,18** haben die gnostischen HSS eine folgenschwere Änderung nur *eines* Buchstabens vorgenommen, die den Sinn völlig verfälscht. Wo der TR/MT bezeugt: „Die **Geburt Jesu Christi** [gr. *gennesis*] geschah aber auf diese Weise“, da steht in P<sup>1</sup>, Sinaiticus, Vaticanus, 6 Majuskeln und wenigen Minuskeln: „Mit dem **Ursprung Jesu Christi** [gr. *genesis*] verhielt es sich aber so!“ Diese von RevElb 8. Aufl. 2000 wörtlich übersetzte Fälschung geht auf Irrlehrer zurück, nach denen der Herr Jesus Christus angeblich nicht Gott von Ewigkeit sei; sein „Anfang“ oder „Ursprung“ sei bei seiner Geburt gewesen. Fast alle modernen Übersetzungen wagen es nicht, diese bösartige Fälschung wörtlich zu übersetzen, sondern geben den TR wieder.

**Mk 1,1** setzt NA bei der TR-Aussage „Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, **dem Sohn Gottes**“ „dem Sohn Gottes“ als möglicherweise unecht in Klammern (NA 25 ließ es sogar weg) - auf der Grundlage des Sinaiticus und *einer* weiteren Majuskel-Handschrift ... sowie von Origenes! (Ausgelassen von revElb [1. Auflage], Lu 56; von anderen durch Fn. in Frage gestellt.)

**Joh 6,69** lautet im TR: „und wir haben geglaubt und erkannt, daß du **der Christus bist, der Sohn des lebendigen Gottes!**“ Diese wichtige Zeugnis der Gottessohnschaft Jesu Christi, das sich offenkundig auf das zuvor geäußerte Bekenntnis des Petrus in Mt 16,16; Mk 8,29; Lk 9,20 bezieht, wird im NA ersetzt durch „daß du **der Heilige Gottes bist**“ - eine Aussage, die sich mit allen Irrlehrer der Gnosis und des Arianismus verträgt. Grundlage für eine so schwerwiegende Revision einer wesentlichen christologischen Aussage sind ganze 7 Zeugen, darunter P<sup>75</sup>, Sinaiticus, Vaticanus, D. (Übernommen u. a. von Elb, revElb, Elb-CSV, Lu 84, ÖkEinh, GN.)

**Joh 9,35** ersetzt NA die Frage des Herrn Jesus an den Sehendgewordenen: „Glaubst du an den **Sohn Gottes**“ durch die Frage: „Glaubst du an den **Sohn des Menschen**“. Das ist eine Abwertung des Zeugnisses von der Gottessohnschaft Jesu Christi und paßt auch gar nicht in den Zusammenhang des Abschnitts und des Johannesevangeliums als Ganzes. Dafür hat NA ganze 6 Zeugen: P<sup>66</sup>, P<sup>75</sup>, Sinaiticus, Vaticanus und zwei weitere Majuskeln! Übernommen wurde diese Änderung von revElb (2. Aufl.), Lu 84, Zü, GN, HFA, ÖkEinh u.a. (Elb-CSV hat eine textkritische Fn.) Noch offensichtlicher wird die Tendenz dieser häretischen Verfälschung, wenn man sieht, daß P<sup>75</sup>, Sinaiticus und eine weitere Majuskel den Vers 38 ganz auslassen: „**Ich glaube, Herr!, und fiel anbetend vor ihm nieder.**“ So wird getilgt, daß Jesus Christus Gott ist und Anbetung empfängt.

**Apg 8,37** läßt NA den ganzen im TR überlieferten Vers aus: „**Da sprach Philippus: Wenn du von ganzem Herzen glaubst, so ist es erlaubt! Er antwortete und sprach: Ich glaube, daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist!**“ Das ist eines der wichtigsten Zeugnisse des biblischen Glaubens an den Sohn Gottes und stellt den Irrglauben der Gnostiker als unbiblisch bloß.

In **Offb 1,8** und **11** verändert NA den TR so, daß ein ganz anderer Sinn herauskommt. Im TR lauten die Verse: „**8** Ich bin das A und das O, **der Anfang und das Ende**, spricht **der Herr**, der ist und der kommt, der Allmächtige. ... **11** die sprach: **Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte, und**: Was du siehst, das schreibe in ein Buch...“ In dieser Fassung wird (in Übereinstimmung mit dem ganzen Textzusammenhang) deutlich, daß im 1. Kapitel der Offenbarung *unser Herr Jesus Christus* spricht. Der Text bezeugt Sein göttliches Wesen und Seine Herrlichkeit. NA macht daraus: „**8** ... spricht **Gott, der Herr**, der ist... **11** die sprach: \*\*\*\*\* Was du siehst, das schreibe in ein Buch...“ In dieser Fassung erscheint V. 8 wie ein Einschub, in dem der Vater spricht. Die Identität mit dem Sohn Gottes wird dadurch verwischt, daß die Wiederholung der Selbstbezeichnung ausgelassen wird, wenn in V. 11 erkennbar der Sohn Gottes spricht!

In **Lk 24,52** ließ NA 25 einzig auf das „Zeugnis“ einer einzigen Handschrift hin (Codex D) die Aussage aus: „**und sie beteten ihn an**“. Diese wahrhaft erschreckende Weglassung, die das göttliche Wesen des Herrn antastet, wurde immerhin von Lu 56 übernommen; Me setzt die Worte in Klammern, in ÖkEinh gibt es eine textkritische Fußnote.

In **Joh 7,8** ersetzt NA das „ich gehe **noch nicht** zu diesem Fest hinauf“ durch „Ich gehe **nicht** zu diesem Fest hinauf“, was entweder den Herrn Seiner Allwissenheit beraubt oder Ihn zum Lügner macht. Dem folgen Lu84, Zü, Elb, revElb, Elb-CSV, Me u. a.

In **1Kor 12,3** schmuggeln die alexandrinischen Schreiber eine unsägliche Verderbnis in die Heilige Schrift hinein, eine Veränderung von wahrhaft diabolischer Raffinesse, die die Leser textkritischer Bibeln dazu zwingt, beim lauten Lesen ungewollt einen in wörtlicher Rede zitierten Fluch über ihren Herrn auszusprechen. Die vom Heiligen Geist inspirierte Urfassung dagegen schreibt in der indirekten Rede (und so haben es fast alle HSS): „daß niemand, der im Geist Gottes redet, **Jesus verflucht nennt**“. Warum muß es diese Fassung sein, die echt und vom Geist inspiriert ist? Die Aussage des Verses selbst gibt uns die Antwort, zusammen mit Joh 16,14! Diese Lästerung brachten die Textkritiker in die modernen Bibeln aufgrund der alexandrinischen „Zeugen“ Sinaiticus und Vaticanus, 2 weiterer Majuskeln und 7 Minuskeln. Auf der Gegenseite befinden sich außer den hunderten von MT-HSS u. a. P<sup>46</sup> (um 200) und D (5. Jh.). Leider wurde diese Perversion von vielen modernen Bibeln übernommen, nämlich von Zü, Elb, revElb, Elb-CSV, Me, ÖkEinh, GN, HFA, während die Luther-Revisionen beim TR bleiben.

### **b) Das Zeugnis von der Fleischwerdung des Sohnes Gottes**

**1Kor 15,47** lautet im TR: „der zweite Mensch ist **der Herr** vom Himmel“. NA läßt den göttlichen Titel „der Herr“ aus - daß Gott Mensch werden konnte, war für die Gnostiker unerträglich (ausgelassen von Elb, revElb, Elb-CSV, Lu 84, ÖkEinh, GN u. v. a.).

**Lk 22,43-44:** Die beiden Verse über den Engel, der den Herrn Jesus in Gethsemane stärkte und über Seinen blutigen Schweiß werden von NA als späterer Einschub bezeichnet und damit als unecht erklärt. Auch hier sind die alexandrinischen Hauptzeugen P<sup>75</sup>, Sinaiticus und Vaticanus federführend, daneben 5 Majuskeln und 2 Minuskeln - gegen die überwältigende Mehrheit aller Textzeugen (darunter 5 Majuskeln)! Dieses bewegende Zeugnis von dem Menschsein Jesu Christi paßt offensichtlich nicht zu den gnostischen Irrlehrer. Me hat hier eine textkritische Fußnote, ebenso Lu 72, ÖkEinh und GN.

**Apg 2,30** heißt im TR: „...daß Gott ihm mit einem Eid verheißen hatte, daß er aus der Frucht seiner Lenden, **dem Fleisch nach, den Christus erwecken werde**, damit er auf seinem Thron sitze...“ NA streicht diesen wichtigen Hinweis auf die Fleischwerdung des Christus, der der Gnosis u. a. Irrlehren widerspricht, auf das Zeugnis von Sinaiticus, Vaticanus und 4 weiteren HSS hin! (Vgl. auch **1Joh 4,3** unter Punkt 4.)

### **c) Das Zeugnis von der Herrlichkeit und Größe Jesu Christi**

**Eph 3,9** lautet im TR: „...der alles erschaffen hat **durch Jesus Christus**“; NA läßt „durch Jesus Christus“ weg (ebenso Elb, revElb, Elb-CSV, Lu 84, ÖkEinh, GN u. v. a.).

**Phil 4,13** lautet im TR: „Ich vermag alles in dem, der mich stark macht, **Christus**.“ NA läßt „Christus“ weg. Unter seinen Zeugen sind Sinaiticus, Vaticanus, D und der Gnostiker Clemens von Alexandrien. (Weggelassen u. a. von Elb, revElb, Elb-CSV, Lu 84, Me, ÖkEinh, GN.)

**Gal 3,17** streicht NA „ein von Gott **auf Christus hin** zuvor bestätigtes Testament...“. In **Gal 6,15** wird gestrichen: „Denn **in Christus Jesus** gilt weder Beschnittensein...“ **Gal 4,7** lautet im TR: „wenn aber Sohn, dann auch **Erbe Gottes durch Christus**“ (vgl. Röm 8,17); NA macht daraus: „dann auch *Erbe durch Gott*“ und verdunkelt damit, daß wir nur *durch Christus* Erben sind (Zeugen u.a.: Sinaiticus, Vaticanus und 2 weitere Majuskel, der Gnostiker Clemens von Alexandrien). Dem folgen u.a. Elb, revElb, Elb-CSV, Lu 84, Me, EÜ, GN.

In **Röm 14,10** ändert NA den „Richterstuhl **des Christus**“ in „Richterstuhl Gottes“ und nimmt damit dem Herrn Jesus Christus die Ehre, der Richter zu sein (vgl. 2Kor 5,10). Diese willkürliche Änderung steht in ausdrücklichem und entlarvendem Widerspruch zu der Aussage in Joh 5,22-23: „Denn der Vater richtet niemand, sondern *alles Gericht hat er dem Sohn übergeben, damit alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren*“. Diese Änderung macht NA aufgrund von sieben Majuskeln gegen die überwältigende Mehrheit aller HSS! Dem folgen u.a. Lu 84, Zü, Me, Elb, revElb, Elb-CSV, ÖkEinh, HFA.

An sehr vielen Stellen läßt NA bei der Bezeichnung des Herrn Jesus Christus „**Herr**“ oder „**Christus**“ weg, wo der TR sie hat (z. B. Mt 13,51; Mk 9,24; Lk 4,41; 23,42; Joh 4,42). In den Evangelien wird häufig selbst der Name „**Jesus**“ gestrichen (z. B. Mt 8,29; 13,51; Lk 10,41; Joh 4,46), so daß nur ein „er“ bleibt. Teils wird damit der göttliche Titel „Herr“ dem Herrn Jesus Christus entzogen (vgl. 1Kor 12,2), teils spiegelt sich darin wohl die gnostische Trennung zwischen dem Menschen Jesus und dem Engelwesen „Christus“, das sich angeblich nur zeitweise mit „Jesus“ vereinigte (vgl. ähnliche Lehren unter New-Age-Anhängern heute). Wir dürfen uns auch an 1Kor 12,3 erinnern, woraus deutlich wird, welcher Geist sich weigert, Jesus Christus als Herrn zu ehren.

### **d) Das Zeugnis von der leiblichen Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn Jesus Christus**

*Der nt. Bericht über die leibliche Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn Jesus Christus ist eine Zielscheibe häretischer Veränderungen gewesen. Dies zum einen, weil es ein zentraler Angelpunkt des Evangeliums ist (vgl. 1Kor 15!), zum anderen, weil sie nicht zu den Irrlehren eines „Geistchristus“ paßten, der bestenfalls einen Scheinleib angenommen hatte und nie sterben konnte. Die Himmelfahrt war u. U. auch für Arianer nicht akzeptabel.*

Mit der textkritischen Abwertung der Verse von **Mk 16,9-20** als „späterer Zusatz“ (und damit unecht) soll ein überaus wichtiges Zeugnis über den auferstandenen Herrn und seine Lehren aus der Heiligen Schrift getilgt werden. Davon sind auch andere wichtige biblische Lehren betroffen: u.a. der Auftrag zur Evangeliumsverkündigung (V. 15), die Rettung durch den Glauben und die Verdammnis aufgrund von Unglauben (V. 16); die Lehre von den apostolischen Zeichengaben (V. 17-18.20); die Himmelfahrt und herrliche Stellung des Herrn zur Rechten Gottes (V. 19). Diese wohl dreisteste und schwerwiegendste Verfälschung der Bibel durch die moderne Textkritik erfolgt „wissenschaftlich fundiert“ aufgrund *dreier* von 5.400 Handschriften (Sinaiticus, Vaticanus und eine Minuskel). Dazu kommt das Zeugnis der Kirchenväter Clemens von Alexandrien (Gnostiker), Origenes (Gnostiker und Clemens-Schüler) und Eusebius (Origenes-Verehrer). Unter den Gegenzeugen finden sich nicht nur die große Zahl der MT-HSS, sondern immerhin 5 alte Majuskeln sowie Irenäus (2. Jh.) und Tertullian (3. Jh.) unter den „Kirchenvätern“. Die Auswirkungen auf die modernen Bibeln: Elb setzt in Klammern, Zü, Lu 84, revElb, GN, ÖkEinh stellen dieses inspirierte Gotteswort durch eine textkritische Fußnote in Frage.

Das inspirierte Zeugnis der Auferstehung unseres Herrn in **Lukas 24** war ebenfalls Zielscheibe häretischer Veränderungen. Die Aussage **Lk 24,6: „Er ist nicht hier; er ist auferstanden“** wurde *allein aufgrund seiner Auslassung in Codex D* in NA 25 als später Zusatz in Klammern gesetzt! Alle anderen HSS, einschließlich Sinaiticus und Vaticanus, haben diesen Satz! Heute noch hat ÖkEinh hier eine textkritische Fußnote.

**Lk 24,12** wird ein wichtiger Bericht von der Augenzeugenschaft des Petrus als vermutlich unecht bezeichnet: „**Petrus aber stand auf und lief zum Grab, bückte sich und sah nur die leinernen Tücher daliegen; und er ging nach Hause, voll Staunen über das, was geschehen war.**“ Dieser Vers steht in allen Textzeugen bis auf Codex D, dennoch ist er in NA 25 und Zü ausgelassen und in mehreren Bibeln als möglicherweise unecht bezeichnet: Me und Lu 56 haben Klammern, ÖkEinh, revElb textkritische Fußnote.

In **Lk 24,36** lässt *allein* Codex D weg: „**und sprach zu ihnen: Friede sei mit euch!**“ Das veranlaßte NA 25 dazu, diese kostbaren Worte als unecht aus dem Text auszuscheiden. Zü lässt sie ebenfalls aus; Me und Lu 56 haben Klammern; ÖkEinh, revElb haben textkritische Fußnote (die 1. Aufl. der revElb führt hier (wie auch V. 12) die Bibelleser in die Irre, indem sie behauptet: „In *einigen* [!!] Handschr. fehlt dieser Nachsatz“. Ähnlich ÖkEinh).

In **Lk 24,40** geschieht genau dasselbe mit der Aussage: „**Und indem er das sagte, zeigte er ihnen die Hände und die Füße**“ - das war für die gnostischen Anhänger eines „Geistchristus“ ohne menschlichen Leib unannehmbar. Auch hier lässt Zü aus, Me und Lu 56 setzen in Klammern, revElb und ÖkEinh haben eine textkritische Fußnote auf das alleinstehende Zeugnis von D und NA 25 hin.

In **Lk 24,51** lässt Codex D, dieses Mal zusammen mit Sinaiticus, aus: „**und wurde aufgehoben in den Himmel**“. Auch diesen wesentlichen, von allen anderen Textzeugen überlieferten Bericht lässt NA 25 aus, Me und Lu 56 haben Klammern, ÖkEinh hat Fußnote. In V. 52 lässt D und mit ihm NA 25 aus: „**und sie warfen sich anbetend vor ihm nieder**“ Dieser Satz wird von Lu 56 einfach weggelassen!

*Auch wenn NA 26 diese haarsträubenden, willkürlichen Auslassungen stillschweigend wieder zurückgenommen hat, sollte uns diese Verfälschung von Lk 24 die Augen öffnen für den wahren Charakter der von manchen Gläubigen unkritisch verehrten „Textkritik“. Sie bewirkt letzten Endes, daß aufgrund einiger alter häretisch verfälschter und verstümmelter Handschriften das Zeugnis der Schrift von dem Herrn Jesus Christus verdunkelt und in Frage gestellt wird.*

Durch die Weglassung von **Mk 16,19** und die Streichung des Versteils in **Lk 24,51** tilgt der so hoch geschätzte Codex Sinaiticus zwei wesentliche direkte Zeugnisse von der Himmelfahrt unseres Herrn aus dem NT. Das dritte direkte Zeugnis steht in **Apg 1,9-11**. Hier finden wir wieder den bösartigen Eingriff von Codex D, der - zufällig? aus **Apg 1,11** wegläßt: „Dieser Jesus, der von euch weg **in den Himmel** aufgenommen worden ist...“ Wenn man morgen einige alte gnostische Papyri entdecken sollte, die wie Sinaiticus bzw. Codex D alle diese Stellen weglassen, dann könnte es sein, daß eines Tages in modernen, „wissenschaftlich fundierten“ Bibeln kein einziger direkter Bericht von der leiblichen Himmelfahrt des Herrn Jesus Christus zu finden ist! Ein weiteres vorausweisendes Zeugnis wird von der Textkritik gelöscht, nämlich **Joh 16,16**: „Noch eine kurze Zeit, und ihr werdet mich nicht sehen, und wiederum eine kurze Zeit, und ihr werdet mich sehen; denn ich gehe zum Vater.“

## **2. Aussagen, die das Zeugnis von der Erlösung und Errettung durch den Glauben an Jesus Christus schwächen**

**Mt 18,11** gibt der TR die wichtige Aussage wieder: „**Denn der Sohn des Menschen ist gekommen, um das Verlorene zu retten.**“ NA lässt diesen Satz weg (auf das Zeugnis von Sinaiticus, Vaticanus und 2 anderen Majuskeln, wenigen Minuskeln und Origenes). (Wegelassen u. a. von Lu 84, Me, ÖkEinh, GN.) Dasselbe geschieht mit der Aussage in **Lk 9,56**: „**Denn der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, um die Seelen der Menschen zu verderben, sondern zu erretten!**“ - auch dies wieder auf das Zeugnis nur einiger weniger ägyptischer HSS, darunter wieder Sinaiticus und Vaticanus. Hier folgen u.a. Elb, revElb, Elb-CSV, Lu 84, Me dem NA.

**Kol 1,14** streicht NA aus der TR-Fassung „in dem wir die Erlösung haben **durch sein Blut**“ das wesentliche „durch sein Blut“. (Wegelassen u. a. von Elb, revElb, Elb-CSV, Me, Lu 84, Ök-Einh, GN.)

**Joh 6,47** lässt NA das entscheidende „**an mich**“ in der Aussage „Wer **an mich** glaubt, der hat ewiges Leben“ weg. (Wegelassen u. a. durch RevElb, Lu 84, ÖkEinh; Elb-CSV hat es in Klammern). Dasselbe geschieht in **Mk 9,42**: „Wer aber einem dieser Kleinen, die **an mich** glauben, Anstoß zur Sünde gibt...“ NA setzt „**an**“

„mich“ in Klammern als möglicherweise unecht (auf das Zeugnis von Sinaiticus und einer weiteren Majuskel hin). Biblischer Glaube an Jesus Christus wird hier durch ein unpersönliches allgemeines „Glauben“ ersetzt, wie es auch die falschen Religionen akzeptieren können. Diese Streichung wird von Zü übernommen; Elb, Me haben Klammern, ÖkEinh Fußnote. RevElb lässt die Worte in der ersten und zweiten Auflage aus, in späteren Auflagen sind sie wieder im Text.

In **Mk 10,24** wird eine wichtige Aussage über die Errettung durch eine Auslassung der alexandrinischen Texte schwerwiegend verändert. Im Textus Receptus lautet dieser Vers: „Kinder, wie schwer ist es **für die, welche ihr Vertrauen auf Reichtum setzen**, in das Reich Gottes hineinzukommen!“. NA lässt auf das Zeugnis von Sinaiticus, Vaticanus und zwei weiteren Unzialen (!) gegen alle anderen HSS die markierten Worte weg. Das ergibt die Aussage: „Wie schwer ist es, in das Reich Gottes hineinzukommen“, die der biblischen Lehre von der Errettung allein durch einfachen Glauben entgegensteht und ganz im Sinn der Gnosis und katholischen Werkgerechtigkeit große Anstrengungen und Mühen als Voraussetzung für den Eingang ins Reich Gottes andeutet. So steht es auch in den textkritischen Bibeln, u.a. Lu 84, revElb; ÖkEinh, GN. Me und Elb-CSV haben Klammern.

**Röm 5,1** wird die zentrale Aussage: „Da wir nun aus Glauben gerechtfertigt worden sind, so **haben** wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus“ von einigen häretischen HSS so verfälscht: „so **läßt uns** Frieden haben mit Gott“. Damit wird die biblische Lehre, daß der Friede mit Gott eine Frucht des Glaubens ist, umgefäßt, als ob der Gläubige ihn erst suchen und erringen müßte! Diese schwerwiegende Fälschung wird u.a. von Sinaiticus, Vaticanus ... und dem Irrlehrer Marcion „bezeugt“. Diese „Lesart“ wurde nicht in die modernen Bibeln übernommen, zeigt aber die Tendenz der textkritischen Kronzeugen.

**Röm 5,2:** „durch den wir **im Glauben** auch Zugang erlangt haben zu der Gnade...“ bezeichnet NA „im Glauben“ als möglicherweise unecht. Nur wenige Übersetzungen folgen dieser „wissenschaftlich abgesicherten“ Bewertung: HFA und die katholische ÖkEinh.

Zweimal tilgt NA die für die biblische Lehre von der Erlösung so wichtige Aussage, daß Jesus Christus *für uns* seinen Sühnetod erlitt: **1Kor 5,7**: „Denn unser Passahlamm, Christus, ist ja **für uns** geschlachtet worden“ (unter den wenigen Textzeugen: Sinaiticus, Vaticanus, der Gnostiker Clemens von Alexandrien); hier folgen u.a. Elb, revElb, Elb-CSV, Lu 84, Zü, GN, HFA, Ök-Einh. **1Petr 4,1**: „Da nun Christus **für uns** im Fleisch gelitten hat...“ (Zeugen: P<sup>52</sup>, Vaticanus, vier weitere HSS gegen alle übrigen Textzeugen!!); hier folgen dieselben Bibeln mit Ausnahme von HFA, Elb und Elb-CSV, die Klammern haben.

### **3. Beeinträchtigung von Aussagen über das biblische Glaubensleben**

**Mk 2,17** hat TR: „Ich bin nicht gekommen, um Gerechte zu rufen, sondern Sünder **zur Buße**.“ NA streicht hier „**zur Buße**“ (so auch Elb, revElb, Elb-CSV, Lu 84, ÖkEinh, GN, HFA). Dasselbe geschieht in **Mt 9,13**, so daß von drei parallelen Zeugnissen dieses Wortes zwei nicht mehr mit Lk 5,32 übereinstimmen – eine Verkürzung des biblischen Evangeliums, die dem heutigen Zeitgeist sehr entgegenkommt.

In **Mk 10,21** tilgt NA die wichtige Aufforderung des Herrn an einen Reichen: „und komm, **nimm das Kreuz auf dich** und folge mir nach!“ (Zeugen: Sinaiticus, Vaticanus, 8 weitere HSS und der Gnostiker Clemens von Alexandrien). Diese heute allzu aktuelle Verfälschung biblischen Glaubenslebens findet sich wieder in Lu 84, Zü, Me, revElb, Elb-CSV, ÖkEinh, GN, HFA; Elb hat Klammern.

**Mt 6,1** lautet im TR: „Habt acht, daß ihr eure **Almosen** nicht vor den Leuten gebt...“, was völlig mit dem Gesamtzusammenhang übereinstimmt (vgl. V. 2). Daraus machen Sinaiticus, Vaticanus, D und einige andere HSS mit Origenes „Gerechtigkeit“. Diese Änderung ist nicht nur im Zusammenhang unsinnig; sie widerspricht auch im Grunde anderen Schriftaussagen wie z.B. Mt 5,14-16 oder 1Pt 2,11.

**Hebr 10,34** lautet im TR: „...weil ihr in euch selbst wißt, daß ihr ein besseres und bleibendes Gut **in den Himmel** besitzt“. Hier streicht NA aufgrund von Sinaiticus, Codex D, 5 HSS und Clemens von Alexandrien „*in den Himmel*“ – eine schwerwiegende Beeinträchtigung dieser geistlichen Aussage! Ihm folgen u.a. Lu 84, Zü, Elb, revElb, Elb-CSV, Me, ÖkEinh, GN, HFA.

In **1Joh 4,19** findet sich ein schwerwiegender Eingriff der alexandrinischen Schreiber. Wo der TR sagt: „Wir lieben **ihn**, weil er uns zuerst geliebt hat“, machen die modernen Bibeln daraus: „Wir lieben, weil er uns zuerst geliebt hat“. Die „wissenschaftliche Grundlage“ für diese Auslassung: Vaticanus, Alexandrinus und 4 Minuskeln! Wer mag daran interessiert sein, uns zu verschweigen, wen wir zuallererst lieben sollen aufgrund

Seiner Liebe zu uns? Aber auch dieser Eingriff wird von den textkritischen Bibeln getreulich nachvollzogen; er findet sich bei Lu 84, Zü, Elb, revElb, Elb-CSV, Me, ÖkEinh, GN, HFA.

Die alexandrinischen HSS sind auch verantwortlich für eine schwerwiegende Verfälschung des Gebetes des Herrn (des sog. „Vaterunser“) in **Mt 6,9-13** bzw. in **Lk 11,2-4**. Diese vorbildhaften Gebete, die zu zwei unterschiedlichen Anlässen gegeben wurden, sind dennoch offenkundig gleichartig. In **Mt 6,13** lässt NA aufgrund verschwindend weniger Textzeugen – darunter Sinaiticus, Vaticanus und D - den berühmten Lobpreis aus: „**Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit! Amen**“ – eine Verfälschung, die angesichts der überwältigenden Bezeugung dieses Textes durch nichts zu rechtfertigen ist.

In **Lk 11,2-4** geht die Verfälschung aber noch weiter. Der TR hat hier: „**2 Unser Vater, der du bist im Himmel, geheiligt werde dein Name! Dein Reich komme! Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf Erden.** 3 Gib uns täglich unser nötiges Brot! 4 Und vergib uns unsere Sünden, denn auch wir vergeben jedem, der uns etwas schuldig ist! Und führe uns nicht in Versuchung, **sondern erlöse uns von dem Bösen!**“ Daraus machen NA und die gnostisch-häretischen HSS folgendes: „Vater, dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Gib uns täglich das Brot, das wir brauchen. Und erlaß uns unsere Sünden; denn auch wir erlassen jedem, was er uns schuldig ist. Und führe uns nicht in Versuchung.“ (ÖkEinh). Diese im wesentlichen auf Marcions Verfälschung des Lukasevangeliums zurückgehenden Änderungen sind ein Skandal und zeigen die Parteilichkeit der Textkritik für die gnostischen Irrlehren. Der Anfang von V. 2 wurde verkürzt aufgrund von ganzen 5 HSS (darunter P<sup>75</sup>, Sinaiticus, Vaticanus) sowie dem Gnostiker Origenes und dem Irrlehrer Marcion! Der TR ist hier bezeugt nicht nur durch die Mehrheitstext-HSS, sondern u.a. durch 6 alte Majuskeln.

In **1Kor 11,24** heißt es im TR: „**Nehmt, eßt!** Das ist mein Leib, der für euch **gebrochen wird**, dies tut zu meinem Gedächtnis!“ Daraus macht NA: „Das ist mein Leib *für euch* ...“ Die Weglassung der Aufforderung des Herrn (vgl. Mt 26,26) sowie der wichtigen Tatsache, daß der Leib des Herrn für uns *gebrochen* wurde, erfolgt auf das Zeugnis weniger HSS hin (bei „gebrochen“ nennt NA 8, darunter P<sup>46</sup>, Sinaiticus, Vaticanus). In der TR-Fassung wird deutlich, daß das Mahl des Herrn ein Gedächtnismahl ist und das Brot sinnbildlich für den am Kreuz gebrochenen (sinnbildlich für: geopferten) Leib des Herrn steht. In der alexandrinischen Fassung dagegen wird der katholische Sakramentenmystizismus gestützt, als sei das Brot mit dem Leib identisch. Ihr folgen Elb, revElb, Elb-CSV, Zü, Lu 84, GN, HFA, Ök-Einh; Me hat Klammern.

In **1Kor 11,29** bringen die gnostisch-häretischen HSS eine Verfälschung und Mißdeutung der Aussage hin ein. Wo TR hat: „denn wer **unwürdig** ißt und trinkt, der ißt und trinkt sich selbst ein Gericht, weil er den Leib **des Herrn** nicht unterscheidet“, lässt NA „**unwürdig**“ und „**des Herrn**“ aus und macht daraus eine dunkel-mystische Aussage, die eigentlich übersetzt werden müßte: „denn wer ißt und trinkt, der ißt und trinkt sich selbst ein Gericht, weil er den Leib nicht unterscheidet“. Diese Verfälschung geschieht wieder auf das Zeugnis nur weniger ägyptischer HSS hin, darunter Sinaiticus und Vaticanus. Die Übersetzungen behelfen sich mit freien Konstruktionen, um die Sinnwidrigkeit des ihnen zugemuteten Textes abzumildern.

**Eph 5,30** sagt laut TR von der Gemeinde: „Denn wir sind Glieder seines Leibes, **von seinem Fleisch und seinem Gebein**“. Diese wichtige letzte Aussage (die die in den folgenden Versen gezogene Parallele zu Adam/Eva unterstreicht und unzweifelhaft ursprünglich ist), wird von NA getilgt - auf das Zeugnis von Sinaiticus, Vaticanus und 9 weiterer HSS hin! (Wegelassen u. a. durch RevElb, Lu 84, Me, ÖkEinh, GN. Elb und Elb-CSV haben Klammern.)

In **2Kor 5,17** lautet die überlieferte Fassung des Textus Receptus so: „Darum: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen; siehe, **es ist alles neu geworden!**“ Diese geistlich so wichtige Aussage wird von der Mehrheit der HSS unterstützt, während NA die Lesart der alexandrinischen HSS hat: „siehe, **Neues ist geworden.**“ So liest es auch der Gnostiker Clemens von Alexandria, und so steht es auch in den textkritischen Bibeln (u.a. revElb, Elb-CSV, Lu 84, Me.)

An verschiedenen Stellen lassen die alexandrinischen Texte und mit ihnen NA das *Fasten* im Zusammenhang mit Gebet aus, was kaum ein Zufall sein kann: **Mt 17,21**: „**Aber diese Art fährt nicht aus außer durch Gebet und Fasten**“ - NA streicht den Vers komplett; **Mk 9,29**: „Diese Art kann durch nichts ausfahren außer durch Gebet und Fasten“ - hier streicht NA „**und Fasten**“; **1Kor 7,5/TR**: „damit ihr euch dem **Fasten und Gebet** widmen könnt“; NA streicht „**Fasten**“. Dasselbe geschieht in **Apg 10,30**. Im Endergebnis haben die modernen Bibeln keinerlei ermunternden Hinweis darauf, daß Fasten in Verbindung mit Gebet (nicht als religiöse Pflichtübung) für neutestamentliche Gläubige empfohlen wird!

**Lk 9,55-56** lässt NA aus: **und sprach: Wißt ihr nicht, wes Geistes [Kinder] ihr seid? Denn der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, um die Seelen der Menschen zu verderben, sondern zu erretten!**

(Wegelassen u. a. von revElb, Elb-CSV, Lu 84, ZÜ, Me, ÖkEinh, GN.) Damit endet diese Begebenheit unverständlich abgerissen. In der Zürcher Bibel wird ein Wort noch im Textzusammenhang völlig falsch übersetzt, sodaß der Schluß dort heißt: „Und er wandte sich um und bedrohte sie“ – unser Herr wird dadurch in ein ganz falsches Licht gerückt.

#### **4. Wegfall von wichtigen Lehraussagen, die Irrlehren abwehren können**

**1Joh 4,3** gibt laut TR ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal für falschgeistige Irrlehren: „und jeder Geist, der nicht bekennit, daß Jesus Christus im Fleisch gekommen ist, der ist nicht von Gott.“ In dieser Form paßt der Satz genau zu V. 2 und gibt eine klare Aussage, die sich vor allem gegen die gnostischen Irrlehren wendet. Daraus macht NA: „Und jeder Geist, der Jesus nicht bekennit, ist nicht aus Gott.“ In dieser Form entspricht der Satz nicht V. 2 und ergibt keinerlei Abgrenzung zu Irrlehren, die ja alle irgendeinen „Jesus“ bekennen. Diese schwerwiegende Änderung nimmt NA mit dem „Gewicht“ von ganzen zwei Majuskeln (Vaticanus und Alexandrinus) und wenigen Minuskeln vor – gegen das überwältigende Zeugnis der Mehrheit aller Handschriften, darunter sogar Sinaiticus (!). Von den textkritischen Bibeln hat allein Elb den TR bewahrt; revElb, Lu 84, ZÜ, Me, GN, HFA, ÖkEinh folgen NA; Elb-CSV hat Klammern.

In **Offb 2,15** streicht NA die Aussage, daß der Herr Jesus Christus Irrlehren und die Annahme von Irrlehren haßt: „So hast du auch solche, die an der Lehre der Nikolaiten festhalten, was ich hasse“ (s. Punkt 6). NA läßt diese Worte aus und liest: „die gleicherweise an der Lehre...“ „Nikolaiten“ kommt von Nikolaos (= Bezwinger des Volkes) und ist nach vielen Auslegern ein Hinweis auf die Herrschaft des Klerus über das Kirchenvolk in der katholischen Kirche. Die textkritischen Bibeln wie Lu 84, ZÜ, Me, Elb, revElb, Elb-CSV, ÖkEinh, GN, HFA folgen hier NA.

**Gal 3,1** streicht NA eine wichtige Aussage über die Wirkung falscher Lehren: „O ihr unverständigen Galater, wer hat euch verzaubert, daß ihr der Wahrheit nicht gehorcht,...“ (Zeugen: Sinaiticus, Vaticanus, D und 8 HSS); weggelassen von Lu 84, ZÜ, Me, Elb, revElb, Elb-CSV, Ök-Einh, GN, HFA.

In **Röm 1,16** streicht NA: „Denn ich schäme mich des Evangeliums von Christus nicht“ (unter den wenigen Zeugen Sinaiticus, Vaticanus, D). Angesichts der in der Schrift bezeugten Tatsache, daß es auch ein anderes Evangelium geben kann (vgl. Gal 1,6-9; 2Kor 11,4!), ist diese Kürzung eine Entwaffnung gegenüber Irrlehren. Sie wird übernommen von Lu 84, ZÜ, Elb, revElb, Elb-CSV, Me, ÖkEinh, GN. Sinaiticus, Vaticanus und D lassen auch in **1Kor 9,18** „von Christus“ weg und trennen so das Evangelium von seinem Mittelpunkt. Zufall?

**1Tim 6,5** beendet Paulus im TR seine Ausführungen über Irrlehrer mit dem beherzigenswerten Ratschlag: „von solchen halte dich fern!“ Dieses Gebot des Herrn wird im NA weggelassen - angesichts der häretischen Einflüsse auf die ägyptischen Textzeugen gewiß kein Zufall! Gerade diese alten Majuskeln lassen den Satz weg, ebenso einige wenige Minuskeln - gegen das Zeugnis von hunderten von Handschriften (Fehlt u. a. bei Elb, revElb, Elb-CSV, Lu 84, Me, Ök-Einh, GN.)

#### **5. Änderungen, die die Irrlehre von der Rettung aller Menschen und Vaterschaft Gottes über allen (Welteinheitsreligion) fördern**

**Mk 3,29** sagt TR: „wer aber gegen den Heiligen Geist lästert, der hat in Ewigkeit keine Vergebung, sondern er ist einem ewigen Gericht verfallen.“ NA ändert um in „sondern ist ewiger Sünde schuldig“ - eine weniger eindeutige Aussage, die der Allversöhnung eine Hintertür offenhält. (Zeugen: Sinaiticus, Vaticanus, 7 weitere HSS.) Dem folgen u. a. Elb, revElb, Elb-CSV, ZÜ, Lu 84, Me, GN, ÖkEinh, HFA.

**Mk 9,44 u. 46** streicht NA zwei ganze Verse aus der Bibel, die den Ernst der ewigen Verdammnis betonen: „und du in die Hölle fährst, in das unauslöschliche Feuer, wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt.“ Diese Verse sind wichtig, weil sie zeigen, was Gott unter ewigem Gericht meint: *eines, das nicht aufhört*. Wenn von den drei gleichlautenden Aussagen in dem Abschnitt nur noch eine übrigbleibt, so ist das eine ernsthafte Beeinträchtigung der Schrift, die oftmals nach dem Grundsatz der „zwei oder drei Zeugen“ verfährt.

**2Petr 2,17** sagt TR „...und ihnen ist das Dunkel der Finsternis aufbehalten in Ewigkeit.“ Hier streicht NA „in Ewigkeit“ und umgeht ein weiteres biblisches Zeugnis für die ewige Strafe der Sünder. (Zeugen: P<sup>72</sup>, Sinaiticus, Vaticanus, 3 weitere HSS) Weggelassen von revElb, Lu 84, ÖkEinh, HFA u. a.; Elb und Elb-CSV setzen in Klammern.

In **1Joh 3,5** lautet der TR: „Und ihr wißt, daß Er erschienen ist, um **unsere** Sünden wegzunehmen“. NA streicht „unsere“ und macht daraus: „um *die* Sünden wegzunehmen“ - auf das Zeugnis von ganzen drei Majuskeln (darunter B) und wenigen Minuskeln hin! Diese Veränderung stützt die falsche Lehre, daß Christus alle Sünder retten würde und nicht nur die an Ihn Gläubigen. In **Hebr 1,3**: „Er hat sich, nachdem er die Reinigung von **unseren** Sünden durch sich selbst vollbracht hat, zur Rechten der Majestät in der Höhe gesetzt“ wird von NA ebenfalls „**unsere**“ ausgelassen. Zufall?

In **Kol 3,6** läßt NA aus: „Um dieser Dinge willen kommt der Zorn Gottes **über die Söhne des Ungehorsams**“ – damit ist diese Aussage über das Gericht gegen die Sünder unbestimmter und läßt sich leichter mißdeuten.

**Offb 21,24** lautet im TR: „Und die **Heiden, die gerettet werden**, werden in ihrem Licht wandeln“. NA läßt diese Einschränkung weg und unterstellt so, daß *alle* Heidenvölker gerettet würden. Das ist völlig gegen die Lehre der Bibel, aber ganz im Sinne des heutigen Ökumenismus und der Welteinheitsreligion.

**Eph 3,14** macht NA aus dem „Deshalb beuge ich meine Knie vor dem Vater **unseres Herrn Jesus Christus**“ einfach „vor dem Vater“ und stellt so eine Aussage her, der jeder Hindu oder New-Age-Anhänger ebenso zustimmen könnte (Zeugen: Sinaiticus, Vaticanus, 10 weitere HSS gegen die übergroße Mehrheit). Diese Veränderung finden wir u. a. in revElb, Me, Lu 84, Ök-Einh, GN, HFA; Elb und Elb-CSV setzen Klammern. Schwerer noch wiegt die alexandrinische Verfälschung in **Eph 4,6**, wo NA wegläßt: „*ein* Gott und Vater aller, über allen und durch alle und in **euch** allen“. (Zeugen u.a.: P<sup>46</sup>, Sinaiticus, Vaticanus). Dieses heidisch-philosophische „in allen“ wurde übernommen von Lu 84, Zü, Me, revElb, GN, ÖkEinh.

**Offb 22,21**, der letzte Satz des NT, lautet im TR: „Die Gnade **unseres Herrn Jesus Christus** sei mit **euch** allen! **Amen.**“ Daraus macht NA: „Die Gnade des Herrn Jesus sei *mit allen!*“ (Dem folgen u. a. revElb, Lu 84, ÖkEinh.) Damit wird die biblische Lehre verwässert zu einer allumfassenden, verfälschten „Gnade“, wie sie die modernen Anhänger der Ökumene und Welteinheitsreligion predigen.

## 6. Veränderungen, die die Lehre und Praxis der katholischen Kirche unterstützen

**Mt 1,25** hat TR „bis sie ihren **erstgeborenen** Sohn geboren hatte“ NA läßt „erstgeborenen“ aus und stützt somit die katholische Behauptung von der immerwährenden Jungfräulichkeit Marias. (Weggelassen u. a. von Lu 84, Me, ÖkEinh, GN, HFA; Elb-CSV setzt Klammern.)

Das wichtige Zeugnis von der christlichen Taufe in **Apg 8,37** (s. Punkt 1) fehlt in vielen Bibelausgaben und ist bestenfalls noch in Fn. zu finden. Die Auslassung dieser Worte, die die Taufe vom Glauben des zu Täuflenden abhängig machen, stärkt die katholische Sakramentenlehre von der Kindertaufe. (Weggelassen u. a. von Elb, revElb, Elb-CSV, Lu 84, Me, GN, ÖkEinh.)

**Joh 12,47** lautet im TR: „Und wenn jemand meine Worte hört und **nicht glaubt**, so richte ich ihn nicht...“ Daraus macht NA: „...und nicht *bewahrt* (= *befolgt*)“. Damit wird die Rettung vor dem Gericht nicht mehr vom Glauben, sondern von Werken abhängig gemacht - ganz im Sinne der Irrlehre der katholischen Kirche. Dabei zeigt der ganze Textzusammenhang von V. 36 ab und besonders von V. 44 ab, daß es um den rettenden *Glauben* geht!

**Röm 11,6** lautet im TR: „Wenn aber aus Gnade, so ist es nicht mehr um der Werke willen, sonst ist die Gnade nicht mehr Gnade; **wenn aber um der Werke willen, so ist es nicht mehr Gnade, sonst ist das Werk nicht mehr Werk.**“ NA läßt diese deutliche Bloßstellung der Werkgerechtigkeit weg.

In **1Pt 2,2** fügt NA etwas zum überlieferten Text hinzu. Im TR heißt es: „und seid als neugeborene Kinder begierig nach der unverfälschten Milch des Wortes, **damit ihr durch sie heranwachst**“. NA fügt hinzu „zum Heil / zur Errettung“ und verfälscht damit die ganze Aussage im Sinn katholischer Lehren. Die Rettung ist nicht das Ergebnis von Wachstum, sondern von Glauben an Jesus Christus. Hier sind Kinder Gottes angesprochen, und diese können nicht „zum Heil hin“ wachsen, sondern nur im Glauben, wie das der TR richtig zum Ausdruck bringt. Neben den bekannten Kronzeugen Sinaiticus und Vaticanus nennt der NA-Text hier u. a. auch den Gnostiker Clemens von Alexandria. Diese Verfälschung steht u. a. in Elb, revElb, Elb-CSV, Lu 84, ÖkEinh, Me.

## 7. Änderungen, die die Zuverlässigkeit der Heiligen Schrift in Frage stellen

**Mt 1,7-10** fügt NA in den Stammbaum des Herrn Jesus zwei veränderte Namen ein, die keinerlei Sinn ergeben und dem Zeugnis der at. Stammbäume widersprechen: NA macht aus **Asa** „Asaph“ und aus **Amon** „Amos“, während der TR mit dem at. Schriftzeugnis übereinstimmt.

**Mt 27,34** lautet im TR: „.... gaben sie ihm **Essig** mit Galle vermischt zu trinken.“ NA macht daraus „**Wein**“. In dieser verfälschten Fassung widerspricht die Aussage dem Wort des Herrn in Mt 26,29: „Ich werde von jetzt an von dem Gewächs des Weinstockes nicht mehr trinken bis zu jenem Tag, da ich es neu mit euch trinken werde im Reich meines Vaters“ und auch der Prophetie in Ps 69,21. Welche „Lesart“ ist nun echt - die „dunklere“ oder die, die mit dem Gesamtzeugnis der Schrift übereinstimmt und von der großen Mehrheit der Handschriften bezeugt wird? Diese Verfälschung findet sich bei Lu 84, Zü, Me, revElb, Elb-CSV, ÖkEinh, GN, HFA.

**Mk 1,2** lautet bei NA „Wie geschrieben steht im Propheten **Jesaja**“, bei TR „in **den Propheten**“. Es folgt unmittelbar ein Zitat aus Mal 3,1, danach eines aus Jes 40,3. Diese willkürliche Änderung unterstellt, daß Markus die Schrift nicht kannte und schmuggelt einen Irrtum in das inspirierte Wort – auf das Zeugnis von ganzen 4 Majuskeln (darunter Sinaiticus und Vatikanus) und 4 Minuskeln hin! Wir finden diese Fassung wieder u. a. in Lu 84, Zü, Me, Elb, revElb, Elb-CSV, GN, HFA, ÖkEinh.

In **Ap 7,30** bezeugt die übergroße Mehrzahl aller HSS, daß es nicht nur „ein Engel“ war, der sich Mose im Busch offenbarte, sondern **der Engel des HERRN**. Eine kleine Minderheit (NA nennt 7 HSS, darunter P<sup>74</sup>, Sinaiticus, Vaticanus) behauptet, es wäre irgendein geschaffener Engel gewesen. Welche Lesart ist ursprünglich? 2Mo 3,2 bezeugt ganz klar: „Und *der Engel des HERRN* erschien ihm in einer feurigen Flamme aus dem Busch.“ In V. 4 wird gesagt, daß dieser Engel Gott, der Herr selbst war. Und das sollte der mit den Schriften vertraute Jude Stephanus nicht gewußt haben? Diese willkürliche Weglassung stellt die Inspiration und Irrtumslosigkeit der Schrift in Frage. Sie wird u. a. übernommen von Elb, rev. Elb, Elb-CSV, Lu 84, Me.

In **Lk 23,45** ersetzt NA das von der übergroßen Mehrheit aller HSS bezeugte „**und die Sonne wurde verfinstert**“ durch ein griechisches Wort (*eklipontos*), das eine *astronomische Sonnenfinsternis* bezeichnet. Diese Verfälschung, die aus dem göttlichen Wunder ein natürlich erklärabes Ereignis machen soll, stellt die Inspiration und Irrtumslosigkeit der Schrift in Frage, denn eine Sonnenfinsternis konnte zu jener Zeit nicht eintreten, was selbst Origenes dazu veranlaßte, in dieser Lesart eine Fälschung der Gegner der Schrift zu vermuten (vgl. Burgon, *Revision Revised*, S. 61-65). Dennoch behaupten die selbstherrlichen Textkritiker, dies sei der Urtext gewesen – auf das Zeugnis von P<sup>75</sup>, Sinaiticus, Vaticanus und 2 weiteren HSS hin! Diese offenkundige Verfälschung erscheint in den Übersetzungen nicht, die im Endeffekt den TR wiedergeben.

**Mk 15,28** folgt laut TR nach dem Bericht über die Kreuzigung des Herrn zwischen zwei Räubern das Wort: „**Da wurde die Schrift erfüllt, die spricht: ‘Und er ist unter die Übeltäter gerechnet worden.’**“ Diese wichtige geistliche Aussage über die Erfüllung einer messianischen Prophetie streicht NA völlig – auf das Zeugnis von 6 Majuskeln hin, gegen die überwältigende Mehrheit aller HSS. (Ihm folgen u. a. revElb, Elb-CSV, Lu 84, Me, ÖkEinh, GN; Elb setzt in Klammern.)

Dasselbe wiederholt sich in **Mt 27,35**, wo NA wegläßt: „Nachdem sie ihn nun gekreuzigt hatten, teilten sie seine Kleider unter sich und warfen das Los, **damit erfüllt würde, was durch den Propheten gesagt ist: ‘Sie haben meine Kleider unter sich geteilt, und über mein Gewand haben sie das Los geworfen’**. Dieser wichtige Bezug zu Ps 22,19, der gerade im Matthäusevangelium besonders mit den zahlreichen anderen at. Schrifterfüllungen übereinstimmt, fehlt in den textkritischen Bibeln (u.a. Elb, revElb, Elb-CSV, Lu 84, Me). Ebenso fehlt in **Mk 13,14** der Bezug auf den Propheten Daniel.

## 8. Sonstige geistlich schädliche Veränderungen

*Den gnostischen MSS aus Ägypten ist eine asketisch-mönchische Tendenz zur Härte und Unbarmherzigkeit eigen. Deshalb finden sich einige Veränderungen in ihren HSS, die Abstriche an der Liebe und Barmherzigkeit unseres Herrn Jesus Christus machen.*

Besonders massiv ist die Auslassung der *Begegnung zwischen dem Herrn Jesus Christus und der Ehebrecherin* in **Joh 7,53 - 8,11**. Dieser Text, der die Barmherzigkeit unseres Herrn und Seine Gnade in der Vergebung von Schuld so groß werden läßt, wurde in den alexandrinischen HSS und ihren wenigen Nachfolgern herausgeschnitten (weggelassen von den asketischen Kirchenvätern Origenes und Tertullian sowie P<sup>66</sup>, P<sup>75</sup>, Sinaiticus, Vaticanus und 15 weiteren HSS gegen Hunderte von Textzeugen). In der „Kirchenväter“literatur

finden sich Vermutungen, daß einige aus dem katholischen Klerus diese Stelle als gefährlich für die Moral der Christen einstuften. Dieser neben der Auslassung von Mk 16,9-20 umfangreichste Eingriff in den nt. Text schlug sich auch in den Bibelübersetzungen nieder: Lu 84, Zü, Me, revElb, ÖkEinh, GN bringen Zweifel erweckende Fußnoten an; Elb setzt in Klammern.

Eine weitere ernste Verfälschung ist die Streichung der Worte in **Lk 23,34: „Jesus aber sprach: Vater ver gib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“** Dieses kostbare Zeugnis der Barmherzigkeit des Herrn Jesus Christus wird von NA als „frühe Einfügung in den Text“ und damit als unecht bezeichnet. Bei diesem „wissenschaftlich gesicherten“ Befund stützen sie sich auf P<sup>75</sup>, Sinaiticus (1. Korrektor, ursprünglich war es dort enthalten!), Vaticanus, Codex D sowie ganze 4 weitere Textzeugen – gegen das Zeugnis der überwältigenden Mehrheit der HSS, darunter die ursprüngliche Fassung von Sinaiticus! Für die Auslassung ist vermutlich die feindselige Haltung vieler Irrlehrer gegenüber dem Volk Israel verantwortlich. Manche bezogen die Bitte um Vergebung auch auf die Juden, die doch nach Meinung dieser Häretiker auf ewig verdammt und verworfen waren. Diese Aussage getrauen sich die Bibelübersetzungen nicht auszulassen; revElb setzt aber eine textkritische Fußnote, ebenso ÖkEinh und GN.

In **Lk 4,18** streichen die alexandrinischen HSS die Aussage unseres Herrn aus Jes 61,1: „... er hat mich gesandt, **zu heilen, die gebrochenen Herzens sind**, Gefangenen Befreiung zu verkündigen...“ Damit ist ein wesentlicher Teil der Evangeliumsbotschaft in diesem Vers zerstört, und den Auslegern bleibt das Problem, weshalb wohl der Herr diese Worte aus dem Buch Jesaja ausgelassen haben sollte – oder vergaß Lukas sie wiederzugeben? Aber in der überwältigenden Mehrheit der HSS sind sie zuverlässig bezeugt – darunter Codex A (5. Jh.) und Irenäus (2. Jh.). Nur die wenigen alexandrinischen „Zeugen“ lassen sie aus: u.a. Sinaiticus, Vaticanus, D sowie Origenes und sein Schüler Eusebius. Diese willkürliche Auslassung wird von fast allen textkritischen Bibeln nachvollzogen: von Lu 84, Zü, Me, Elb, revElb, Elb-CSV, ÖkEinh, GN, HFA. Auf derselben Linie liegt die Auslassung von „**Sei getrost**, meine Tochter,...“ in **Lk 8,48** und der Verse in **Lk 9, 55-56**.

In diesen Zusammenhang gehört auch die Veränderung von 1Kor 7,3, wo TR hat: „Der Mann gebe der Frau **die Zuneigung, die er ihr schuldig ist**, ebenso aber auch die Frau dem Mann“. Daraus machen die alexandrinischen Asketen: „Der Frau leiste der Mann **die schuldige Pflicht**“ (Zü), und so steht es auch in den textkritischen Bibeln.

*Daß kein blinder Zufall, sondern eine objektive (wenn auch vielleicht den Schreibern nicht bewußte) Absicht hinter den Veränderungen der gnostisch-alexandrinischen Handschriften stehen muß, zeigen einige Querschnittsuntersuchungen:*

Im **Johannesevangelium** streichen die gnostischen Abschreiber immer wieder ausgerechnet dort, wo der Herr Jesus Christus als der Sohn Gottes Gott als „**meinen Vater**“ bezeichnet, und machen daraus das unpersönliche, auch mit den gnostischen Irrlehren über Christus vereinbare „der Vater“. Dies geschieht an sage und schreibe 10 Stellen: in Joh 6,65; 8,28; 8,38; 10,29; 10,32; 14,12; 14,28; 15,10; 16,9; 20,17! Wenn wir das zusammennehmen mit Eph 3,14, wo dieselben Handschriften aus „vor dem Vater **unseres Herrn Jesus Christus**“ nur noch „vor dem Vater“ machen, dann fragt sich, ob dies nur „Zufall“ ist.

## **2. Korintherbrief:**

4,6: **Jesus** gestrichen; 4,10: **des Herrn** gestrichen; 5,18: **Jesus** gestrichen; 11,31: **Christus** gestrichen.

## **Galaterbrief:**

1,15: **Gott** als Zusatz in Klammern; 3,1: **daß ihr der Wahrheit nicht gehorcht** gestrichen; 3,17: **auf Christus hin** gestrichen; 4,7: **durch Christus** gestrichen; 5,19: **Ehebruch** aus der Liste von Werken des Fleisches gestrichen; 6,15: **in Christus Jesus** gestrichen; 6,17: **Herr** gestrichen.

## **Kolosserbrief:**

1,2: **und dem Herrn Jesus Christus** gestrichen; 1,14: **durch sein Blut** gestrichen; 1,28: **Jesus** gestrichen; 2,11: **der Sünde** gestrichen; 3,6: **Söhne des Ungehorsams** gestrichen.

## **1. Petrusbrief:**

1,22: **durch den Geist** gestrichen; 1,23: **in Ewigkeit** gestrichen; 4,1 Da nun Christus **für uns** im Fleisch gelitten hat: **für uns** gestrichen; 4,14 wird die Aussage über den Heiligen Geist gestrichen: **bei ihnen ist er verlästert, bei euch aber verherrlicht**; 5,10: **Jesus** gestrichen; 5,11: Ihm sei **die Herrlichkeit und die Macht: die Herrlichkeit und** gestrichen; 5,14: **Jesus** gestrichen.

## **1. Johannesbrief:**

1,7: **Christi** gestrichen; 3,5: um **unsere** Sünden hinwegzunehmen: **unsere** gestrichen; 4,3: Jeder Geist, der nicht bekennt, **daß** Jesus **Christus im Fleisch gekommen ist**, der ist nicht aus Gott: halbfette Worte gestrichen; 4,19: Wir lieben **ihn**, weil er uns zuerst geliebt hat: **ihn** gestrichen; 5,7: gestrichen: **im Himmel: der Vater, das Wort und der Heilige Geist, und diese drei sind eins, und drei sind es, die Zeugnis ablegen auf der Erde**; 5,13: gestrichen **die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes**.

*Wir haben diese Zusammenstellung von Beispielen bewußt ausführlich gemacht, damit in etwa ein Eindruck vom Ausmaß und von der Tendenz der gnostisch-alexandrinisch beeinflußten Veränderungen in textkritischen Bibeln entsteht. Es gäbe noch eine ganze Reihe weiterer Beispiele zu nennen; insbesondere haben wir bisher zum größten Teil solche Veränderungen berücksichtigt, die in den Nestle-Aland-Text aufgenommen wurden. Wenn die dort nicht aufgenommenen alexandrinischen Lesarten auch noch untersucht würden, dann kämen vermutlich weitere Beispiele geistlich zersetzender Einflüsse heraus (vgl. Röm 5,1 unter Punkt 2).*

*Möge unser Gott und Vater uns durch Seinen Heiligen Geist Unterscheidungsvermögen und Licht geben, damit wir erkennen, bei welchen Textzeugen die Wahrheit liegt!*

## B. Kurze Erklärung einiger Fachausdrücke

*Leider ist es unvermeidlich, daß in dieser Schrift einige Fremdwörter und besondere Fachausdrücke aus der Handschriftenkunde und anderen Gebieten vorkommen, die dem normalen Bibelleser nicht vertraut sind. Deshalb wollen wir versuchen, sie kurz zu erklären.*

**alexandrinische Überlieferung:** Eine aus sehr wenigen alten HSS bestehende Überlieferungslinie, die in der ägyptischen Stadt Alexandria ihren Ursprung hat und durch willkürlichen Umgang mit dem Text, durch Kürzungen und häretische Veränderungen des Bibeltextes gekennzeichnet ist. Diese Überlieferung liegt den modernen textkritischen Ausgaben des NT zugrunde.

**Allversöhnung:** Eine Irrlehre, die das ewige Gericht über die Sünder leugnet und behauptet, daß einmal alle Menschen und auch Satan mit seinen Dämonen gerettet werden. Als ihr Begründer gilt Origenes.

**allegorisch:** (von gr. *allegoria* = das Anderssagen) sinnbildlich. Die allegorische Schriftauslegung von Origenes und anderen leugnete, daß die Aussagen der Bibel einen wörtlich gemeinten wirklichen Sinn hätten und erklärte sie für einen bloß bildhaften Ausdruck ganz anderer Aussagen, die in sie hineingedeutet wurden.

**Arianismus:** Nach dem in Alexandria beheimateten Kleriker Arius benannte Irrlehre, nach der der Logos, d.h. Christus nur ein Geschöpf sei und nicht wesensgleich mit Gott. Diese Irrlehre hatte großen Einfluß in der frühen Kirche, speziell in Ägypten im 4. Jh., woher die alexandrinischen HSS kommen.

**Askese:** (von gr. *askesis* = Übung, Lebenweise) Aus der griechischen Philosophie und der Leibfeindlichkeit der Gnosis herrührende übertriebene Enthaltsamkeit und Vernachlässigung des Leibes – ein Kennzeichen vieler mystischer Sekten, aber auch der katholisch-mönchischen falschen Frömmigkeit (vgl. Kol 2,23).

**Bibelkritik:** (auch „historisch-kritische Methode“ o.ä. genannt) Die auf literaturwissenschaftlichen Untersuchungen beruhende Zerschneidung biblischer Bücher in angeblich von unterschiedlichen, späteren Autoren stammende Textstücke. Die moderne Theologie ist von solchen Lehren durchsetzt, die die Inspiration und Einheit von Gottes Wort leugnen.

**byzantinische Überlieferung:** (von gr. *Byzantion* = Byzanz, Name des späteren Konstantinopel) Bezeichnung für die aus Griechenland und Kleinasien stammende Textüberlieferung des griechischen NT (siehe auch Mehrheitstext), die später im oströmischen (byzantinischen) Reich weitergeführt wurde.

**Christologie:** Die Lehre von Christus.

**Codex:** (von lat. *caudex* = „Baumstamm“, „hölzerne Wachstafel“, „Buch“) Bezeichnung für ein schon im 1. Jh. gebräuchliches Buch, das aus zusammengebundenen Lagen von gefalteten Pergament- oder Papyrusblättern bestand.

*Demiurg*: (von gr. *demiourgos*) Der böse „Weltbaumeister“ od. „Weltenschöpfer“ in der gnostischen Irrlehre.

*Dualismus*: (von lat. *dualis* = eine Zweiheit bildend) Heidnische philosophisch-religiöse Lehre von der Existenz zweier gegensätzlicher Grundprinzipien des Seins (in der Gnosis Geist-Materie).

*Gnosis/Gnostiker*: (von gr. *gnosis* = Erkenntnis, Wissen) Eine heidnische religiöse Strömung, die Selbsterlösung durch „Erkenntnis“ lehrte, in die christlichen Gemeinden eindrang und großen Schaden anrichtete (vgl. 1Tim 6,20). Ihre Anhänger nennt man Gnostiker.

*Häretisch*: (von gr. *hairesis* = Irrlehre, Sekte) Von falschen, irreführenden Lehren geprägt. Im biblischen Sinn sind „Häretiker“ solche, die den biblischen Glauben verleugnen und verfälschen. Die katholische Kirche brandmarkte später mit diesem Begriff alle, die sich ihren falschen Lehren nicht beugten.

*Harmonisierung*: Nach den Theorien der Textkritiker die Angleichung paralleler Stellen durch nachträgliche Veränderung und Einfügung von Textgut aus anderen Quellen (besonders in den Evangelien vielfach unterstellt).

*Hexapla*: (gr./lat. „die Sechsfache“) Von Origenes hrsg. Ausgabe des AT, in der der hebr. Text, eine gr. Umschrift und 4 gr. Übersetzungen in 6 Spalten nebeneinander standen.

*Humanismus/humanistisch*: (von lat. *humanus* = menschlich, gesittet, gebildet) Geistige Bewegung im 15./16. Jh., der es um die Bildung des Menschen aus den Quellen der antiken Philosophie und Kultur ging. Verbunden mit der Renaissance führte der H. zur Erforschung antiker Sprachen und Dokumente und schuf damit wichtige Voraussetzungen für die Wiederentdeckung der Bibel in den Ursprachen.

*Hussiten*: Protestantische Anhänger des tschechischen Reformators Jan Hus.

*Inspiration*: (von lat. *inspirare* = einhauchen) Bezeichnung für die göttliche Eingebung der Heiligen Schrift (in der lateinischen Übersetzung des NT bei 2Tim 3,16).

*Kirchenväter*: Kirchliche Bezeichnung für die einflußreichen Lehrer und Schreiber des 2. bis 6. Jh. in der katholischen Kirche. Die meisten dieser K. waren von falschen Lehren stark beeinflußt. Ihre Schriften haben Bedeutung für die Textforschung, weil die dort angeführten Bibelzitate Rückschlüsse auf den von ihnen verwendeten Text zulassen.

*Koine-Text*: (von gr. *koine* = gewöhnlich, allgemein verbreitet) Alte Bezeichnung der Textkritiker für den Mehrheitstext.

*Kursive*: Die kursive Schrift war im Altertum die gewöhnliche Schreibschrift für private Briefe und Dokumente, im Gegensatz zur Unzialschrift. Die Minuskeln werden auch Kursivhandschriften genannt.

*Lesart*: Eine in Schreibung und/oder Wortlaut von anderen Textzeugen abweichende Textstelle in einer Handschrift.

*Majuskeln*: In Großbuchstaben (ohne Wortabstände oder Satzzeichen) geschriebene Handschriften (auch *Unziale* genannt). Diese Handschriftenform findet sich hauptsächlich in den frühen HSS aus dem 4. - 9. Jh.

*Manuskript*: (von lat. *manuscriptum* = von Hand geschrieben) Handschrift.

*Mehrheitstext* (engl. *Majority Text*): Bezeichnung für die ca. 90% aller bekannten HSS umfassende griechisch-byzantinische Textform, die ihren Ursprung in Kleinasien hat und durch große Einheitlichkeit und Zuverlässigkeit der Textüberlieferung gekennzeichnet ist. Der Textus Receptus gehört zur Mehrheitstextüberlieferung.

*Minuskeln*: In besonderen für die Buchherstellung entwickelten Kleinbuchstaben (mit Wortabständen und Satzzeichen) geschriebene Handschriften (gebräuchlich vom 9. bis 16. Jh.).

*Mystik*: (von gr. *mystes* = der [in heidnisch-okkulte Geheimlehren] Eingeweihte) Geheimlehre, heidnisch-pseudochristliche Strömung, die durch Versenkung u.a. Methoden eine „Vereinigung mit der Gottheit“ und Offenbarungserkenntnisse sucht.

*Neuplatonismus*: Besonders im 1.-6. Jh. wirksame heidnische religiöse Strömung, die auf Platons Philosophie zurückging.

*Ökumene*: (von gr. *oikoumene* = Erdkreis, die bewohnte Erde) Bewegung, die auf die weltweite Vereinigung der christlichen Kirchen und Bekenntnisse unter effektiver Vorherrschaft der katholischen Kirche hinwirkt.

*Original*: Urschrift, im NT die von den Aposteln und Propheten bzw. ihren direkten Schreibern niedergeschriebenen Urschriften.

*orthodox*: (aus gr. *orthodoxos* = die richtige Anschauung habend, rechtgläubig) Bezeichnung von Christen, die der richtigen Lehre anhängen; von der griechischen Kirche als Selbstbezeichnung gebraucht.

*Papyrus*: Aus den Stengeln der in Ägypten wachsenden Papyrusstaude hergestellter Beschreibstoff, im Altertum und bis ins 6. Jh. weit verbreitet. Bis zum 4. Jh. waren Bibelhandschriften fast ausschließlich auf Papyrus geschrieben. Solche Handschriften waren nicht sehr lange haltbar, es sei denn im Wüstenklima, weshalb sich nur in Ägypten nt. Papyri erhalten haben.

*Pergament*: (von gr. Pergamon, einer kleinasiat. Stadt, in der Pergament hergestellt wurde) Wichtiger Beschreibstoff im Altertum und Mittelalter, hergestellt aus getrockneten und vorbereiteten Tierhäuten. Im Altertum in Rollenform; um das 1. Jh. auch in Codexform. Die meisten Bibelhandschriften nach dem 4. Jh. sind auf Pergament geschrieben.

*Peschitta*: Syrische Übersetzung des NT, die vermutlich aus dem 2. Jh. stammt und im wesentlichen dem Mehrheitstext folgt.

*rationalistisch*: sich (nur) auf die Vernunft gründend.

*Reformation*: (von lat. *reformatio* = Umgestaltung, Erneuerung) Bezeichnung für die protestantische Bewegung des 16. und 17. Jh., die ursprünglich die katholische Kirche nach biblischen Lehren umgestalten wollte, dann aber zur Bildung eigener protestantischer Kirchen führte.

*Revision*: (von lat. *revisio* = prüfende Wiederdurchsicht) Hier: erneute Bearbeitung einer Bibelübersetzung.

*Textkritik*: Bezeichnung für den Versuch, einen ursprünglichen Text aus verschiedenen Abschriften zu erschließen, u.a. durch Bewertung der Textüberlieferung und der einzelnen Unterschiede zwischen den HSS.

*Textus Receptus*: (lat., bed. „der angenommene, akzeptierte Text“) Von Erasmus zuerst herausgegebene Textausgabe des griechischen Neuen Testaments, die im wesentlichen auf der Mehrheitstextüberlieferung beruht und Grundlage aller reformatorischen Bibeln wurde.

*Unziale*: siehe Majuskel.

*Vulgata*: (von lat. *vulgatus* = allgemein verbreitet) Bezeichnung einer lateinischen Übersetzung der Bibel, die größtenteils von Hieronymus bearbeitet wurde und auf ältere lateinische Übersetzungen zurückgeht. Sie wurde in der katholischen Kirche zur Standardbibel erhoben.

*Welteinheitsreligion*: Beschreibung der Bestrebungen der katholischen Kirche sowie des Ökumenischen Weltrates der Kirchen u.a. Kräfte, eine weltweite Zusammenarbeit und Vereinigung verschiedener Religionen zu erreichen (vgl. Offb 17 und 18).

## C. Ausgewählte Literatur zur Textus-Receptus-Frage

### 1. Erste Einführungen zum Textus Receptus:

#### a) Kürzere Broschüren

G. W. Anderson: *What today's Christian needs to know about the Greek New Testament.* (10 S.) London (Trinitarian Bible Society) 1994 (Q: Trinitarian) [Gute grundsätzliche Einführung in die Frage der Textkritik mit engl. Literaturangaben.]

*The Authenticity of the Last Twelve Verses of The Gospel According to Mark* (12 S.) London (Trinitarian Bible Society) o. J. (Q: Trinitarian) [Einzeluntersuchung der von der Textkritik betriebenen Abtrennung von Mk 16,9-20 aus der Bibel, beruhend auf J. W. Burgon.]

Robert J. Barnett: *The Word of God on Trial* (38 S.) Grayling, Michigan (Calvary Baptist Church) 5. Aufl. 1994 [Zeigt die geistlichen Gefahren und falschen Ansätze der Textkritik und fordert zu geistlicher Beurteilung der Textfrage durch die Gläubigen auf.]

Jacob van Bruggen: *The Ancient Text of the New Testament* (40 S.) Winnipeg, Canada (Premier Printing) 1976. Deutsch: *Der antike Text des Neuen Testaments.* (29 S.) Manuskriptdruck Albstadt o. J. (Q: Albstadt) [Der Aufsatz eines Theologen, der die Methoden und Ergebnisse der Textkritik zurückweist und die Glaubwürdigkeit des Mehrheitstextes belegt (zu dem der TR zu rechnen ist).]

Rudolf Ebertshäuser: *Der zuverlässige Text des Neuen Testaments. Der Textus Receptus und die Veränderungen in den modernen Bibeln.* Leonberg (ESRA-Schriftendienst) 3. Auflage 2006, 52 S. (Vorher unter dem Titel „Das Wort ist gewiß“ erschienen; Q: ESRA) [Eine erste Einführung für alle bewußten Bibelleser in die Fragen, die durch die modernen textkritischen Bibeln aufgeworfen werden. Mit einer Liste von Unterschieden zwischen Textus-Receptus-Bibeln und textkritischen Bibeln.]

Rudolf Ebertshäuser: *Dreihundert wichtige Veränderungen im Text des NT. Ein Vergleich zwischen Textus-Receptus-Bibeln und textkritischen Bibeln* 3. Auflage 2006, 52 S. (Q: ESRA) [Ein sehr aufschlußreicher Überblick in Tabellenform, der das Ausmaß der textkritischen Veränderungen im NT dokumentiert und dabei 12 verbreitete Bibelübersetzungen berücksichtigt.]

Rudolf Ebertshäuser: *Gottes bewahrtes Wort. Weshalb wir den Textus Receptus als Grundtext des Neuen Testaments annehmen dürfen.* Leonberg (ESRA-Schriftendienst) 3. erw. Aufl. 2006, 96 S. (vorher unter dem Titel „Gottes zuverlässiges Wort“ erschienen; Q: ESRA) [Ausführlichere Darstellung der von Gott bewahrten Textüberlieferung des NT, in der besonders auf einige weit verbreitete Argumente gegen den TR eingegangen wird: Erasmus und seine angeblich schludrige Arbeit, die angeblichen Fehler im TR, die Frage des „Mehrheitstextes“ u. a.]

Rudolf Ebertshäuser: *Antworten auf Kritiker des Textus Receptus* 2. Auflage 2005, 32 S. (Q: ESRA) [Diese Broschüre enthält kürzere Stellungnahmen zu der Kritik von Joachim Schmitzendorf am Textus Receptus in „Bibel und Gemeinde“ 1/2004 und zu Martin Arhelger sowie die Stellungnahme „Ein Wort zu den jüngsten Auseinandersetzungen um den Textus Receptus“ vom Mai 2005.]

*God was Manifest in the Flesh (1 Timothy 3,16). Examination of a disputed passage.* (16 S.) London (Trinitarian Bible Society) o. J. (Q: Trinitarian) [Einzeluntersuchung der textkritischen Veränderung von 1Tim 3,16 „Gott geoffenbart im Fleisch“, beruhend auf J. W. Burgon.]

Karl-Herrmann Kauffmann: *Der Text des Neuen Testaments.* (26 S.) Manuskriptdruck Albstadt o. J. (Q: Albstadt) [Kurze allgemeinverständliche Einführung in die Frage der Textkritik des NT; mit Tabelle textkritischer Änderungen in verschiedenen deutschen Bibelübersetzungen.]

## b) Bücher

David W. Cloud: *Myths About Modern Bible Versions*. (340 S.) Port Huron MI (Way of Life) 2. Aufl. 2002 (Q: Way of Life) [Guter, faktenreicher Überblick über die Problematik moderner textkritischer Bibeln]

David Otis Fuller (Hrsg.): *Which Bible?* (350 S.) Grand Rapids (Institute for Biblical Textual Studies) 14. Aufl. 1995 (Q: HdB Zürich) [Sammelband verschiedener Aufsätze über die „King James Version“ mit besonderer Betonung der Textus-Receptus-Frage. Aufsätze u. a. über Burton, Westcott und Hort.]

Edward Freer Hills: *The King James Version Defended*. (280 S.) Des Moines, Iowa (The Christian Research Press) 1984 (Q: HdB Zürich) [Verteidigung der auf dem TR beruhenden engl. „King-James-Bibel“ mit ausführlicher Berücksichtigung der Textus-Receptus-Frage. Der Autor, ein bibeltreuer Forscher, der selbst früher Textkritik betrieben hatte, begründet die Zuverlässigkeit des TR geistlich fundiert aus dem Wirken der Vorsehung Gottes bei der Textüberlieferung und widerlegt den ungeistlichen Grundansatz der Textkritik.]

Jack Moorman: *Forever Settled. A Survey of the Documents And History of the Bible*. (314 S.) Collingswood NJ (Dean Buron Society Press) 1. Aufl. 1999. (Q: BFT) [Faktenreicher Überblick über die Textüberlieferung der Bibel mit Wiederlegung der Behauptungen der Textkritik.]

Wilbur N. Pickering: *The Identity of the New Testament Text*. (180 S.) Nashville (Thomas Nelson) 1980 Z. Zt. vergriffen; als Kopie erhältlich. (Q: Albstadt) [Gründliche Arbeit eines amerikanischen Textforschers, der die Unhaltbarkeit der Westcott-Hortschen Textkritik nachweist und die byzantinische (= Mehrheits-) Textüberlieferung verteidigt.]

## 2. Ausführlichere Untersuchungen:

John William Buron: *The Revision Revised*. (1883) (549 S.) Reprint Collinswood, New Jersey (Dean Buron Society Press) o. J. (Q: BFT; HdB Zürich) [Die ausführliche Auseinandersetzung des gläubigen englischen Textforschers Buron mit der englischen *Revised Version* von 1881, mit dem zugrundeliegenden griechischen Text und mit der textkritischen Theorie von Westcott und Hort. Sehr aufschlußreich.]

John William Buron: *The Traditional Text of the Holy Gospels* (hg. von Edward Miller) (1896) (317 S.) Reprint Collinswood, New Jersey (Dean Buron Society Press) 1998. (Q: BFT, HdB Zürich) [Eine gründliche Untersuchung des alten Ursprungs des Traditionellen Textes (= byzantische Mehrheitstextüberlieferung) anhand der Evangelien. Mit zahlreichen Nachweisen aus Kirchenväterliteratur und alten Übersetzungen und grundsätzlichen Überlegungen zur Textkritik. Ziemlich anspruchsvolle Lektüre.]

John William Buron: *The Causes of Corruption of the Traditional Text*. (hg. von Edward Miller) (1896) (290 S.) Reprint Collinswood, New Jersey (Dean Buron Society Press) 1998. (Q: BFT, HdB Zürich) [Gelehrte Abhandlung über die Ursachen der entstellenden und verfälschenden Einflüsse auf den überlieferten Text des NT. Buron zählt verschiedene Möglichkeiten von Abschreibfehlern bei alten HSS auf - bis hin zu absichtlichen Veränderungen, jeweils mit vielen Beispielen.]

John William Buron: *The Last Twelve Verses of the Gospel According to S. Mark*. (1871) (334 S.) Reprint Collinswood, New Jersey (Dean Buron Society Press) o. J. (Q: BFT, HdB Zürich) [Eine gründliche und gelehrte Untersuchung, die anhand des Textes, der Handschriftenüberlieferung, der Bezeugung durch Kirchenväter u. a. die Echtheit des überlieferten Markusschlusses nachweist und die Argumente der Textkritiker widerlegt. Sehr wertvoll und lesenswert.]

John William Buron: *Unholy Hands on the Bible*. Vol. I. Hrsg. Jay P. Green sen. (624 S.) Lafayette, Indiana (Sovereign Grace Trust Fund) 1990 (Q: HdB Zürich) [Eine gekürzte Sammlung der o. g. Werke des englischen Textforschers John William Buron (1813-1888), der mit als erster die Verfälschungen und glaubenserstörenden Tendenzen der Westcott-Hortschen Textkritik erkannte und aufgrund fundierter eigener Kenntnisse der alten Handschriften widerlegte. Sehr wertvoller, bis ins Einzelne gehende Grundlagenarbeit, wenn man sich tiefer in das Thema einarbeiten will.]

Theodore P. Letis (Hrsg.): *The Majority Text: Essays and Reviews in the Continuing Debate*. (210 S.) Grand Rapids, Michigan (Institute for Biblical Textual Studies) 1987 (Q: HdB Zürich) [Sammelband, der die Frage des „Mehrheitstextes“ (textkritische Ausgabe der byzantinischen Textüberlieferung) und des Textus Receptus behandelt. Interessanter Aufsatz über die frühe Textkritik als Waffe der Jesuiten gegen die Protestanten.]

### 3. Ausgaben des Textus Receptus und Arbeitshilfen:

*The Interlinear KJV Parallel New Testament in Greek and English.* Based on the Majority Text [sic] With Lexicon Synonyms. George Ricker Berry. Grand Rapids (Zondervan Publishing House) 37. Aufl. 1994 (Q: HdB Zürich) [Ungeachtet des irreführenden Untertitels wird hier nicht der Mehrheitstext, sondern der Textus Receptus (Stephanus 1550) wiedergegeben, mit wortgetreuer englischer Interlinearübersetzung, dem King-James-Text in der Randspalte und einem wertvollen Fußnotenapparat, der die textkritischen Abweichungen früherer Wissenschaftler festhält, sowie die vereinzelten Unterschiede zum TR von Elzevir 1624. Trotz etwas schwacher Druckqualität die beste Ausgabe zum Erforschen des TR.]

H KAINH ΔΙΑΦΗΚΗ. *The New Testament. The Greek Text Underlying the English Authorized Version of 1611.* (480 S.) London (Trinitarian Bible Society) o. J. (Q: Betanien) [Ausgabe des Textus Receptus, wie er der *Authorized Version* von 1611 zugrundeliegt, nach Beza 1598 und einer Edition von F. H. A. Scrivener (s. nächster Titel). Nur griechischer Text, sehr gute Type.]

*Scrivener's Annotated Greek New Testament. Being the Exact Greek Textus Receptus that Underlies the King James Bible.* Collingswood, N.J. (Dean Burgon Society Press) 1. Aufl. 1999 [Guter Nachdruck von F.H.A. Scrivener: *The New Testament in Greek According to the Text Followed in the Authorized Version Together With the Variations Adopted in the Revised Version*, Cambridge 8. Aufl. 1908. Gr. Text der King-James-Bibel, im wesentlichen der TR von Beza 1598, mit den wichtigsten textkritischen Varianten von Westcott-Hort (bzw. der Revised Version von 1881) in Fußnoten]

*The New Englishman's Greek Concordance and Lexicon* (Hrsg. Jay P. Green) (940 S.) Peabody, Mass. (Hendrickson) 1982 (Q: HdB Zürich) [Überarbeitete Ausgabe der berühmten Wigram-Konkordanz mit engl. lexikalischen Erklärungen und Strong-Nummern. Auf der Grundlage des Textus Receptus finden sich hier alle griechischen Wörter des NT in gr. Schrift aufgeführt; die Bibelstellen werden vollständig angegeben und mit dem KJV-Text zitiert.]

*The New Analytical Greek Lexicon.* Hrsg. v. Wesley J. Perschbacher. (450 S.) Peabody, Mass. (Hendrickson) 2. Aufl. 1992. (Q: HdB Zürich) [Diese zuverlässige Arbeitshilfe bringt für jede im griechischen NT vorkommende Wortform die grammatische Analyse sowie die Strong-Nummern. Für die Arbeit mit dem TR sehr gut geeignet, weil auch alle Verbformen berücksichtigt sind, die nur im TR und nicht in den kritischen Textausgaben enthalten sind.]

*Die Bibel oder die ganze Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments nach der Übersetzung Dr. Martin Luthers vom Jahre 1545.* Bielefeld (Missionsverlag der Evangelisch-Lutherischen Gebetsvereine e. V.) 1990. [Vollständige Wiedergabe der Lutherbibel von 1545, die auf dem Textus Receptus bzw. dem Masoretischen Text des AT beruht. Leichte Bearbeitung der Sprache und Rechtschreibung.]

*Froschauer-Bibel: Die gantze Bibel, das ist alle bücher allts und neuws Testaments, den ursprünglichen spraachen nach, auffs aller treuwlichest verteutschet ... Getruckt zu Zürich bey Christoffel Froschauer, im Jar als man zalt M.D.VVVI.* Nachdruck Amos B. Hoover, Denver, PA, 1975. [Fotomechanischer Nachdruck der ursprünglichen Zürcher Bibel von 1536, die ebenfalls im NT auf dem Textus Receptus und im AT auf dem Masoretischen Text beruht.]

*Die Bibel. Übersetzt von Franz Eugen Schlachter nach dem hebräischen und griechischen Grundtext. Neue revidierte Fassung / Version 2000* Genf/Zürich/Basel (Genfer Bibelgesellschaft) und Bielefeld (Christliche Literatur-Verbreitung) 2002. [Revision der Schlachterbibel von 1905/1951. Beruht im NT vollständig auf dem Textus Receptus, im AT auf dem Masoretischen Text. Taschenbibel mit wenigen Fußnoten. Die Standardbibel mit zahlreichen erklärenden Fußnoten und ca. 100 000 Parallelstellen ist seit Herbst 2003 erschienen.]

*Die Briefe des Neuen Testamente. Römerbrief – Offenbarung.* Übertragen von Herbert John Jantzen. Hagen (Schwarzkopf) 1999. [Teilausgabe des NT auf der Grundlage von Stephanus 1550.]

## 4. Werke zur Textkritik und Kirchengeschichte

Kurt u. Barbara Aland: *Der Text des Neuen Testaments. Einführung in die wissenschaftlichen Ausgaben und in Theorie wie Praxis der modernen Textkritik*. Stuttgart (Dt. Bibelgesellschaft) 2. Aufl. 1989 [grundlegende Einführung in die „Textkritik“ von zwei führenden Textkritikern]

Harold O. J. Brown: *Heresies. Heresy and Orthodoxy In The History of the Church*, Nachdruck Peabody, Mass. (Hendrickson) 3. Aufl. 2000 [Darstellung verschiedener Irrlehren in der Kirchengeschichte]

Adolf von Harnack: *Dogmengeschichte*, Tübingen (Mohr/Siebeck) 8. Aufl. 1991 [Studieneinführung mit Informationen über frühe Irrlehren der Kirche]

Theodor Heussi: *Kompendium der Kirchengeschichte*, Tübingen (Mohr/Siebeck) 10. Aufl. 1949. [Grundlagenwerk der Kirchengeschichte]

Herman C. Hoskier: *Concerning The Text Of The Apocalypse*, London (Bernard Quarich) 1929 [textkritisches Grundlagenwerk über den Text der Offenbarung]

Frederick G. Kenyon: *The Text of the Greek Bible. A Students' Handbook*, London (Duckworth) 1949, Nachdruck BFT. [Faktenreiche Einführung in die Textkritik von einem englischen Gelehrten]

Bruce M. Metzger: *The Text of the New Testament*, Oxford (University Press) 3. Aufl. 1992 [Eines der Standardwerke der modernen Textkritik]

Frederick H. A. Scrivener, *A Plain Introduction to the Criticism of the New Testament*, London (George Bell & Sons) 4. Aufl. 1894 [Sehr informatives Grundlagenwerk eines englischen Gelehrten aus dem 19. Jh., der dem kritischen Text skeptisch gegenüberstand und einige Argumente für den traditionellen Text anführt]

Armin Sierszyn, *2000 Jahre Kirchengeschichte*, Neuhausen/Stuttgart (Hänssler) 1995, Bd. 1 [evangelikale Kirchengeschichte]

### Bezugsquellen (= Q)

**Albstadt** = Freie Brüdergemeinde Albstadt, Primelweg 11, D-72461 Albstadt-Tailfingen

**Betanien** = Betanien Verlag, Postfach 1457, D-33807 Oerlinghausen

**BFT** = The Bible for Today, 900 Park Ave., Collinswood, N.J. 08108, U.S.A. eMail BFT@Juno.Com (Bei *The Bible for Today* kann die mit ca. 900 Titeln beste und ausführlichste Material- und Bestell-Liste zum Thema Textus Receptus in englischer Sprache angefordert werden.)

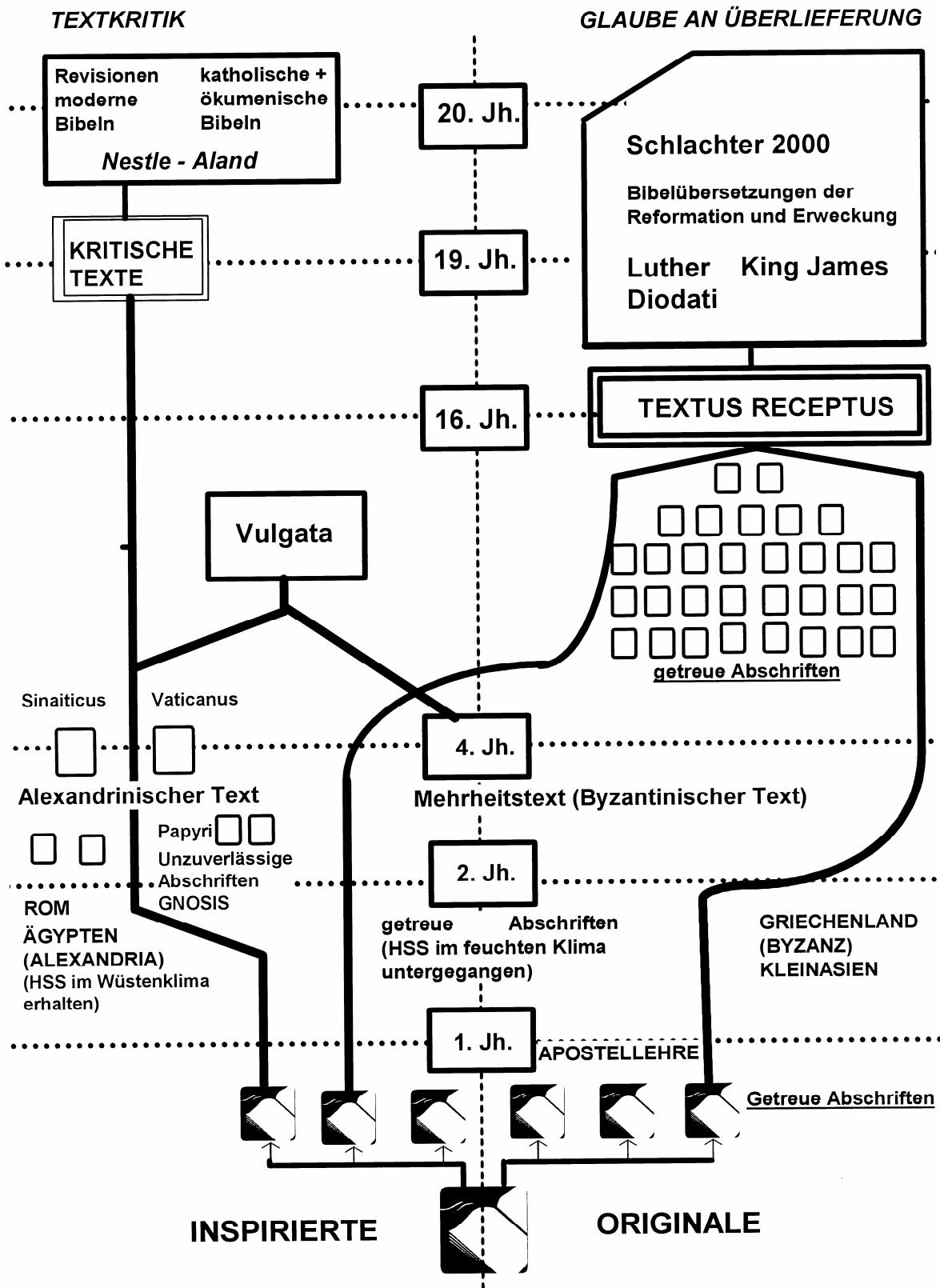
**ESRA** = ESRA-Schriftendienst, Postfach 1910, D-71209 Leonberg

**HDB Zürich** = Haus der Bibel Zürich, Stockerstr. 46, CH-8039 Zürich; Tel. (0041) -44-201-2941; Fax 201-1240

**Trinitarian** = Trinitarian Bible Society, 217 Kingston Road, GB-London SW19 3NN

**Way of Life** = Way of Life Literature, P.O.B. 610368, Port Huron, MI 48061-0368 eMail fbnns@wayoflife.org

## DER TEXTUS RECEPTUS UND DIE KRITISCHEN TEXTE



## Bibelübersetzungen im Überblick

Übersetzungs-Grundsatz	Textgrundlage	Bibelübersetzungen
<b>Wortgetreu</b>	<i>Überlieferter Text der Reformation (Masoretischer Text im AT und Textus Receptus im NT)</i>	<b>Schlachter 2000</b> <b>Luther 1545-1912</b> <b>Zürcher 1536-1913</b> <b>Jantzen-NT (Teilausg.) 1999</b>
<b>Wortgetreu</b>	<i>Großteils überlieferter Text der Reformation im AT und NT</i>	<b>Alte Elberfelder 1905</b> <b>Schlachter 1951</b> <b>Bengel-NT 1752</b>
<b>Wortgetreu</b>	<i>Weitgehend oder vollständig kritischer „Nestle-Aland“-Text im NT; z.T. Abweichungen vom MT im AT</i>	<b>Luther 1956/1984 *</b> <b>Zürcher 1931 **</b> <b>Revidierte Elberfelder 1985 *</b> <b>Neue Elberfelder Revision (CSV 2002)</b>
<b>Nicht mehr wortgetreu; zu frei übersetzt</b>	<i>Weitgehend oder vollständig kritischer „Nestle-Aland“-Text im NT; z.T. Abweichungen vom MT im AT</i>	<b>Menge-Bibel</b> <b>Albrecht-NT</b> <b>Luther 1975 *</b> <b>Ökumen. Einheitsübersetzung #**</b>
<b>Moderne „komunikative“ Übertragung („dynamische Äquivalenz“)</b>	<i>Weitgehend oder vollständig kritischer „Nestle-Aland“-Text im NT; z.T. Abweichungen vom MT im AT</i>	<b>Gute Nachricht (GN) #**</b> <b>Hoffnung für alle (HFA)</b> <b>Bruns *</b> <b>Neues Leben (NL)</b> <b>Neue Genfer Übersetzung (NGÜ)</b> <b>Neue evangelist. Übertragung (NeÜ) 2003</b>

\* / \*\* = bibelkritische bzw. starke bibelkritische Einflüsse in der Übersetzung

# = ökumenisch

**ESRA-Schriftendienst**

Postfach 19 10, D-71209 Leonberg

3. wesentlich erweiterte Auflage Mai 2006

Vorher unter dem Titel „Gottes zuverlässiges Wort“ veröffentlicht.

Das vollständige Vervielfältigen und Verteilen dieser Schrift ist ausdrücklich erlaubt  
Schriftzitate sind in der Regel der revidierten Schlachter-Bibel entnommen